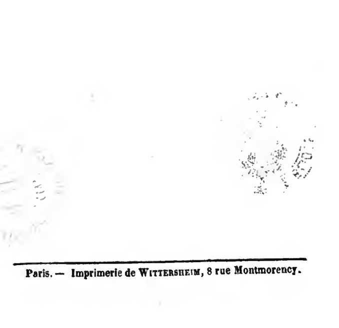


COURS COMPLET
DE
LANGUE ALLEMANDE.

TOME III.

COURS DE THÈMES.

Texte Allemand.



Paris. — Imprimerie de WITTERSHEIM, 8 rue Montmorency.

4

COURS

DE

THÈMES ALLEMANDS

APPLIQUÉS

AUX RÈGLES DE LA GRAMMAIRE,

PAR

M. LE BAS,

MEMBRE DE L'INSTITUT, MAITRE DE CONFÉRENCES A L'ÉCOLE NORMALE

ET PAR

M. REGNIER,

ANCIEN PROFESSEUR DE RHÉTORIQUE AU COLLÉGE CHARLEMAGNE,
ANCIEN MAITRE DE CONFÉRENCES A L'ÉCOLE NORMALE SUPÉRIEURE.

OUVRAGE ADOPTÉ

PAR LE CONSEIL DE L'INSTRUCTION PUBLIQUE.

Troisième Édition.



PARIS.

CH. HINGRAY, LIBRAIRE-ÉDITEUR,
Rue de Seine, N° 10.

1849

COURS
DE THÈMES ALLEMANDS.

Texte Allemand.

PREMIÈRE PARTIE.

LIVRE PREMIER.

DES MOTS DÉCLINABLES.

DÉCLINAISON DU NOM SUBSTANTIF.

A. Singulier.

PREMIÈRE DÉCLINAISON.

§ 12. I.

1. Die Trunkenheit ist ein Anfang des Verderbens.
2. Agathokles war der Sohn eines Töpfers.
3. Bescheidenheit ist die Zierde des Jünglings und des Mädchens.
4. Des Lebens Tag ist schwer und schwül,
   Des Todes Odem leicht und kühl. Fr. L. Graf zu Stollberg.
5. Das Glück, wie das Unglück, erscheint selten ohne Gefolge. Lafontaine.
6. Folge dem Sprüchlein : Trau, schau, wem.

7. Hunnen sind im Anfang des Römischen Kaiserthums an dem Kaspischen Meer. J. v. Müller.

8. Der Hang zum Diebstahl ist ein allgemeiner Fehler barbarischer Volker. J. v. Müller.

9. Geld macht den Mann nicht. Schiller.

10. Veränderung ist das Salz des Vergnügens. Schiller.

11. Arbeit ist ein Mittel zum Zweck unsers Daseins, aber sie ist nicht der Zweck selbst. Wieland.

12. Glück macht Muth. Goethe.

13. Einen fröhlichen Geber liebt Gott.

14. Was heißt Kriminalprozeß? — Gericht um Leben und Tod. Schiller.

15. Du bist nicht geizig? Gut für Dich! So bist du eines großen Uebels quitt. Wieland.

16. Wie süß ist's, eingewiegt zu werden in den Schlaf des Todes von dem Gebet eines Sohnes. Schiller.

§ 12. II.

1. Frei sei des Mannes Wort. Hoffmann.

2. Ich sehe dieses Elendes kein Ende als das Grab. Goethe.

3. Man empfängt den Gast nach seinem Kleide, und begleitet ihn nach seinem Verstande. Kant.

4. Die Perser opferten der Sonne und dem Monde.

5. Dem Jünglinge ist Stillschweigen ein sicherer Schmuck.

6. Ich sah das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht. Goethe.

7. Zimmermann hat gesagt, das Genie eines Generals habe die größte Verwandtschaft mit dem Genie eines Arztes. J. P. Richter.

§ 12. III.

1. Das Wort ist todt, der Glaube macht lebendig. Schiller.

2. Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, sagt der Stifter unsers Glaubens. Schiller.

3. Das Höchste des Schmerzes hat keine Dauer.

4. (Ich) weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt. Goethe.

5. Das Geld liegt mir am wenigsten am Herzen. Gellert.

6. O fände dein Herz den Frieden! Werner.

7. Du hast mir den Glauben gestohlen, der mir den Frieden gab. Schiller.

8. Der Wein erfreut des Menschen Herz. Goethe.

SECONDE DÉCLINAISON.

§ 13. I.

1. Dem Salius reicht' er die Haut des gätulischen Löwen. Voß.

2. Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
So lang die Berge steh'n auf ihrem Grunde.
Schiller.

3. Ein Löwe würdigte einen Hasen seiner nähern Bekanntschaft. Lessing.

4. Auf den Schützen springt der Pfeil zurück. Schiller.

5. Auch der eingeborne Trieb, die Herkunft und das Ende der Dinge zu erfahren, zeigte sich frühe bei dem Knaben. Goethe.

§ 13. II.

1. Die Kaltblütigkeit des Feldherrn ist eine Schutzwehr des Heeres.

2. Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beifall der Welt gegen diese Glückseligkeit? Goethe.

3. Dem Thoren wird nicht die Vernunft, sondern ein Unfall Lehrer.

4. Der Tempel der Wahrheit liegt auf einem hohen Felsen. Klopstock.

5. Den Mohren fanden wir eine brennende Lunte in den Jesuiterdom werfen. Schiller.

TROISIÈME DÉCLINAISON.

§ 14.

1. Die Welt ist eine Wohnstätte des Jammers. v. Gentz.

2. Die Seele der Ehe ist die Gleichheit der Gemüther. Gellert.

3. Der gereizten Leidenschaft ist keine Thorheit zu bunt. Schiller.

4. In der Erwartung liegt immer mehr als in der Erfüllung. Engel.

5. Die Wahrheit braucht die Anmuth der Fabel. Lessing.

6. Meine Freundschaft soll Sie nie in Verlegenheit setzen. Iffland.

7. Ruhe der Seele ist das höchste Glück auf Erden. Zimmermann.

B. Pluriel.

§ 1.

1. Undank, aller Laster Anfang und Fortgang! Gellert.

2. Athen hatte Dichter, Redner und Geschichtschreiber.

3. Das Aufhören denkender Wesen widerspricht der unendlichen Güte. Schiller.

4. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln. Goethe.

§ 17.

1. Schlaf und Tod sind nur Zwillinge. Schiller.

2. Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. Schiller.

3. Die Schlangen sind Feinde der Thiere.

4. Wer Vortheile aus dem Staate zieht, ist ihm auch Dienste schuldig. Wieland.

5. Die Hoffnung des Himmels siegt über die Schrecknisse der Vernichtung. Schiller.

6. Die Wände haben Ohren. Hoffmann.

7. Ich bin Mörder und Dieb, das Gesetz verdammt mich zum Tode, die Gerichte suchen mich auf. Schiller.

8. Konnte er ihm die Jahre der Hoffnungen wiedergeben? Schiller.

9. Die Bescheidenheit verließ ihn, sobald das letzte Ziel seiner Wünsche erstiegen war. Schiller.

§ 18.

1. Die Wege der Vorsehung führen oft anders als die Gedanken der Menschen. Gellert.

2. Auch der Aufschub hat seine Freuden. Goethe.

3. Die Falken lassen sich zur Jagd abrichten, besonders auf Reiher, Hasen und kleine Rehe.

4. Die Triebfedern unserer Handlungen sind Hoffnung und Furcht. Gellert.

5. Sollten meine Ideen wohl schöner sein, als die Ideen des ewigen Schöpfers? Schiller.

6. Binsen mögen vom Athem knicken, Eichen wollen den Sturm. Schiller.

§ 19.

1. Der Menschen Leben ist kurz. Goethe.

2. Die Freudigkeit ist Mutter aller Tugenden. Goethe.

3. Was kümmern mich die Kriege der Parteien, die Schottland verwüsten? Kotzebue.

4. Vor Einführung der Soldaten und Auflagen, beruhete alles auf der Miliz und ihren Waffen; die Völkerschaften waren die Heere. J. v. Müller.

5. Die Versprechungen des Lügners sind Täuschungen.

6. Der Arzt studirt die Krankheiten des Körpers. Zimmermann.

7. Meine Mutter war todt. Mit meinem kleinen

Hause hatten sich meine Kreditoren bezahlt gemacht. Schiller.

8. Fremde Substantiven behalten gewöhnlich bei der Aufnahme in die deutsche Sprache ihr Geschlecht. Becker.

§ 20.

1. Sterne sind die Lichter des Himmels.

2. Die Anziken sind Gebirgsvölker. Herder.

3. Die Mauren sind mit andern Völkern vermischte Arabische Geschlechter. Herder.

4. Den sterblichen Menschen sind die Götter allein eine Zuflucht.

5. Der entrüstete Elephant zertritt Menschen, aber nicht Würmer. Schiller.

6. Die Erde, dieses Leben mit seinen Schmerzen, mit seinen Freuden, mit seinen Irrthümern, ist des Menschen Vaterland. Aug. Lafontaine.

RÉCAPITULATION DES SUBSTANTIFS.

§ 21.

1. Der Berglappe weidet sein Rennthier; er gewinnt an ihm Speise und Kleid, Haus und Decke, Bequemlichkeit und Vergnügen. Herder.

2. Hoffnungen von Glückseligkeit, die stets tief in der Zukunft ist, machen uns das Leben nur schätzbar, damit der Schauder vor der Vernichtung uns desto schrecklicher fasse. Engel.

3. Papier könnten wir leicht entbehren, wenn wir nur Wachstafeln, oder Baumrinden, oder Häute, oder Palmblätter hätten; und in Ermangelung deren möcht' es weißes Blech, Marmor, Elfenbein, oder gar Backsteine thun. Wieland.

4. Bewerbt euch um die Gunst eines Satrapen, oder eines Königs, oder einer Königin, oder um eine Krone selbst, oder gar um einen Platz unter den Göttern — ihr

wißt, daß er zu kaufen ist — Diogenes wird niemals euer Nebenbuhler sein. Wieland.

5. Die Rhätier, in ihren Kriegen mit den benachbarten Galliern, erwürgten alle Männer, Knaben, und alle die schwangern Weiber, welchen die Wahrsager Mannsgeburt weissagten. J. v. Müller.

6. Ich wohnte neulich den Isthmischen Spielen bei. Welch eine unendliche Menge Volks, von Königen und Königinnen, bis zu Sclavenmäklern und Citronenmädchen, übersah ich da mit einem Blicke! Wie viele Gattungen und Arten, in fast unzählbaren Subdivisionen! Staatsmänner, Archonten, Räthe, Redner, Advokaten, Heerführer; Obersten, Hauptleute, bis zu den Helden, die des Tags für achtzehn Pfennige dienen; — Priester, Poeten, Geschichtschreiber, Philosophen, Maler, Bildhauer, Musikanten, Baumeister, Meister in allen nothwendigen und entbehrlichen Künsten, Wechsler, Kaufleute, Seefahrer, Juwelenhändler, Spezereikrämer, Weinhändler, Köche, Pastetenbacker — Comödianten, Mimen, Seiltänzer, Gaukler, Taschenspieler, Beutelschneider, Schmarotzer; und, unter allen diesen, Kluge, Witzige, Dummköpfe, ehrliche Leute, Spitzbuben, Ehrgeizige, Niederträchtige, Wucherer, Verschwender, Wollüstlinge, und Narren und Gecken von so vielerlei Arten, Gattungen, Geschlechtern, Figuren, Farben und Zuschnitt, daß Aristoteles zwanzig Jahre zu thun genug hätte, wenn er sie classifiziren wollte. Wieland.

DE L'ADJECTIF.

§ 22.

1. Die Zeit ist kurz; die Kunst ist lang. Goethe.

2. Unheilbar ist nur der Tod. J. v. Müller.

3. Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück. Goethe.

4. Das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich. Iffland.

5. Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei. Goethe.

6. Man muß sich nie rächen: denn ist unser Feind mächtig, so ist es unklug und thöricht, ist er aber unglücklich, so ist es niedrig und grausam. Liebeskind.

7. Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Goethe.

§ 24.

1. Getheilte Freude ist doppelte Freude;
Getheilter Schmerz nur halber Schmerz. Tiedge.

2. Lauere nicht auf ellenlange Schilderungen. J. P. Richter.

3. Lange Dienste sind keine Entschuldigung für schlechte Dienste. Iffland.

4. Den Göttern gleich zu sein, ist edler Wunsch. Goethe.

5. Der Glanz einer kräftigen und harmonischen Färbung, schöne Rundung der Formen, meisterhafte Verkürzungen, zauberisches Helldunkel, gefällige Gegensätze von Licht und Schatten tragen viel zur Vollendung eines Gemäldes bei. v. Wessenberg.

§ 25.

1. Die schwarze Farbe der Neger ist nicht wunderbarer in ihrer Art, als die weiße, braune, gelbe, röthliche anderer Nationen. Herder.

2. Herrmann Geßler nahm diesen Ausgang, vor der zu Befreiung des Landes verabredeten Stunde, ohne Theilnehmung des unterdrückten Volks, durch den gerechten Zorn eines freien Mannes! J. v. Müller.

3. Die Jalofer haben nicht die platten Nasen und dicken Lippen der gemeinen Neger. Herder.

4. Diese seidene Tapeten, diese englischen Mobilien, sind sie nicht unnütz? Goethe.

5. Welche Freuden schafft nicht, schon in diesem irdischen Leben, die Weisheit? Engel.

6. Jeder Brave darf über den Unglücklichen seufzen, aber jeder wackre Soldat muß seine Pflicht thun. Kotzebue.

§ 26.

1. Anmuth ist eine bewegliche Schönheit. Schiller.

2. Der beste Verstand hat seine schwache Seite. Gellert.

3. Die hohe Geburt ist oft ein wahres Unglück. Kotzebue.

4. Wir merken erst wie traurig und unangenehm ein trüber Tag ist, wenn ein einziger, durchdringender Sonnenblick uns den aufmunternden Glanz einer heitern Stunde darstellt. Goethe.

5. Ich denke, wenn man auf seiner rechten Stelle steht, so steht man hoch. Iffland.

6. Ein gutes Wort findet eine gute Stelle. Iffland.

7. Unrecht schafft keine gute Stunde. Iffland.

8. Ein Schäfer hatte durch eine grausame Seuche seine ganze Heerde verloren. Lessing.

9. O wie süß ist es, seine eigne Ueberzeugung aus einem fremden Munde zu hören! Goethe.

10. Eine weite Aussicht ist zwiefache Hölle für einen Gefangenen. Schiller.

11. So viel Köpfe, so viel Sinne. Wieland.

§ 27.

1. Der Samojede hat das runde, breite, platte Gesicht, das schwarze, sträubige Haar, die untersetzte, blutreiche Statur der nordischen Bildung. Herder.

2. Ich gestehe, daß diese herrliche wilde Gegend mich oft in süße melancholische Träume wiegt. Kotzebue.

3. Im Norden des Landes Italien stellen sich die Alpen dar, von Piemont bis nach Istrien, in Form eines großen halben Mondes, eine himmelhohe weiße Mauer, mit unersteigbaren Zinnen, dritthalbtausend Klafter über dem Mittelmeere. J. v. Müller,

4. Die Helvetier messen ihre Kräfte in offenbarem redlichen Kampfe. J. v. Müller.

5. Die Grazien hatten zu Athen eine Art von geheimen festlichen Gottesdienst, welcher die Orgien der Charitinnen genannt wurde. Wieland.

6. Der Tod, bei den Griechen, war ein Jüngling, der in ruhiger Stellung, mit gesenktem trüben Blicke, die Fackel des Lebens, neben dem Leichname, auslöscht. Claudius.

COMPARATIFS ET SUPERLATIFS.

Du Comparatif.

§ 28.

1. Ich war von jeher für anvertrautes Gut besorgter als für eignes. Iffland.

2. Dem Menschen ist nichts lieber als das Leben. Wieland.

3. Das gewisseste Zeichen der Kultur einer Sprache ist ihre Schrift; je älter, künstlicher diese war, desto mehr ward auch die Sprache gebildet. Herder.

4. Einerlei Gefühl einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt; und je einiger und edler dies Gefühl, dieser Wunsch und diese Hoffnung sind, desto inniger und edler ist auch die Freundschaft, die daraus wird. Claudius.

Du Superlatif.

§ 29.

1. Die Rose war seine liebste Blume. Schiller.

2. Mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend. Goethe.

3. Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt, war die löblichste Klugheit, nachmals die schönste Eigenschaft seiner großen Seele. J. v. Müller.

4. Die geschwindesten Bekehrungen sind nicht allemal die aufrichtigsten. J. E. Schlegel.

5. Ist der gute Wille eines Volks nicht das sicherste, das

edelste Pfand? Bei Gott! Wann darf sich ein König sicherer halten, als wenn sie alle für Einen, Einer für alle stehn? sicherer gegen innere und äußere Feinde? Goethe.

6. Wenn man in Mühe und Arbeit vor sich hinlebt, denkt man immer, man thue das Möglichste; und der von weitem zusieht und befiehlt, glaubt, er verlange nur das Mögliche. Goethe.

7. Dieses entzückende Eden, mit Bäumen von dem wollüstigsten Wuchse, mit den mannigfaltigsten, lieblichsten Blumen, und den balsamischsten Kräutern überpflanzt: auf welchem Grunde, glauben Sie, daß die Hand der Natur es angelegt habe? Engel

§ 30.

1. Todesangst ist ärger als sterben. Schiller.

2. Man muß zu wichtigen Dingen nicht ohne die größte Noth übelklingende Wörter brauchen. Klopstock.

3. Im stärksten Licht sieht man nichts, und eine stentorisch-angestrengte Stimme betäubt. Kant.

4. Das Herz der Menschen ist der größte Betrüger; und der Klügste weiß oft selbst nicht, was in ihm vorgeht. Gellert.

5. Dauert denn die längste Nacht bei uns länger als sechzehn Stunden und zwei Minuten? J. P. Richter.

6. Dies scheint mir eins von den besondern Räthseln in der menschlichen Natur zu sein, daß die Hoffnung froher als der Genuß, und die Furcht trauriger als das wirkliche Elend ist. Klopstock.

7. Ist was tolles geschehen, so folgt allemal das noch tollere. Hoffmann.

8. Die Flaschen wurden leerer und die Köpfe voller. Heine.

9. Euer Auge ist lebhafter, Eure Farbe gesunder, und der Ausdruck Eures Gesichtes lächelnder. Tieck.

10. .... Der Himmel wurde blauer,
Und die Seele wurde weit. Heine.

11. Den durchbohrendsten Gram lindert die Zeit. Hoffmann.

§ 31.

1. Wer handelt, muß für's nächste sorgen. Goethe.

2. Guter Wein aus Cypern schmeckt, insofern ihr nicht durstig seid, wirklich besser als Brunnenwasser. Wieland.

3. Es ist ein schwaches Ding um unser Herz. Und doch, ist es die Quelle unsrer besten Freuden, unsrer besten Triebe, unsrer besten Handlungen. Wieland.

4. Wenn wir die Erfüllung unsrer Wünsche als das Glück betrachten, so sind die meisten unglücklich. Gellert.

5. Die Worte sind gut; sie sind aber nicht das Beste. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste. Goethe.

§ 32.

1. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber. Goethe.

2. Ich finde nichts vernünftiger in der Welt, als von den Thorheiten anderer Vortheil zu ziehen. Goethe.

3. Die grammatische Richtigkeit der Sprache inne haben, macht den kleineren und leichteren Theil der Sprachkenntniß aus. Ich sage dies nur in Vergleichung mit dem Größeren und Schwereren: denn an sich selbst ist es weder klein noch leicht. Klopstock.

4. Wo hätte der Weise und der Gute gelebt, über den kein Weiserer und kein Besserer möglich gewesen wäre? Engel.

5. Der größte Theil der Fabeln hat Thiere, und wohl noch geringere Geschöpfe, zu handelnden Personen. Lessing.

6. Ich habe mit größter Ehre gelebt, mich rühmlich ausgezeichnet. Wieland.

NOMS DE NOMBRE.

§ 33.

1. Ich mache, sprach ein höhnischer Reimer zu dem Dichter, in einem Jahre sieben Trauerspiele: aber Du? In sieben Jahren eines! — Recht; nur eines! versetzte der Dichter; aber eine Athalie! Lessing.

2. Zwölf schlägt's drüben im Dorf. Schiller.

3. Die Bengalische Sprache hat siebenhundert Wurzeln. Herder.

4. Eine einzige Handlung eines Menschen hat oft einen Einfluß in das Schicksal vieler tausend Menschen. Gellert.

5. Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend. Goethe.

6. Aus zwanzigtausend Weißfischen wird ein ganzes Pfund Perlenessenz (zu falschen Perlen) gewonnen. J. P. Richter.

7. Ich frage mich selbst, welche von euch dreien ich am meisten lieben werde. Wieland.

8. Es zieht ein Trupp von mehr als zweihundert nach der Stadt zu. Goethe.

9. Dies sind die Ereignisse, welche zu ertragen man zu zweien in der Welt sein muß. Goethe.

10. Die älteste Tochter hatte meine ganze Neigung gefesselt, und es mochte wohl daher kommen, weil sie mir ähnlich sah, und weil sie sich von allen vieren am meisten zu mir hielt. Goethe.

§ 34.

1. Friedrich von Schiller wurde geboren zu Marbach im Wirtembergischen, den zehnten November 1759. Heinsius.

2. Im zweiten Jahre des Kaiserthums Marcus Antoninus fielen Stämme deutscher Nationen in das Land Rhätien. J. v. Müller.

3. Franz der Zweite endigte seine kurze, ohnmächtige Regierung im achtzehnten Jahre seines Alters. v. Gentz.

4. In dem hundert acht und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rheinstrom gezogen, unserer Zeitrechnung in dem fünf hundert vier und dreißigsten Jahr, standen Dietbert von Metz, Chlotar von Soissons und Childebert von Paris, Könige der Franken, im Treffen wider Godemar, Sohn Gondebals, König der Burgundionen, und schlugen ihn. J. v. Müller.

§ 35.

1. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch. Goethe.

2. Die Augen sind mir zwei-, dreimal zugefallen; es ist schon tief in der Nacht. Goethe.

§ 36.

1. Ein freies Leben ist ein paar knechtischer Stunden werth. Schiller.

2. Es war niemand mehr im Schlosse wach, als der Kapaunenstopfer, der zum Frühstück für den Hausherrn ein halb Schock Lerchen zu rupfen hatte. Musäus.

§ 37.

1. Einige Astronomen nehmen an, daß die von uns abgedrehte Hälfte des Mondes Auen und alles habe. J. P. Richter.

2. Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden. Goethe.

3. Er wohnt auf einem fürstlichen Jagdhofe, anderthalb Stunden von hier. Goethe.

4. Noch dritthalb Jahre haben wir mit einander zu schaffen. Iffland.

5. Die Nachkommen der Rhätier erhalten seit dritthalb tausend Jahren den Grundcharakter ihrer Sprache. J. v. Müller.

6. Der Mensch hat hier drittehalb Minuten: eine zu lächeln; eine zu seufzen; und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er. J. P. Richter.

ADJECTIFS INDICATIFS OU DÉMONSTRATIFS.

§ 38.

1. Dies Leben ist nur ein Athemzug. Iffland.

2. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt? Goethe.

3. Einem Menschen, der Frost empfindet, ist eine warme Luft angenehm; eben dieser Mensch aber wird in der Sommerhitze einen kühlenden Schatten suchen. Schiller.

4. An diesem Hofe finde ich mein Glück oder mein Grab. Van der Velde.

§ 39.

Sohn! Sohn! was soll aus dir werden in dieser und jener Welt? Kotzebue.

§ 40.

1. Die Herrschgier ist ohne Schranken in denen, die man schmeichelt[1]. J. v. Müller.

2. Ich habe, wie sie hören, einen heisern Hals, und den schon seit acht Tagen. Lessing.

3. Die Zufriedenheit ist der größte Schatz, nach dem ein Vernünftiger streben kann. Gellert.

§ 41.

1. Man soll dasjenige am meisten lieben, was man am meisten pflegt. Krummacher.

2. Totilas, König der Gothen, eroberte Rom zweimal, schonte aber desselben. Herder.

3. Kein Thier hat solchen Blick, als Zeus dem Luchs verlieh. Pfeffel.

ADJECTIFS CONJONCTIFS.

§ 42.

1. Eine Begebenheit, welche in dem Schicksale der Ma-

[1] Schmeicheln régit plus ordinairement le datif.

ria Stuart eine sehr wesentliche Veränderung hervorbrachte, war der Tod ihres königlichen Gemahls. v. Gentz.

2. Das Angenehme vergnügt bloß die Sinne, und unterscheidet sich darin von dem Guten, welches der bloßen Vernunft gefällt. Schiller.

3. Ich genieße hier aller meiner Freunde, sowohl derer, mit welchen ich gelebt, als derer, die lange vor mir gestorben sind, und die ich nur aus ihren Werken kenne. Zimmermann.

§ 43.

1. Es ist natürlich, daß der Bürger von dem regiert sein will, der mit ihm geboren und erzogen ist, der gleichen Begriff mit ihm von Recht und Unrecht gefaßt hat, den er als seinen Bruder ansehen kann. Goethe.

2. Dem alles, was er thut, leicht läßt, ist gewandt; so wie der, dessen Thun Müde verräth, schwerfällig. Kant.

3. Ein Volk hat keine Idee, zu der es kein Wort hat. Herder.

4. Es gibt Leute, die sehr gut sehen, aber keine Farben unterscheiden können, und denen alle Gegenstände wie im Kupferstich erscheinen. Kant.

5. Sie sind's deren Geist die aufrührische Menge belebt. Goethe.

§ 44.

1. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Iffland.

2. Ehre dem, wem Ehre gebührt! Goethe.

3. Wen seine Kinder verlassen, der ist allein in der Welt. Iffland.

4. Ein jeder lernt nur, was er lernen kann. Goethe.

ADJECTIFS INTERROGATIFS.

§ 46.

1. Welcher Mangel oder Verlust eines Sinnes ist wichtiger, der des Gehörs, oder des Gesichts? Kant.

2. Unter welchen Umständen bist du erzogen? Welche sind die ersten lebhaften Eindrücke, deren du dich erinnerst? Goethe.

§ 47.

1. Wessen ist mehr in der Natur? der Freude, oder des Elends? Engel.

2. Was ist ein Volk ohne Waffen? J. v. Müller.

3. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erde? Goethe.

4. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet! Schiller.

5. Vierzehn Tage! Welche Ewigkeit! In vierzehn Tagen, was kann da nicht vorfallen, was kann sich da nicht verändern? Goethe.

6. Wer sind meine Feinde? Gellert.

§ 48.

1. Was soll das für ein Lärm werden? Rabener.

2. Undankbarer! Du schmähst die Vernunft; du vergissest, was sie dir schon für Freuden geschenkt hat. Schiller.

3. Ach, welch ein elender und schwacher Mensch bin ich?. Gellert.

PRONOMS.

§ 49.

1. Ich verdiene diese Güte nicht, aber ich empfinde sie. Iffland.

2. Ich bin deiner nicht werth. Iffland.

3. Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben. Goethe.

4. Die Trommel ist ein Sinnbild des Schwätzers; sie klingt, weil sie leer ist. Kant.

5. Das Gefühl ihrer selbst gab ihr Würde ohne Stolz. Goethe.

6. Wer bloß mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder ein Pfuscher. Es sind ihrer viel, und es wird ihnen wohl zusammen. Goethe.

7. Der Knabe staunt, der Eindruck bestimmt ihn, er lernt spielend; der Ernst überrascht ihn. Goethe.

§ 50.

1. Im heftigen plötzlich erregten Affect, des Schrecks, des Zorns, auch wohl der Freude, ist der Mensch, wie man sagt, außer sich, seiner selbst nicht mächtig und für den Gebrauch äußerer Sinne einige Augenblicke gleichsam gelähmt. Kant.

2. Die Ruhe der Seele ist ein herrliches Ding, und die Freude an sich selbst; wenn nur das Kleinod nicht eben so zerbrechlich wäre, als es schön und kostbar ist. Goethe.

3. Die Hasen fürchten sich entsetzlich vor den Hunden. Lessing.

4. Für meinen Bruder bin ich nicht weniger bekümmert, als für mich selbst. Wieland.

5. Der Wurm spinnt sich sein Haus selbst; ich beneide ihn darum; das ist mehr als ich kann. Wieland.

§ 50 *bis*.

1. Man verliert nur, was man besessen hat. Schiller.

2. Man kann immer noch im Stande sein richtig zu urtheilen, wenn man gleich selbst nicht gut schreibt. Gellert.

3. Man verliert nicht immer, wenn man entbehrt. Goethe.

4. Er vergab jetzt der ganzen Natur, und fand Niemand, als sich allein, zu verfluchen. Schiller.

5. Es ist etwas so einförmiges und doch wieder so zusammengesetztes, das menschliche Herz. Schiller.

6. Das bloß Abscheuliche hat nichts Unterrichtendes für den Leser. Schiller.

7. Nichts ist reizender in der Natur, als eine schöne Landschaft in die Abendröthe. Schiller.

8. Die Tiefe ist nur eine Höhe unter uns, so wie die

Höhe eine Tiefe über uns genannt werden kann. Daher die lateinischen Dichter auch keinen Anstand nehmen, den Ausdruck profundus auch von Höhen zu gebrauchen. Schiller.

ADJECTIFS PRONOMINAUX POSSESSIFS.

§ 51.

1. Mein Glück ist meine Strafe. Schiller.

2. Unser Schicksal steht in den Händen der Vorsicht. Gellert.

3. Die Erfüllung unserer liebsten Wünsche pflegt oft unser Unglück zu werden. Gellert.

4. Deine Ketten können nicht schwer sein, wenn dein Herz leicht ist. Iffland.

5. Welches auch euer Schicksal sein möge, nie wird in meinem Herzen die Erinnerung an eure großmüthige Aufopferung erlöschen. Kotzebue.

6. Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen; und sein Innerstes wird unwiderstehlich nach seinem Schicksale gezogen. Goethe.

7. Ihre Zeit ist kostbar. Iffland.

8. Die Tungusen und Esquimo's sitzen ewig in ihren Höhlen. Herder.

9. Wir sind Menschen! Wir haben alle unsere Fehler, nur einer vor dem andern. Wir müssen Geduld mit einander haben. Gellert.

10. Wie vieles ist leider nicht in unserer Erziehung, und in unsern bürgerlichen Einrichtungen, wodurch wir uns und unsere Kinder zur Tollheit vorbereiten! Goethe.

11. ...Wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.
Schiller.

RECAPITULATION DES ADJECTIFS ET DES PRONOMS.

1. Die äußeren Glieder der Seethiere und andern Geschöpfe der kalten Zone sind klein und zart. Die Vögel daselbst wurden mit dichten Federn, die Thiere mit einer sie umhüllenden Fettigkeit belebt. Herder.

2. In dem Eide, den die Stände ihm leisteten, wird ihm kein anderer Gehorsam versprochen, als der mit den Privilegien des Landes bestehen kann. Schiller.

3. Alexander war ein feiner junger Mensch, mittelmäßig von Statur, aber wohlgemacht, außer daß ihm der Kopf ein wenig auf die linke Schulter hing; er hatte eine breite Stirne, große funkelnde Augen, mit denen er euch in die Seele hinein sah, eine glückliche Gesichtsbildung, und eine Miene, worin Stolz und Selbstvertrauen, durch eine gewisse Grazie gemildert, dasjenige ausmachte, was man an Königen Majestät zu nennen pflegt. Wieland.

4. In den heißen Ländern, unter dem brennenden Erdgürtel, werden, durch Ursachen, die nicht bekannter sind, als die Gegend selbst, Säfte des menschlichen Körpers in so bösartiges Gift verdorben, daß die Annäherung ansteckend wird. J. v. Müller.

5. Mit unsichtbaren, ewigen Banden ist die Erde an ihren Mittelpunkt, die Sonne, gebunden, von der sie Licht, Wärme und Gedeihen erhält. Herder.

LIVRE DEUXIÈME.

DU VERBE.

VERBES AUXILIAIRES.

§ 55.

1. sein, être.

1. Man müßte wild sein, um gänzlich menschenscheu zu sein. Zimmermann.

2. Weiber sind mehr dazu geboren, Kunstwerke zu sein, als Künstler. J. P. Richter.

3. Der Gedanke: ich bin nicht, kann nicht existiren; denn, bin ich nicht, so kann ich mir auch nicht bewußt werden, daß ich nicht bin. Kant.

4. Es ist dein Vater! Er hat dir das Leben gegeben, du bist sein Fleisch, sein Blut — also sei er dir heilig! Schiller.

5. Wahrheit ist Segen, Unwahrheit ist Fluch. Iffland.

6. Unsere eigenen Handlungen sind uns Segen oder Fluch. Iffland.

7. Mein erster Gedanke, sobald ich mich frei sah, war meine Vaterstadt. Schiller.

8. So ein kühner Krieger wird nicht wieder sein. Claudius.

9. Deine Weisheit sei die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz sei das Herz der unschuldigen Kindheit. Schiller.

§ 56.

2. haben, avoir.

1. Ich danke Ihnen für gehabte Mühe. Iffland.

2. Wenn man sagt, einen festen Schlaf, ohne Träume

gehabt zu haben, so ist das doch wohl nicht mehr, als daß man sich dieser beim Erwachen gar nicht erinnere. Kant.

3. Alles Ding hat seine Zeit. Wieland.

4. Hat er Zeit gehabt, das Ufer zu erreichen, so ist es gerettet. Kotzebue.

5. Welches Volk der Erde ist es, das nicht einige Kultur habe? Herder.

6. Wohlhabend ist jeder, der dem, was er besitzt, vorzustehen weiß; vielhabend zu sein ist eine lästige Sache, wenn man es nicht versteht. Goethe.

§ 57.

3. werden, devenir.

1. Es gibt für einen, der aus einer großen Stadt herkömmt, nichts schwereres, als in einer kleinen kein Narr zu werden. J. P. Richter.

2. Immer vertrauter werdend mit der Idee, nur geträumt zu haben, konnte ich mich kaum das Lachens über mich selbst erwehren. Hoffmann.

3. Wird nicht der Himmel öfters trübe? Gellert.

4. Nach dem Tode des alten Hamlet werden die erst eroberten Norweger unruhig. Goethe.

5. Ihre Wildheit wurde durch die Verzweiflung Wuth. J. v. Müller.

6. Mußte denn das so sein, daß das, was des Menschen Glückseligkeit macht, wieder die Quelle seines Elendes würde? Goethe.

7. Inzwischen hatte die Gesellschaft, die immer heiterer geworden war, noch manche Flasche Wein ausgetrunken, und fing an sehr laut zu werden. Goethe.

8. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird? Goethe.

VERBES ACTIFS.

§ 58.

1. Der Gott, der Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen. Campe.

2. Laokoon leidet, aber er leidet wie des Sophokles Philoktet: sein Elend gehet uns bis an die Seele; aber wir wünschten, wie dieser große Mann, das Elend ertragen zu können. Winkelmann.

3. Die Götter sind selig, weil sie nichts bedürfen, nichts fürchten, nichts hoffen, nichts wünschen, alles in sich selbst finden. Wieland.

4. Der sanfte Indier ruhet; der romantische Perser theilt seine Zeit in Ergötzungen und Spiele; er färbt seine Augenbraunen; er kleidet sich in eine den Wuchs erhebende Kleidung. Herder.

5. Verbrechen wir uns den Kopf nicht mit dem, was wir nicht ergründen können. Iffland.

VERBES RÉFLÉCHIS.

§ 59.

1. Wer will sich mit den Narr'n befassen? Goethe.

2. Ueberhaupt ist es leider der Fall, daß alles, was durch mehrere zusammentreffende Menschen und Umstände hervorgebracht werden soll, keine lange Zeit sich vollkommen erhalten kann. Goethe.

3. Ich kann mich wohl aus Liebe zu meinem Freunde irren, aber schmeicheln kann ich ihm nicht. Klopstock.

4. Der Muth wächst mit der Gefahr; die Kraft erhebt sich im Drang. Schiller.

5. Kann ich eine Liebe erkennen, die sich nicht auf Achtung gegen mich gründet? Schiller.

6. Alles freuet sich und hoffet, wenn der Frühling sich erneut. Schiller.

7. Was die Weltleute so delikat in ihrem Zeitvertreib macht, das ist ihr tiefer Müßiggang. Da sie niemals müde werden, so erholen sie sich niemals. Goethe.

8. Es bringt uns nichts näher dem Wahnsinn, als wenn wir uns vor andern auszeichnen; und nichts erhält so sehr den gemeinen Verstand, als im allgemeinen Sinne mit vielen Menschen zu leben. Goethe.

9. Zwischen den Franken nnd Alemannen erhob sich Krieg, in der Gegend von Köln. J. v. Müller.

10. Gott! so warst du mir zum Versorger erkoren! du, an dem ich mich oft durch Geringschätzung versündigt habe! Kotzebue.

11. Schäme dich nicht, mit deinem Vater aufrichtig zu reden. Gellert.

FORMATION DES TEMPS.

§ 61.

1. Leben heißt Träumen. Schiller.

2. Sie läßt sich zureden; sie wünscht, daß man sie tadeln und bessern soll. Gellert.

3. Man kann nicht viel von seinen Schriften sagen, wenn man sich nicht zugleich loben oder tadeln will. Gellert.

4. Du mußt von einem Mann nicht Alles fordern. Goethe.

5. Caracalla suchte die Alemannen am Ufer ihres Mains. Er soll einen Sieg erhalten haben. J. v. Müller.

6. Der höchste Schmerz ist das Gefühl, sich selbst unglücklich gemacht zu haben. Wieland.

7. Ein weiser Mann findet immer Gelegenheit, etwas zu lernen. Wieland.

8. Es ist rühmlich einen Feind zu fesseln, der der Anstifter eines Bürgerkriegs werden kann. Kotzebue.

9. Zu vollenden ist nicht die Sache des Schülers; es ist genug, wenn er sich übt. Goethe.

10. Im Schlaf ein unwillkührliches Spiel seiner Einbildungen zu sein, heißt träumen. Kant.

§ 62.

1. Wird mich ein gewisses bevorstehendes Uebel nicht mehr plagen, als ein ungewisses? Gellert.

2. Die kriechende Mittelmäßigkeit kommt oft weiter, als das geflügelte Talent. Schiller.

3. Leidenschaften habe ich als Stoff der Größe betrachtet. Iffland.

4. Glaubst du denn, daß ein Verbrechen durch das andere entschuldigt werden könne? Goethe.

5. Laß das Vergang'ne vergangen sein. Goethe.

6. O wir spielenden und gespielten Wesen! J. P. Richter.

7. Er hatte mich, von der ersten bis zur letzten Seite, mißverstanden, geschmäht, verflucht, der Hölle übergeben, und dem Teufel. Zimmermann.

8. Die Shakspearische Dichtung hatte ihm eine neue Welt eröffnet. Goethe.

9. Ich habe das Unglück, allezeit von Ihnen gemißdeutet zu werden. Iffland.

10. Wie wenig sind in einem kultivirten Volke kultivirt! Herder.

11. Villeicht hat er ein leicht zu rührend Herz. Schiller.

§ 63.

1. Die Wollust entnervt, sagt Xenos. Wieland.

2. Liebe gewinnt Liebe, und ein Herz nur verdient ein Herz. Aug. Lafontaine.

3. Der Trunk löst die Zunge; er öffnet auch das Herz. Kant.

4. Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge, wandeln wir gern auf der Ebene. Goethe.

5. Große Monarchien vergrößern sich zu eigenem Untergang; sie fallen, sobald sie niemand mehr fürchten. J. v. Müller.

6. Er liebte die Musik unaussprechlich.

7. Karl hat bei Schlegel die Aesthetik, bei Schiller die Historie gehört. Kotzebue.

8. Die Geschichte großer Personen hat mich immer interessirt. Goethe.

9. Mein böses Herz hatte meine Vernunft angesteckt. Schiller.

10. Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen; ich werde sie mit Freuden ergreifen. Schiller.

§ 64.

1. Was fordert die strengste Pflicht von der Obrigkeit eines Staats? — als daß sie ihr Volk glücklich mache. Wieland.

2. Dem geschlagenen Feinde baue man goldene Brücken. Iffland.

3. De la Motte hatte dem Phädrus weiter nichts vorzuwerfen, als daß er seine Moral oft zu Anfange der Fabeln setze, und daß er uns manchmal eine allzu unbestimmte Moral gebe, die nicht deutlich genug aus der Allegorie entspringe. Der erste Vorwurf betrifft eine wahre Kleinigkeit; der zweite ist unendlich wichtiger und leider gegründet. Lessing.

4. Ich wünschte recht gelehrt zu werden. Goethe.

5. La Fontaine bekannte mit der liebenswürdigsten Aufrichtigkeit, daß man die zierliche Präcision und die außerordentliche Kürze, durch die sich Phädrus so sehr empfehle, in seinen Fabeln nicht finden würde. Lessing.

6. Was würdet ihr sagen, wenn wir verlangten, daß wir mit schändlichen Sitten der allgemeinen Achtung genießen sollten? Goethe.

§ 65.

1. Lern' erst, dann lehre! Werner.

2. Lösch deine Laterne aus, Diogenes: — du hast deinen Mann gefunden. Schiller.

3. Mein Grundsatz ist: Handle recht! Scheue niemand! Schiller.

4. Halte Vater und Mutter in Ehren. Iffland.

5. Bete und arbeite! Dieses sollen alle Menschen thun. Gellert.

6. Wie denken Sie über ihre Zukunft? — Ach, lassen wir das Denken und die Zukunft, und leben wir in der Gegenwart. Immermann.

7. Glaubt nur alles, was ich euch da sage; denn es ist wahr. Goethe.

8. Trauen Sie doch der Vorsehung! Gellert.

9. Sorgen sie nicht — Ich werde mich mit Ehren herausziehn. Schiller.

VERBES PASSIFS.

§ 67.

1. Alles zu retten, muß Alles gewagt werden. Schiller.

2. Die Göttin der Schönheit wird von den Grazien begleitet. Schiller.

3. Wie mancher König wird durch seinen Minister, wie mancher Minister wird durch seinen Secretär regiert! Goethe.

4. Die fremde Herrschaft wird mit Neid ertragen. Schiller.

5. Die Weissagung der Harpyen wurde erfüllt. Voß.

6. Wie mancher wichtige Dienst ward aus Ueberdruß weggegeben! Iffland.

7. Er hatte sich an Beispielen gehalten, und in allen Arten, die ihm bekannt worden waren, selbst Versuche gemacht. Goethe.

8. Es ist besser, daß ein Narr beherrscht werde, denn daß er herrsche. Claudius.

9. Geh! werde erhört! Vielleicht daß du noch einen Tag zu meinem Leben erflehst. Klopstock.

10. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen: sie werde Dir an Deinem Leben abgezogen! Schiller.

VERBES IRRÉGULIERS.

§ 72. a.

a.

1. Ihre Lehre ist wie gebackenes Brod, schmackhaft und sättigend für einen Tag; aber Mehl kann man nicht säen, und die Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden. Goethe.

2. Ich hätt' es ihm wohl vorher melden können, aber

ich dachte, es wäre auch noch Zeit, wenn er's nur nachher erführe. Claudius.

3. Trieb zu häuslicher Geselligkeit und vertrautem Umgange ist uns angeschaffen. Zimmermann.

4. Ein Bösewicht verzweifelt. — Ein unglücklicher Gefallener trägt die verdiente Last und handelt. Iffland.

5. Der Consul Lucius Cassius trug den Krieg in das Land Helvetien. J. v. Müller.

b.

1. Der Wind bläst, wo er will. Claudius.
2. Pallas fällt durch Turnus. Voß.
3. Den Teufel halte, wer ihn hält;
   Er wird ihn nicht sobald zum zweitenmale fangen.
   Goethe.
4. Alles erhält seinen wahren Lohn in dieser Welt. Goethe.
5. Sei das, was du von andern willst gehalten sein; denn, wenn du ein Esel bist, so bist du ein Esel, ob auch alle Menschen dich für einen Löwen hielten. Claudius.
6. Wenn du Hühner mit Eierschalen fütterst, die zu groß gelassen, so lernen sie daran zuletzt nach vollen Eiern hacken. J. P. Richter.
7. Ich wäre gedemüthigt, wenn Sie, die so viel Uebels von geschickten und ehrlichen Leuten sprechen, sich einfallen ließen, von mir gutes zu reden. Goethe.
8. Clodwig's Heldengeist verließ die Fürsten seines Geschlechts. J. v. Müller.
9. Werde nicht böse! Der Zorn verräth ein böses Gewissen. Schiller.
10. In dem Schoos dieser Wolken schläft Zerstörung bei Fruchtbarkeit, Heil bei Verderben. Engel.
11. Er entschlief; sie gruben ihn hier ein. Claudius.

c.

1. Mit Speck fängt man Mäuse. Schiller.
2. Auch mitten im glänzendsten Menschengewühle ist

alles dürr, frostig, öde und leer, wenn kein trautes Herz an dir hängt. Zimmermann.

§ 73. au.

a.

1. Wie viele Tausende, die sich voll gesoffen haben vom Becher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden! Schiller.

2. Er säuft die ganze Flasche aus und wird trunken. Hoffmann.

b.

Aeneas läuft in den Tiberis, an dessen Ufer er aussteigt. Voß.

§ 74. ä.

a.

1. . . . Gerächt,
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet! Schiller.

2. Wir sind als Nichts geboren, und können Alles aus uns bilden. Iffland.

3. Meine Schwester gebar einen Sohn; die Unpäßlichkeit meines Vaters verhinderte ihn nicht, zu ihr zu reisen. Goethe.

§ 75. e.

A. I. PREMIÈRE CLASSE.

Participe en o.

A. I. *a.*

1. Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet! Goethe.

2. Wie glücklich schätze ich mich, daß mir der Schöpfer mein Schicksal verborgen hat! Gellert.

3. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Iffland.

4. Diese Arme brachen meine Ketten — In diesen Armen will ich sterben. Iffland.

5. Ich habe es unternommen, die römische Geschichte zu schreiben. Niebuhr.

6. Mit sich selbst sprechen! pfui! sprich du lieber mit Andern. Engel.

7. Man ist auf alles gefaßt, und verspricht sich den besten Erfolg. Wieland.

b.

1. Ehrfurcht befiehlt die Tugend auch im Bettlerkleid. Schiller.

2. Der Staat befiehlt, ich muß gehorchen. Schiller.

3. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Goethe.

c.

1. Dem Muthigen hilft Gott. Schiller.

2. Zufrieden sein, das ist mein Spruch!
Was hülf' mir Geld und Ehr? Claudius.

3. Jede Sache ist der Mode unterworfen, und die Philosophie am meisten. Rabener.

4. Freue dich nicht, wenn dein Freund stirbt. Hippel.

A. II. *d.*

1. Ich sterbe für die Freiheit, für die ich lebte und focht. Goethe.

2. Eide binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sacramente eisernes Band. Schiller.

3. Da schmolz der Schnee des Gebirges, der Strom schwoll, aber er brausete gebändigt in seinen Schranken dahin. Krummacher.

e.

Ist es eine wesentliche Eigenschaft der Fabel, das die Thiere darin zu moralischen Wesen erhoben werden? Lessing.

B. DEUXIÈME CLASSE.

Participe en e.

f.

1. Wer bald gibt, gibt doppelt. Iffland.

2. Palnatoko gab seinen Jomsbürgern das Gesetz, nichts zu fürchten, und das Wort Furcht auch nicht einmal zu nennen. Lessing.

3. Ich genas, und konnte wieder meine Pflichten, obgleich nur auf eine kümmerliche Weise, erfüllen. Goethe.

4. Ich glaube bloß deswegen, daß ein Ding geschehen, und daß es so und so geschehen ist, weil es höchst wahrscheinlich ist, und höchst unwahrscheinlich sein würde, wenn es nicht, oder wenn es anders geschehen wäre. Lessing.

5. Der da schrieb, war Mensch, und du bist Mensch, der du liesest. Herder.

6. Sieh du den Leuten dreist in's Gesicht. Engel.

7. Ich trat mir vor einigen Monaten einen Dorn in den Fuß, und der schmerzt mich noch. Lessing.

8. Unangenehm ist der Gesellschafter, der nicht vergißt; die Thorheiten des einen Tages müssen vergessen werden, um denen des andern Platz zu machen. Kant.

C. *h*. TROISIÈME CLASSE.

Participe en a.

h.

1. Dachtet ihr, der Löwe schliefe, weil er nicht brüllte? Schiller.

2. Es war als wenn meine Seele ohne Gesellschaft des Körpers dächte; sie sah den Körper selbst als ein ihr fremdes Wesen an, wie man etwa ein Kleid ansieht. Goethe.

3. Es stand ein Regenbogen am Himmel, und im Westen regnete der Abend in goldnen Strömen nieder. Tieck.

i.

1. Die Bomben hatten das Gewölbe, wohin wir alle unsere Sachen geschafft hatten, zerschmettert, und alles verbrannt. Rabener.

2. Ich kenne wohl Handlungen, welche gethan zu haben ich alles hingäbe, was ich besitze. Goethe.

3. Wohl nennet man die Ceder mit Recht den königlichen Baum. Krummacher.

4. Seit der Krieg durch unsre Gefilde tobte, wandte ich mein Auge auf die wohlthätige stille Natur. Krummacher.

k.

Tugendhaft gingst du von mir, tugendhaft kehrst du in meine Arme zurück; nicht wahr? Kotzebue.

§ 76. ei.

a.

1. Ohne besondere Ursache ist es niemals rathsam, die Lebensart, die man ergriffen hat, zu verändern. Goethe.

2. Ohne selbst Genie zur Musik zu haben, wußte er ihren hohen Werth zu schätzen; er suchte sich so oft als möglich diesen Genuß, der mit keinem andern verglichen werden kann, zu verschaffen. Goethe.

3. Die Thracischen Weiber haben den Orpheus zerrissen. Claudius.

4. Der Herbstwind pfiff und heulte durch die Mauern. Hoffmann.

b.

1. Schwöre bei Gott! Schriebst du diesen Brief? — Ich schrieb ihn! Schiller.

2. Das Wort Styl oder Schreibart bezeichnet die eigenthümliche Art und Weise, wie man schreibt oder Andern seine Gedanken durch geschriebene Worte mittheilt. Heinsius.

3. Der eherne Mars, als er die Lanze des Diomedes fühlet, schreiet so gräßlich, als schrieen zehntausend wüthende Krieger zugleich. Lessing.

4. Die Niederlande waren der erste Thron, von welchem Karl der Fünfte herunterstieg. Schiller.

5. Die menschliche Natur hat ihre Gränzen: sie kann Freude, Leid, Schmerzen, bis auf einen gewissen Grad ertragen, und geht zu Grunde, sobald der überstiegen ist. Goethe.

6. Er meinte, viele Lobredner bewiesen die Größe ihres Abgottes antithetisch durch die Darlegung ihrer eigenen Kleinheit. Kotzebue.

c.

Die Mutter des Socrates hieß Phänarete. Wieland.

§ 77. i.

a.

1. Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast. Schiller.

2. Er fand Neider die Menge, aber keinen Freund. Lessing.

3. Das ist von ohngefähr gelungen. Goethe.

4. Vom Staube schwangst du dich zum Günstling. Iffland.

3. Die vor einem halben Jahrhundert im Schwang gewesene Politik, als nordische Höfe Gesandten abschickten, die viel trinken konnten ohne sich zu betrinken, andere aber betrunken machten, um sie auszuforschen oder zu bereden, war hinterlistig, ist aber mit der Rohigkeit der Sitten damaliger Zeit verschwunden. Kant.

4. Die Welt würde nicht lange bestehen können, wenn wir unser Schicksal umständig voraus wüßten. Gellert.

b.

1. Frisch gewagt ist schon gewonnen. Goethe.

2. Mich wegzutilgen hat er lange gesonnen und gedacht. Goethe.

3. Man hat ihn mit einem Gewebe von Bosheit und Lüge umsponnen. Iffland.

c.

1. Er hat mich zu sich gebeten, und ich will ihn besuchen. Goethe.

2. Die meisten Reichthümer werden von Schwelgern besessen, die sie verschwenden, oder von Geizhälsen, die sie verschließen. Engel.

d.

Man machte der Löwin den Vorwurf, daß sie nur ein Junges zur Welt brächte. Ja, sprach sie, nur eines, aber einen Löwen. Lessing.

§ 78. ie.

a.

1. Möget ihr nur, ihr Wellen, lächelnde Gestalten und rothe Abende nachgespiegelt haben und den Glanz der Mondesnacht, und keine Thräne soll mit euch geflossen kommen. J. P. Richter.

2. Die Zauberei der Grazie, die über alles, was Alcibiades that und sagte, ausgegossen war, gab seinen Fehlern selbst einen Reiz, der anderer Tugenden verdunkelte. Wieland.

3. Die Munterkeit in der Gesellschaft muß stets durch die Hochachtung und durch den Wohlstand eingeschlossen werden: sonst wird sie zur lustigen Grobheit. Gellert.

4. Indeß trug sich zu, daß der Vogt Herrmann Geßler todtgeschossen wurde, durch Wilhelm Tell. J. v. Müller.

5. Hören Sie mich, der ich Alles verlor, was auch Sie verloren und ein Herz hatte, das fühlen konnte. Engel.

6. Die Matrosen zogen die Anker auf, und spannten die Segel. Campe.

7. Keine Uebelthat, mein Verdienst allein hat mir diesen Fall zugezogen. Wieland.

b.

1. Ich merke, woran es gelegen hat. Lessing.

2. Das Bret, worauf der sich schwach fühlende Mensch tritt, wurde, wenn es auf der Erde läge, ihm keine Furcht einjagen; wenn es aber als ein Steg, über einen tiefen Abgrund gelegt ist, vermag der Gedanke von der bloßen Möglichkeit fehl zu treten so viel, daß er bei seinem Versuche wirklich in Gefahr kommt. Kant.

§ 79. o.

1. Kömmt Zeit, kömmt Rath. Iffland.

2. Das Licht des Genius bekam weniger Fett, als das Licht des Lebens. Schiller.

3. Ich danke Gott, daß ihr kein Geld habt — Arbeit wird eure Sinne in den Schranken halten, und eure Wünsche, Mittelmäßigkeit, das Gut, was unsere Welt so verächtlich von sich stößt—Mittelmäßigkeit — bürgt für euer Glück. Iffland.

4. Ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein. Goethe.

5. Sechs Tage sollst du arbeiten, und am siebenten ruhen. Claudius.

§ 80. ö.

1. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Mensch so thöricht sein kann sich zu erschießen; der bloße Gedank erregt mir Widerwillen. Goethe.

2. Bist du denn so kraftlos, daß du nur seufzen, oder auf den Boden sehen kannst? Iffland.

3. Ich könnte vielleicht hier Geld bekommen, wenn ich wüßte, daß es in Rom gleich wieder erhoben werden könnte. Wieland.

4. Worte hätten nichts vermocht; Beispiel reißt unwiderstehlich hin. Iffland.

5. Schwierigkeiten zu zeigen, ehe man die Vorschrift zur Unternehmung gibt, mag zwar abschrecken, aber das ist doch besser als sie zu verhehlen. Kant.

§ 81. u.

1. Was auch der Erfolg sei, nie werde ich's bereuen, meine Pflicht gethan zu haben. Schiller.

2. Indem ich schreibe, was ich gethan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte. Goethe.

3. Wer ein Mann ist, sagt nicht, was er thun will, sondern thut's. Klopstock.

4. Sag' ihnen wenigstens, daß sie Unrecht thun. Wieland.

5. Man thut was man zu thun hat, und stellt das übrige Gott anheim. Iffland.

6. Nein, rief er aus, du bildest dir nur ein, du abgestorbener Weltmann, daß du ein Freund sein könntest? Alles, was du mir anbieten magst, ist der Empfindung nicht werth, die mich an diese Unglücklichen bindet. Goethe.

§ 82. ü.

1. Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet. Schiller.

2. Ein König muß sein Wort halten, sagte Alexander. Wieland.

3. Das Ansehen trügt. Goethe.

§ 89.

1. Man soll die Weltgeschichte nicht ewig in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart suchen. J. P. Richter.

2. Bayle will nur verneinen und zerstören: und möchte er einmal herstellen, so entsteht etwas Flaches und Unhaltbares. Niebur.

3. Den edlen tapfern Mann, der selbst im Unglück sich die Achtung seiner Feinde zu ertrotzen wußte, den darf ich, muß ich beklagen. Kotzebue.

4. O wie leicht kann sich die Phantasie aus einer Wüste ein Elysium schaffen! Engel.

5. Was kann der Schreck nicht? Schiller.

6. Um reich zu sein, mag ich nicht niederträchtig werden. Gellert.

7. Um ruhig zu sein, muß der Mensch nicht denken; er muß nur träumen. Engel.

8. Höre nicht auf, mir alles zu schreiben, was du weißt und hörst. Wieland.

9. Sie haben sich mit mir sehr übereilt, versetzte Wilhelm, denn was ich kann, will, oder soll, weiß ich gerade seit jenem Augenblicke am allerwenigsten. Goethe.

RÉCAPITULATION DES VERBES.

1. Man muß nichts ohne Plan ansehen. Was uns vorkommt, muß Plane geben. Mancher schlägt fehl, endlich gelingt einer. Iffland.

2. Der Löwe verbirgt den Esel in das Gesträuche; der Esel schreiet. Die Thiere erschrecken in ihren Lagern, und da sie durch die bekannten Ausgänge davon fliehen wollen, fallen sie dem Löwen in die Klauen. Lessing.

3. Am Hofe des Löwen war ein edles Roß, das dem Könige treu gedient hatte: und der König schätzte und liebte seinen treuen Diener, wie er es verdiente. Das verdroß die Höflinge, und der Fuchs übernahm es, dem Löwen seinen Diener verdächtig zu machen. Aber edel und weise antwortete der König der Thiere: Es ist ein sicherer Beweis von der Güte des Rosses, daß es dich Elenden zum Feinde hat. Demme.

4. Diogenes hat seinen hölzernen Becher fortgeworfen, da er einen Betiler sah, der aus der hohlen Hand trank. Wieland.

5. Ich denke, er wird Mühe haben, seinen Feinden diesesmal zu entwischen. Ich bedaure ihn. Wieland.

6. Ist ein Verbrechen des Unsinns, der Trunkenheit nicht eher zu entschuldigen, als grausam zu bestrafen? Besonders wo sichre Hoffnung, wo Gewißheit ist, daß die Uebel nicht wiederkehren werden. Waren Könige darum nicht sicherer? Werden sie nicht von Welt und Nachwelt gepriesen, die eine Beleidigung ihrer Würde vergeben, bedauern, verachten konnten? Werden sie nicht eben deswegen Gott gleich gehalten, der viel zu groß ist, als daß ihn jede Lästerung erreichen sollte? Goethe.

7. Es ist einmal so die Mode in der Welt, daß die Guten durch die Bösen schattirt werden, und die Tugend, im Kontraste mit dem Laster, das lebendigste Kolorit erhält. Wer sich den Zweck vorgezeichnet hat, das Laster zu stürzen, und Religion, Moral und bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein solcher muß das Laster in seiner nackten Abscheulichkeit enthüllen, und in seiner kolossa-

lischen Größe vor das Auge der Menschheit stellen. Schiller.

8. Nach der unsterblichen Götter Gestalten hatte Prometheus zwei Gestalten aus Thon gebildet: ein kühnes, schönes Werk. Sie standen da. Mit Blicken der Schöpferliebe betrachtete er sie, und nun rief er die Seligen alle, sein schönes Bild zu begaben. Ringsum standen die Unsterblichen, und staunten des göttlichen Titanen Kunstgebild an. Aug. Lafontaine.

9. Als Cäsar vernahm, daß die Helvetier, denen Rom nur durch des Cassius Niederlage bekannt war, oben an der Provinz herziehen, um sich nordwestwärts niederzulassen, hielt er für gut, ihre Unternehmungen mit genugsamer Macht zu beobachten, übergab das Heer bei Genf seinem Legaten Labienus, eilte nach Italien, hob zwei Legionen, führte drei aus den Winterlagern, war schnell wieder in Piemont, vertrieb durch Gewalt und Schrecken die Centronen, Garocelen und Caturiger aus den Pässen ihrer Alpen, durchzog mit mehr als dreißigtausend Mann Vokontien und Allobrogien, ging im Segusianischen über den Fluß Rhodan, und erschien im Rücken des Helvetischen Heers. J. v. Müller.

10. Die Mitknechte des Aesopus gelüstet nach den trefflichen Feigen ihres Herrn. Sie essen sie auf, und als es zur Nachfrage kömmt, soll es der gute Aesop gethan haben. Sich zu rechtfertigen, trinket Aesop in großer Menge laues Wasser; und seine Mitknechte müssen ein Gleiches thun. Das laue Wasser that seine Wirkung, und die Näscher sind entdeckt. Lessing.

LIVRE TROISIÈME.

DES MOTS INDÉCLINABLES.

DE LA PRÉPOSITION.

§ 90.

1. Nichts ist auf der Erde ohne Beschwerlichkeit. Goethe.

2. Pretasius, aus Venetien, welcher aus den Unfällen Italiens in dem Wald an dem Lemanischen See floh, und einsiedlerisch Gottesdienst übte, baute auf den Höhen über dem alten Lausonium die hölzernen Hütten, um welche viel später die Stadt Lausanne entstand. J. v. Müller.

3. Mancher, der durch sich selbst nichts ist, hängt sich an andere, um nur durch sich selbst nichts thun zu müssen. Zimmermann.

4. Was ist das Leben ohne Freiheit, ohne Zufriedenheit? Gellert.

5. Der Autor hat bei dem Gerichte über seine Werke keine Stimme. Gellert.

6. Der Tod! Verfolgt er mich nicht überall unter tausend Gestalten? O er befreie mich von meinem Elend! ich erliege unter der Last. Kotzebue.

7. Unweit von einem schönen See, erhob sich aus fruchtbaren Auen, auf anmuthigen Höhen, die Helvetische Hauptstadt Aventium. J. v. Müller.

8. Hochmuth kommt vor dem Fall. Iffland.

9. Alles mit Maß und Ziel! Goethe.

10. Eine große Reise zu thun, ist für einen jungen Mann äußerst nützlich. Goethe.

11. Lassen Sie uns gegen die andern gerecht sein, denn

wir sind nur in so fern zu achten, als wir zu schätzen wissen. Goethe.

12. Sie mag in der Gegend von Meiland zu Hause sein, und ist in sehr früher Jugend, durch eine Gesellschaft Seiltänzer, ihren Aeltern entführt worden. Goethe.

13. Ein kleines Mädchen, das seiner Mutter vollkommen glich, war uns nachgefolgt, und so stand ich in der sonderbarsten Gegenwart, zwischen der Vergangenheit und Zukunft, wie in einem Orangenwalde, wo, in einem kleinen Bezirk, Blüthen und Früchte stufenweis neben einander leben. Goethe.

§ 91.

1. Außer mir ist kein Gott. Luther.

2. Er mischet einen Saft, der binnen kurzer Zeit dem stärksten Fieber wehret. Wieland.

3. Antonin hielt es unter seiner Würde, einen Menschen Worte halber zu strafen. Wieland.

4. Der Weltling verachtet den Elenden, der sich einbildet, man sei auch wohl glücklich außerhalb seiner *Welt*. Zimmermann.

5. Bist du mit deinem ängstlichen Leben innerhalb dieser vier Wände zufrieden, so bewahre mich meine Liebe zu dir, durch ungeforderte Vorstellungen deine Zufriedenheit zu stören. Iffland.

6. Manche Hindernisse setzten sich diesem Unternehmen entgegen, das nur zum Theil ausgeführt werden konnte. Goethe.

§ 91 *bis*.

1. Der Anekdote zufolge, daß die Musik anfänglich in Griechenland allein beim Lobe der Götter und Helden und bei Erziehung der Jugend gebraucht worden, ist sie vermuthlich in dieser göttlichen Einfalt und unerkannten Schönheit aus dem Orient zu den Griechen gekommen. Claudius.

2. Ich habe immer geglaubt, daß es uns zu weit füh-

ren könne, wenn wir einmal um des Guten und Nützlichen willen zu betrugen anfangen. Goethe.

3. Jenseit des Senegals fangen erst die dicken Lippen und platten Nasen der Negergestalt an. Herder.

4. Entweder lande ich im Epirus, oder ziehe in kleinen Tagreisen längs der Bergkette von Candavien hin. Wieland

5. Man lobt die natürliche Freiheit in den Briefen der Madame Sévigné, ungeachtet der kleinen Fehler im Ausdrucke, und selbst ihre Nachlässigkeiten sind noch liebenswürdig. Gellert.

6. Das kann ich doch alles thun unbeschadet Berlichingen und unsrer Verbindung. Goethe.

7. Mittelst seiner Lebendigkeit, die alles um ihn her ergriff, gelang es ihm bald, mich aus der düstern Stimmung zu reißen. Hoffmann.

8. — — — Wir erwählen
Den Kaiser, und beschränken, kraft des Churamts,
Die Willkühr dessen, den wir auserkoren [1].

§ 92.

1. Liegt der freundliche Knabe dir gar nicht mehr am Herzen? Iffland.

2. Ans Werk! keine Zeit verloren! Schiller.

3. Plutarch sagt, daß man sich zu seiner Zeit gar nicht einmal einen Begriff mehr von der alten Musik machen konnte, die Jünglinge zu guten Bürgern bildete, und schiebt die Schuld aufs Theater. Claudius.

4. Testator und Erben gelten im römischen Recht für eine Person. J. P. Richter.

5. Für meine Freunde gehe ich ins Feuer. Schiller.

6. Die Wahrheit ist die Tochter des friedlichen Himmels; sie flieht vorm Geräusch der Leidenschaften und vor Zank. Claudius.

1. C'est l'électeur de Brandebourg qui parle à Charles-Quint.

7. Ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um übern Haufen zu fallen. Schiller.

8. Kinder wissen beim Spiele aus allem alles zu machen: ein Stab wird zur Flinte, ein Stückchen Holz zum Degen; jedes Bündelchen zur Puppe, und jeder Winkel zur Hütte. Goethe.

9. Ein verständiger Mensch ist viel für sich, aber fürs Ganze ist er wenig. Goethe.

RÉCAPITULATION DES PRÉPOSITIONS.

1. Die Seelen beschäftigen sich nach der Trennung von ihren Körpern am liebsten mit den Sachen, an welchen sie im Leben auf dieser Welt ihr größtes Vergnügen gefunden haben. Rabener.

2. Niemand, der weiß, was eine Sprache ist, erscheine ohne Ehrerbietung vor Luthern. Unter keinem Volke hat ein Mann so viel an seiner Sprache gebildet. Klopstock.

3. Vindonissa lag am Ende der Helvetischen Gefilde auf dem Felsen, bei dem Zusammenflusse der Aar und Limmat, nicht weit von dem Bötzberg, einem nördlichen Arme des Jura. J. v. Müller.

4. In einem anmuthigen Thalgrunde, am Fuße eines Felsen, war Baden, durch den Zusammenfluß der Fremden zu ihrem heilsamen Wasser eine artige Landschaft in langem Frieden blühend. J. v. Müller.

DE L'ADVERBE.

§ 94.

1. Was hier zeitliches Leiden war, wird dort ewiger Triumph; was hier endlicher Triumph war, wird dort ewige unendliche Verzweiflung. Schiller.

2. Ich will keinen andern aus seinem Platze verdrängen, und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit. Schiller.

3. Brod und Wasser gibt's überall. Iffland.

4. Der Tod wirft den tauben Körper und die dicke

Erde weit von uns, und wir stehen frei und hell, in der lichten Welt unsers Herzens und unsers Glaubens und unserer Liebe. J. P. Richter.

5. Kaum hundert Schritt vom Schlosse hören wir: wer da? rufen; wir antworten nicht, können aber weder vorwärts noch rückwärts. Kotzebue.

6. Jenen fetten Menschen, die sich einbilden, man genieße das Leben nirgends als bei Tafel, mache ich schlechte Complimente. Zimmermann.

7. Wir sind am Abend unsers Lebens, wir werden unsre Rechenschaft dort oben bald ablegen. Iffland.

8. Nichts ist beständig auf der Welt. Am Glücksrade, heute oben, morgen unten. Goethe.

9. Genau in der Gegend, wo der Ostwind über das ganze feste Land hin die größte Hitze bringt, wohnen die schwärzesten Negerstämme: wo die Hitze abnimmt, oder wo Seewinde sie kühlen, bleichet sich auch die Schwärze ins Gelbe. Herder.

10. Da wo du bist, da wo du bleibst, wirke was du kannst, sei thätig und gefällig, und laß dir die Gegenwart heiter sein. Goethe.

11. Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Tieck.

§ 95.

1. Die Sonne geht hinab — meine Reise endigt — und in wenig Minuten bin ich an einem geliebten theuern Herzen — es ist deines, unsterblicher Wieland. J. P. Richter.

2. Inzwischen tritt der Tod am Ende doch herein, ohne zu fragen. J. P. Richter.

3. Zeigen viele Begebenheiten im Anfang nicht einen großen Sinn, und gehen die meisten nicht auf etwas albernes hinaus? Goethe.

4. Was das für Menschen sind, deren ganze Seele auf dem Ceremoniel ruht, deren Dichten und Trachten Jahre lang dahin geht, wie sie um einen Stuhl weiter hinauf bei Tische sich einschieben wollen! Goethe.

5. Hoffnung blüht nur, wohin Gott schaut. Schiller.

6. Die Natur kommt wider ihren Willen hervor, und wird eine Verrätherin an ihr. Gellert.

7. Die lebhafte Handelsstadt, in der er sich befand, gab ihm den anschaulichsten Begriff eines groß n Mittelpunktes, woher alles ausfließt, und wohin alles zurückkehrt. Goethe.

8. Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind. Goethe.

§ 96.

1. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. Iffland.

2. Was ist doch unsinniger, als ein Mensch, der sich eine Ehre daraus macht, nicht vernünftig zu sein, weil es die meisten Leute sind? Gellert.

3. Ich bleibe dabei, daß ein ruhiges Leben ein vernünftiges Leben ist. Gellert.

4. Ein Brabantischer Edelmann lebte in Brüssel fünf und zwanzig Jahre in seinem Hause, dadurch gesund und glücklich, daß er sich ein vortreffliches Cabinet von Gemälden und Kupferstichen sammelte. Zimmermann.

5. Die Kinder freuen sich über den tiefen Schnee und stampfen darin versuchsweise herum und erkälten sich, um sich nachher zu erwärmen. J. P. Richter.

6. Fi, wer wollte böse darüber werden, wenn man ihm die Wahrheit sagt? Wieland.

7. Es geht alles drunter und drüber. Goethe.

§ 97.

1. Es gibt keine schöne Arie, woraus man nicht ein schönes Recitativ machen könnte. Goethe.

2. Sagen Sie mir nur, wodurch ich ihnen gefallen kann. Gellert.

3. Die Präcision und Kürze, worin Aesopus ein so

großes Muster war, fanden die Alten der Fabel so angemessen, daß sie eine allgemeine Regel daraus machten. Theon unter andern dringet mit den ausdrücklichsten Worten darauf. Lessing.

4. Das Pferd ist eines der schönsten Geschöpfe, womit Gott die Welt gezieret. Lessing.

5. Warum sollte das Vaterland kein Vorrecht an seine Bürger haben? Wieland.

6. Alexander fühlte bald, wozu er geboren war. Claudius.

II. TEMPS.

§ 98.

1. Dem däucht heute das recht, was der andre morgen mißbilligt. Goethe.

2. Ich suche ein Herz, das mich um meinetwillen liebt — und das solltest du nicht finden! o du findest es gewiß! — Nein! denn ich bin reich. — Reich! nun dann kannst du ja recht glücklich machen, was du liebst — Und dann wird man nur das Glück lieben, was ich geben kann, und nicht mich. Iffland.

3. Erst wurde das Kaiserthum verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. J. v. Müller.

4. Noch jetzt heißt Rußland in Litthauen Gothien. J. v. Müller.

5. Sokrates, oder das Gericht, das ihm den Schierling reichte, wer von beiden ist nun der entehrte? Goethe.

6. Der Philosoph von Ephesus, den niemand verstehen konnte, weinte beständig, sagte man, und der große Mann von Abdera lachte. Claudius.

7. Hast du weiter nichts gelernt, so ist es ewig schade um das schöne Geld und die kostbare Zeit. Kotzebue.

8. Groß sein, ist nicht immer ein Glück. Lessing.

9. Das Urbild ist der Baum, die Nachahmung sein Schatten; und dieser ist immer bald zu lang, und bald zu kurz, nie wie die wahre Gestalt des Baums. Klopstock.

10. Obrigkeitliche Personen sollten allezeit darauf sehen, daß dem Bettelwesen gesteuert würde. Gellert.

11. Einsamkeit heißt bei mir nicht immer völlige Entfernung von der Welt. Zuweilen verstehe ich auch dadurch den Aufenthalt in einer kleinen Stadt; zuweilen die Studirstube eines Gelehrten. Zimmermann.

12. Ein Schriftsteller ist zuweilen nachlässig im Ausdruck; oft macht die verschiedene Art, sich eine Sache vorzustellen, daß einer den andern nicht wohl versteht; manchmal will auch einer den andern nicht verstehen. Claudius.

13. Meine Leiden kann ich einst vergessen, Ihre Wohlthaten nie. Kotzebue.

14. Ich konnte mich über das, was mich vorher bedrohete, aufschwingen, wie ein Vogel singend über den schnellsten Strom ohne Mühe fliegt, vor welchem das Hündchen ängstlich bellend stehen bleibt. Goethe.

15. Wenn man von einem Kinde redet, spricht man niemals den Gegenstand, immer nur seine Hoffnungen aus. Goethe.

III. — MANIÈRE OU QUALITÉ.

§ 99.

1. Ich sehe wohl, daß man euch wider euern Willen glücklich machen muß. Wieland.

2. Wer hat sein Herz stets so in seiner Gewalt, daß er allen Regungen den Ausbruch verbieten könnte? Gellert.

3. Ich habe von Jugend auf gern in der Bibel gelesen. Claudius.

4. Die Könige der Franken glaubten katholisch, die Könige der Gothen und Burgundionen, arianisch. J. v. Müller.

5. Wer so lebhaft und richtig denkt, wie Sie, mein Fräulein, der schreibt allemal schön, und um desto schöner, je weniger er daran denkt, schön zu schreiben. Gellert.

6. Nachdem Vespasian neun Jahre haushälterisch und klug, Titus für das Vergnügen des menschlichen Geschlechts zu kurz, Domitian hart, aber nicht ohne Waffenruhm und Geist geherrscht, kam (nach der kurzen Herrschaft Cocceius Nerva, eines tugendhaften Greises) die oberste Gewalt an Trajan. J. v. Müller.

7. Wie ungern tritt man nach einer Krankheit vor den Spiegel! Die Besserung fühlt man, und man sieht nur die Wirkung des vergangenen Uebels. Goethe.

IV. — QUANTITÉ.

§ 100.

1. Man muß sich sehr hüten eine Uebereilung zu begehen. Iffland.

2. Mein Herz ist viel zu groß zur Rache. Gellert.

3. Der moralisch gebildete Mensch, und nur dieser, ist ganz frei. Schiller.

4. Es sind der Fälle in der Welt gar zu viel, wodurch man in seiner Nahrung zurückgesetzt werden kann. Gellert.

5. Deine Schrift ist vollendet : zu viel ausstreichen ist Scylla ; zu wenig ist Charybdis. Klopstock.

6. Im letzten Augenblick hat einer so viel als der andre. Goethe.

7. Das unsichtbare Commercium der Geister und Herzen ist die einzige und größeste Wohlthat der Buchdruckerei, die sonst den schriftstellerischen Nationen eben so viel Schaden als Nutzen gebracht hätte. Herder.

8. O es gibt auch Narren genug unter den Deutschen. Kotzebue.

9. Eine politische Revolution ist mehr die Tochter als Mutter einer moralischen. J. P. Richter.

10. Es war ein unphilosophisches Geschrei, das Voltaire bei Lissabon's Sturz anhob, da er beinah lästernd die Gottheit deswegen anklagte. Herder.

11. Was verloren ist, kömmt nicht wieder. Gellert.

12. Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen? Schiller.

13. Um Gottes Willen! keine Sentenzen weiter! ich fühle, sie sind ein schlechtes Heilmittel für ein verwundetes Herz. Goethe.

14. Thätig zu sein, ist des Menschen erste Bestimmung, und alle Zwischenzeiten, in denen er auszuruhen genöthigt ist, sollte er anwenden, eine deutliche Erkenntniß der äußerlichen Dinge zu erlangen, die ihm in der Folge abermals seine Thätigkeit erleichtert. Goethe.

V. — INTERROGATION.

§ 101.

1. Allmächtiger Gott! wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! Goethe.

2. Wie elend und vergänglich ist das menschliche Leben! Gellert.

3. Der Mensch gehorcht gern, wenn er weiß warum und wie weit. J. v. Müller.

4. Wie viele gehen vorüber, ohne eine Spur hinter sich zu lassen! wie wenige setzen Frucht an, und wie wenige dieser Früchte werden reif! Goethe.

5. Wann gehorcht die sorglose Leidenschaft der weisen, bedächtigen Erfahrung? Aug. Lafontaine.

6. Warum gehst du in den Krieg? um tapfer zu sein. Warum bist du tapfer? um gelobt zu sein. Warum willst du gelobt sein? um mehr zu werden. Warum willst du mehr werden? um besser zu leben. Iffland.

VI. — AFFIRMATION.

§ 102.

1. Musik! O ja, Musik ist eine herrliche Sache; auch die heiligen Engel im Himmel sind Freunde davon. Claudius.

2. Die Musik ist lieblich zu hören, und hat wirklich Gewalt aufs Herz. Claudius.

3. Fehler hat freilich jeder Verfasser. J. P. Richter.

4. Es gibt eine gewisse Furcht, die eben das bei unserm Vergnügen ausrichtet, was eine starke Würze bei gewissen Speisen thut. Sie macht nämlich, daß wir das Vergnügen desto lebhafter schmecken. Gellert.

5. Was man doch glücklich ist, wenn man Verstand hat! Kotzebue.

§ 103.

VII. — NÉGATION.

1. Einen verstümmelten Körper bezahlt man nicht mit einem Gulden. Iffland.

2. Die Natur läßt sich nicht zwingen. Gellert.

3. Verdopple die Gefahr, spricht der Held, nicht die Helfer. Schiller.

4. Es ist mir überhaupt trotz meines leib- und geistlichen Wohlbefindens immer so, als wär' ich noch gar nicht recht ins Leben hinein, als schwebt' ich außen darum, als müsse es etwas festeres und dichteres sein. J. P. Richter.

5. Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte. Schiller.

6. Sie sollen bald sehen, daß mir ihre Zufriedenheit so lieb, wo nicht gar noch lieber, als die meinige, ist. Gellert.

7. Wie schön ist es, wenn zwei Menschen mit einander veralten! und keine Jugend ist verloren, wenn der Jugendgenoß noch nicht verloren ist. J. P. Richter.

8. Die Lebendigen fragen nach den Todten nicht mehr. Schiller.

9. Der Gefangene ist nicht mehr unser Feind. Kotzebue.

10. Kannst du besser schlafen, wenn du mehr bist? — Nein! — Du kannst auch nicht bequemer athmen. Iffland.

§ 104.

VIII. — DOUTE.

1. Es ist grausam dem Unglücklichen seinen Schlaf zu

rauben, vielleicht einen tröstenden Traum. Kotzebue.

2. Man hatte die gelehrten Weiber lächerlich gemacht, und man wollte auch die unterrichteten nicht leiden, wahrscheinlich, weil man für unhöflich hielt, so viel unwissende Männer beschämen zu lassen. Goethe.

§ 105.

DEGRÉS DE SIGNIFICATION DES ADVERBES.

1. Die Ungelehrten machen weit seltener falsche Auslegungen, als die Halbgelehrten. Gellert.

2. Uns rührt die Erzählung jeder guten That, uns rührt das Anschauen jedes harmonischen Gegenstandes, wir fühlen dabei, daß wir nicht ganz in der Fremde sind, wir wähnen einer Heimath näher zu sein, nach der unser Bestes, Innerstes hinstrebt. Goethe.

3. Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe. Schiller.

4. Die Pest, oder ein böses Fieber rasen in einem gesunden, vollsaftigen Körper, den sie anfallen, schneller und heftiger. Goethe.

5. Alles, was uns zu Gott führen kann, ist höchst wichtig. Klopstock.

6. Er war billig genug, um gerne zu sehen, wenn jeder von seinem Handwerk aufs beste dachte. Goethe.

7. Der Mann kann alles eher ertragen als unumschränkte Gewalt. Wieland.

8. Lieber viel Zorn, als Kälte. Iffland.

9. Ich merke täglich mehr, wie thöricht man ist, andere nach sich zu berechnen. Goethe.

10. Die Esel bitten den Jupiter, ihr Leben minder elend sein zu lassen. Lessing.

11. Wenn ich nur immer mit ihnen sein kann; bei Ihnen bin ich am liebsten. Kotzebue.

12. Ich weiß zum Voraus, wo man mein Buch am meisten mißhandeln wird. Zimmermann.

13. So groß war seine Leidenschaft, daß sein Gewissen sich nicht im mindesten regte. Goethe.

DES CONJONCTIONS.

§ 106.

CONJONCTIONS SIMPLES.

1. Daß doch die Jugend immer zwischen den Extremen schwankt! Goethe.

2. Im Traume ist keine Vernunft, und also keine Freiheit. J. P. Richter.

3. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr. Schiller.

4. Wem die Götter Reichthum und Verstand geben, der ist glücklich; denn er kann viel Gutes thun. Claudius.

5. Der wahnsinnige Sterbliche begeht seine Sünden so kühn, blos weil sich ihm ihre mörderischen Folgen verhüllen. J. P. Richter.

6. Den Grazien opferte bei den Griechen, wer gefallen wollte, und es war eine Zeit zu Athen, wo der Staatsmann und der Feldherr ihren Beistand eben so nöthig hatte, als der geringste mechanische Künstler. Wieland.

7. Der menschliche Verstand hat vielleicht nie einen weitern Flug gewagt und zum Theil glücklich vollendet, als da er in Copernicus, Kepler, Newton, Huygens und Kant die einfachen, ewigen und vollkommenen Gesetze der Bildung und Bewegung der Planeten aussann und feststellte. Herder.

8. In der kältesten Stunde des Daseins, in der letzten, Ihr Menschen, die Ihr mich so oft mißverstandet, kann ich meine Hand aufheben und schwören, daß ich vor meinem Schreibtisch nie etwas anderes suchte, als das Gute und Schöne, und daß ich vielleicht oft geirrt, aber selten gesündigt habe. J. P. Richter.

CONJONCTIONS COMPOSÉES ET CORRÉLATIVES.

1. So lieblich er aussieht, so schlimm ist er. Wieland.

2. Ich habe es immer bemerkt, je reeller und gründlicher eine Wissenschaft ist, desto weniger herrscht eitler Zank unter denen, die sie anbauen und lieben. Herder.

3. Wenn das Schicksal meinen Milchtopf, wie in der Fabel, umstößet, so habe ich wenigstens, eh' es geschah, den Topf und den Traum gehabt; und nachdem es geschehen, hab' ich noch mehr als die Erfüllung. J. P. Richter.

4. Der Mensch ehret (nach Jakobi) nur das, was nicht nachzumachen ist; bei dem ersten Theile eines jeden originellen Buches begreift niemand, wie ein folgender nur möglich sei; je öfter nun aber ein folgender kommt, desto mehr leuchtet uns die Möglichkeit des Machens und also des Nachmachens ein. J. P. Richter.

5. Laß uns, rief sie, da wir der Zeit nicht nachlaufen können, wenn sie vorüber ist, sie wenigstens als eine schöne Göttin, indem sie bei uns vorbeizieht, frohlich und zierlich verehren. Goethe.

6. Entweder der Leser muß warm werden wie der Held, oder der Held wie der Leser erkalten. Schiller.

7. Die Ruhe wohnt weder in Europa, noch in Amerika. Gellert.

8. Wenn diese Amerikanischen Thierarten den unsrigen auch nicht an Größe und Kraft gleich kommen, so sind sie ihnen doch sowohl in Ansehung der Form, als der Sitten und des Nutzens ähnlich. E. A. W. von Zimmermann.

DES INTERJECTIONS.

§ 107.

1. Ach, wie schlägt mir das Herz! Gellert.
2. O, das Schicksal ist so ungerecht! Iffland.
3. Weh! steck' ich in dem Kerker noch? Goethe.
4. He! Holla! wird's bald, ihr Herrn? Schiller.
5. Potz Unsinn und kein Ende! Kotzebue.
6. Lauf' geschwinde!
— Juchhei, Flügel auf! Werner.

7. Hinweg aus dieser Gegend! — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich so viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden! Weg, wenn es möglich ist. Schiller.

8. Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr! Goethe.

9. Auf! auf! Ruft Mord durch die Gassen! Weckt die Justiz auf! Schiller.

10. Wohlan! so höret denn die Sache aus dem Grund. Wieland.

11. Wohlauf! Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! Schiller.

12. Ach, wie unbedeutend erscheint dem Menschen in leidenschaftlichen Augenblicken alles, was ihn umgibt, alles, was ihm angehört! Goethe.

13. Heysa, nun habe ich ehrenwerthes Geld, lauter flimmerndes Gold. Hoffmann.

DES PRÉPOSITIONS ET DES ADVERBES DANS LES VERBES COMPOSÉS.

§ 108.

1. Welche Glückseligkeit ist in der Schöpfung! Wie froh geht uns die Sonne auf! Wie froh geht sie unter! Marg. Klopstock.

2. O Weisheit des Herrn! und o Güte! wie nahe geht alles den Menschen an! und selbst sein Nutzen ist seine Freude. Marg. Klopstock.

3. Geh über, und thu' es gleich, damit wir ganz und bald wissen, was du uns bist. Klopstock.

4. Er durchgeht die Stadt. Voß.

5. Laß Gnade vorgehen deiner Gerechtigkeit, du Gott der Langmuth! Hölty.

§ 109. (*Voyez* § 307, *Rem. I.*)

1. Selbst die Muse der Philosophie lernte den Grazien das Geheimniß ab, zu gleicher Zeit zu unterrichten und zu gefallen. Wieland.

2. Er nahm nicht leicht Eindrücke an, aber die er einmal annahm, gingen tief und hafteten lange. Engel.

3. Man genießet die Natur nie ganz, wenn man irgendwo hin will, oder auf irgend eine Sache ausläuft; sondern man lasse sich wie ein schlafender Schwan von den Wogen drehen und führen. J. P. Richter.

4. Unsre Erde ist vielerlei Revolutionen durchgegangen, bis sie das geworden, was sie jetzt ist. Herder.

5. Schlafen nicht die Kinder am besten neben der schirmenden Mutter ein? J. P. Richter.

6. Ich gebe jedem Leben nach, jeder Kraft, die sich in der Natur regt: und sie hört auf in der Zerstörung. Engel.

7. Alle ihre Beschäftigungen kamen mir fremd und ungewöhnlich vor. Rabener.

8. An dem schönen Talente Quinaults fand Lully eine große Unterstützung: und man kann wohl den Succeß der französischen Oper, und die lange dauernde Gunst für dieselbe, der Vereinigung zweier so glücklichen Talente zuschreiben. Goethe.

9. Ein vorzüglicher Kopf muß es sein, von dem die Wahrheit ohne Ohrfeige wegkommt. Schiller.

10. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Goethe.

11. Mein Todesurtheil hätte mich nicht niedergeworfen wie dieser Schlag. Zimmermann.

12. Man muß sich hüten, Wörter aus den gemeinen Landessprachen ins Deutsche aufzunehmen. Klopstock.

13. Vieles, das die Welt hochschätzet, wird der Einsame verachten; vieles, das die Welt verachtet, wird sich für ihn veredeln. Zimmermann.

14. Der Mann, der aller Menschen Glück und Leitung auf sich hat, soll allen wohlgefallen! kann er hier erfreuen, so muß er dort betrüben. Iffland.

15. Lang vor den Franken verboten die Burgundionen

die alte Gewohnheit, einen Mord mit Geld auszusöhnen. J. v. Müller.

16. Wir müssen alles zurücklassen, wenn wir sterben. Gellert.

17. Alles was uns begegnet, läßt Spuren zurück, alles trägt unmerklich zu unserer Bildung bei. Goethe.

18. Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; aber hie und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten. Goethe.

19. Die Sorge geziemt dem Alter, damit die Jugend eine Zeitlang sorglos sein kann. Das Gleichgewicht in den menschlichen Handlungen kann leider nur durch Gegensätze hergestellt werden. Goethe.

20. Corneille hatte, wenn ich so sagen darf, große Menschen dargestellt, und Racine vornehme Personen. Goethe.

21. Wie leicht wird es einem Großen, die Gemüther zu gewinnen! wie leicht eignet er sich die Herzen zu! Ein gefälliges, bequemes, menschliches Betragen thut Wunder, und wie viele Mittel hat er die einmal erworbenen Geister fest zu halten! Goethe.

22. Die ruhig handelnden Araber durchziehen das Land, und haben weit umher Colonien gepflanzet. Herder.

23. Wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? Schiller.

24. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den Besten. Schiller.

25. Nicht lang vor Genserich's Tod ging das Kaiserthum unter. J. v. Müller.

26. Wie oft wandelt die kleinste Begebenheit unser Herz um! Kotzebue.

27. Ich wiederholte hier nicht die traurige Erfahrung die ich so oft in meinem Leben gehabt hatte, wie übel eine große gemischte Gesellschaft sich befinde, die, sich selbst überlassen, zu den allgemeinsten und schalsten Zeitvertreiben greifen muß. Goethe.

LIVRE QUATRIÈME.

SUPPLÉMENT.

DÉCLINAISON DES NOMS PROPRES.

§ 113.

1. Attila, Cäsar, Karl der Große haben viele andere Namen verdunkelt, wie Herkules in Griechenland, zu Tadmor Salomon, und wie Alexander bei den Morgenländern. J. v. Müller.

2. Die Mutter des Homer soll, nach dem Pausanias, der zu seiner Zeit ein berühmter Gelehrter und Geographus gewesen, Clymene geheißen haben, wiewohl andre sie Chryteis nennen, und auch auf der Insel Jos begraben sein. Claudius.

3. König Sigmund hatte von Ostgotha seiner Gemahlin, Tochter König Dietrichs von Italien, einen Sohn Siegreich, und eine Tochter Suavegotha. J. v. Müller.

4. Aeneas bittet durch Gesandte den Latinus um Aufnahme in sein Reich. Voß.

5. Marot war ein trefflicher Mann, und wer darf den hohen Werth Montaigne's und Rabelais verkennen? Goethe.

6. Speusippus, Platons Nachfolger, stellte die Grazien in dem Hörsale auf, wo sie aus dem Munde seines Meisters gesprochen hatten. Wieland.

§ 114.

1. Oberholzheim und nicht Biberach ist Wieland's Geburtsort.

2. Es ist heute ein wichtiger Tag für Karln und für uns alle. Kotzebue.

3. Ach! daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! Goethe.

4. Durch glänzende Feste wurde Paolo Franzesko's Verlobung mit Vittoria gefeiert. Hoffmann.

§ 115.

1. Was kümmern mich die Karle und die George! Kotzebue.

2. Der Herzog von Cumberland, der Sieger von Culloden, ist nicht zufrieden, durch diese Schlacht die letzten Hoffnungen der Stuarte zertrümmert zu haben; er möchte auch Karl Stuart selbst als Gefangenen vor Georg führen. Kotzebue.

3. Eure Gallerie mit den Gemälden der Zeuxis, der Parrhasius, der Aetion und Apellen behangen, bezaubert ungelehrte Augen, und befriedigt den verweilenden Kenner. Wieland.

4. O was sind! — jung und hübsch — für unbedeutende Worte, um eine Gestalt zu bezeichnen, zu welcher die Helenen, die Aspasien, die Chlorinden, die Danaen nur einzelne Züge leihen könnten! Kotzebue.

DEUXIÈME PARTIE.

SYNTAXE.

DE L'ARTICLE.

I. ARTICLE DÉFINI.

§ 170.

1. Am Eismeere muß der Mensch beinah die Lebensart des Bären ergreifen. Herder.

2. Der censorische Cato ist wohl der Erste, der in lateinischer Sprache nicht als Dichter die Geschichte seines Volkes schrieb. Niebuhr.

3. Ich verachte das Urtheil der Menge. Schiller.

§ 171.

1. Aristoteles hatte in Vielem recht. Er war ein großer Mann. Klopstock.

2. Cato war entschlossen gegen Cäsarn Stand zu halten. Wieland.

3. Der Mai geht vor uns her, nicht (wie nach dem Abbilde der Alten) als ein reitender Jüngling, der einen raubenden Falken trägt, sondern als einer voll Grasmücken und Nachtigallen. J. P. Richter.

§ 172.

1. Griechenland und Asien wurden von den Gothen verwüstet. J. v. Müller.

2. Franken ist ein gesegnetes Land. Goethe.

3. Verschiedenheit in den Ursachen wird Verschiedenheit in die Wirkungen bringen. Engel.

4. Geben ist Sache des Reichen. Goethe.

5. Was ist alles Erdenglück, was sind alle Schätze für eine kinderlose Mutter? Musäus.

6. Glaubst du, daß des Vaters Amt ein Freibrief für des Sohnes Laster sein kann? Iffland.

7. Mißverständnisse und Trägheit machen vielleicht mehr Irrungen in der Welt, als List und Bosheit. Goethe.

8. Schmerz ist oft mehr Wollust als Schmerz: Schrekken hat seine süßen Schauder; Unglück wird angenehm in der Erinnerung; Gefühl der Schwäche treibt den Freund in die Arme des Freundes; Traurigkeit erweicht zu jeder feinern Empfindung das Herz; Noth gibt Gefühl unsrer Kraft, unsres Werthes; Träume von Glückseligkeiten sind wahr in der Empfindung. Engel.

9. Zu den Römern kam die Musik aus Griechenland, und die Griechen hatten sie aus dem Orient. Claudius.

10. Der Genfer Philosoph Micheli Du Cret maß auf der Festung Aarburg, im Kanton Bern in der Schweiz, die Höhe der Alpen. Zimmermann.

11. Alles ist auf unserer Erde Abwechselung einer Kugel, kein Punkt dem andern gleich, keine Hemisphäre der andern gleich, Ost und West so sehr einander entgegen als Nord und Süd. Herder.

12. Die Erde hat zwei Planeten, den Merkur und die Venus, unter sich; den Mars, den Jupiter, Saturn und Uranus über sich. Herder.

13. Bei Bruck fiel König Albrecht durch Mörders Hand. Schiller.

II. ARTICLE INDÉFINI.

§ 173.

1. Eine reine Vernunft ohne Sprache ist auf Erden ein utopisches Land. Herder.

2. Du wirst vom Elephanten gehört haben, daß ihm das Grunzen eines Schweins Schauder und Entsetzen erweckt. Lessing.

3. Valentinian ließ den ganzen Rhein befestigen, als vermöchten schwache Männer hinter starken Mauern die Behauptung eines Reiches. J. v. Müller.

4. Sünder und böse Geister scheuen das Licht. Schiller.

5. Gifttragende Thiere duldet die trockne Kälte nicht. Herder.

6. Die Geschichte will Wahrheit. Herder.

7. Für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditensiege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch? Gefahr, Tod und Schande. Schiller.

8. Von wem haben Sie französisch gelernt? Gellert.

§ 174.

1. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutsche. Schiller.

2. Ohne Anstrengung wird nichts verbessert; ein Mensch arbeitet gewöhnlich nur so viel als er muß. J. v. Müller.

3. Wie lieb und nahe wird einem Menschen die Erde und das Leben wieder, der lieben darf und der geliebt wird. J. P. Richter.

4. Ein Unglücklicher genießt dankbar den gegenwärtigen Augenblick, und befiehlt der Vorsehung das Uebrige. Iffland.

RÉCAPITULATION DE L'ARTICLE.

1. Ein Leben ohne Bequemlichkeit ist schlimmer als der Tod. Gellert.

2. Der Gelehrte ist nur insofern ein Gelehrter, inwiefern er andern Menschen entgegengesetzt wird, die das nicht sind. Fichte.

3. Marius war in Festhaltung der Mannszucht ein Feldherr von dem alten römischen Ernst, in der Kriegskunst erfindungsvoll wie die aufgeklärtesten Griechen; der Schrecken seines Heers; ein großer Mann, wenn er seinen Ehrgeiz beherrscht hätte wie seine Soldaten. J. v. Müller.

4. Martin Heemskerker, ein berühmter Maler, war aus einem Dorfe gebürtig, von welchem er den Namen führte, und starb zu Harlem in einem Alter von sechs und siebenzig Jahren. Er hatte durch seine Kunst ein großes Vermögen erworben; und da er weder Weib noch Kinder noch andere Erben hatte, so beschloß er durch ein Testament sein Andenken zu verewigen. Er bestimmte darin sein ganzes Vermögen zu einer Stiftung, aus deren Zinsen alle Jahr ein Mädchen aus seinem Dorfe ausgesteuert werden sollte, unter der Bedingung, daß der Bräutigam und die Braut mit allen Gästen auf seinem Grabe tanzen müßten.

DU SUBSTANTIF.

I. ACCORD DES SUBSTANTIFS.

§ 175.

1. Gott hat das Pferd bestimmt, seinen Liebling den Menschen zu tragen. Lessing.

2. Der Gedanke Gott weckt einen fürchterlichen Nachbarn auf: sein Name heißt Richter. Schiller.

3. Meine Terentia, treuestes und bestes Weib, und du, meine liebste Tochter, und du, meine einzige übrige Hoffnung, Cicero, lebet wohl! Wieland.

4. Der Bann (Absonderung der Anhänger des Gesetzes von dem, der rebellisch ist) war im Süd und Nord uralter Gebrauch und Zeichen der Freiheit. J. v. Müller.

5 Hat er noch nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlösser betrogener Väter? Schiller.

6. Die Heduer wohnten von den Doubs bis an die Saone, und in dem südlichen Theile des Herzogthums Burgund, alte Freunde der Stadt Rom, weil im Westen die mächtigen Arverner und gegen Morgen die Sequaner ihre Feinde gewesen. J. v. Müller.

7. Man kann sagen, daß die Grenzen unsrer Hoffnung unsre Wünsche sind. Gellert.

8. Vollkommene Keuschheit war allezeit ehrwürdig, als seltener Sieg über den mächtigsten Reiz. J. v. Müller.

9. Wir zählen durch unsre Ferngläser die landenden Schiffe, Freund oder Feind, Krieger oder Kaufmann. Kotzebue.

§ 176.

1. Bring mir einen Krug Wein. Goethe.

2. Noch ein Glas Branntwein. Goethe.

3. Eine Pfeife Tabak und ein Gericht Spargel ist im Sommer mein liebstes. Gellert.

4. Der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt, ist mein Mann nicht. Iffland.

5. Zu ihrer größten Freude hatte sie in dem Packete ein Stück Nesseltuch und die neuesten Bänder für Marianen, für sich aber ein Stück Kattun, Halstücher und ein Röllchen Geld gefunden. Goethe.

6. Alle Schätze der Erde gäbe ich um eine Stunde Schlaf. Kotzebue.

7. Prinz Stuart, der Enkel Jakobs des Zweiten, fleht Sie an um einen Bissen Brod. Kotzebue.

8. Ihr Vater hat eine große Summe Geldes dafür erhalten. Goethe.

9. Ich zweifle sehr, daß irgend eine Art von Schmeichelei ohne Gift sei. Vielleicht hat die feinste den schlimmsten. Klopstock.

II. RÉGIME DES SUBSTANTIFS.

§ 177.

1. Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit. Goethe.

2. Schreien ist der natürliche Ausdruck des körperlichen Schmerzes. Lessing.

3. Langes Schmachten des Bedürfnisses erhöht den Werth des Ersehnten unmäßig. Engel.

4. Der Engel der Schöpfung geht nur voran, und erweckt Leben, damit der Engel des Todes, der hinter ihm drein geht, zu würgen finde. Engel.

5. Das menschliche Geschlecht ist von gestern, und öffnet kaum heute seine Augen der Betrachtung des Laufs der Natur. J. v. Müller.

6. Der Schlaf, als Abspannung alles Vermögens äußerer Wahrnehmungen, und vornehmlich willkürlicher Bewegungen, scheint allen Thieren zur Sammlung der im Wachen aufgewandten Kräfte nothwendig. Kant.

7. Der Menschen Fleiß drang in die Alpen, und fand ihre eigenthümlich n Bäume und Kräuter, ihre Vögel, die Fische ihrer Seen, die kalte Wohnung der weißen Hasen, die Höhlen der Murmelthiere, der Alpen mannigfaltigen Marmor, und bis an die Felsenburgen der Gemsen und Steinböcke. J. v. Müller.

§ 178.

1. Alle Schnitte von Kleidern und Hauben, wie sie vor funfzig Jahren gebräuchlich gewesen sind, behält sie standhaft bei. Gellert.

2. Man kann einsam sein in seinem Hause, nahe bei dem größten Menschengewühl, wie in der Todtenstille einer kleinen Stadt; in London und Paris, wie in der Wüste von Thebais und Nitrien. Zimmermann.

3. Mein Name ist Hüon, Erb und Sohn des braven Siegewin, einst Herzog von Guyenne. Wieland.

4. Mein Lieblings-Autor war lange Mosheim, der unsterbliche Kanzler von Göttingen. J. v. Müller.

5. Umringt vom Volk erscheint Karthago's Königin. Schiller.

6. Condamine erreichte nur mit großer Anstrengung und Gefahr auf dem Corason [1] die Höhe von 2470

1. Pic des Cordelières.

Klaftern, oder 14,820 Fuß. E. A. W. von Zimmermann.

§ 178 *bis.*

1. Die Spanier setzten ihren Fuß auf das feste Land von Südamerika, voll von den übertriebensten Hoffnungen nach Gold und andern Reichthümern. E. A. W. von Zimmermann.

2. Du schauderst nicht bei dem Gedanken an den Tag, an welchem du vor deinem und unserm Richter erscheinen wirst! Liebeskind.

DE L'ADJECTIF.

I. ACCORD DES ADJECTIFS.

§ 179.

1. Ein verzweifeltes Uebel will eine verwegene Arzenei. Schiller.

2. Gute Handlungen allein verzeihen die schlechten. Iffland.

3. Die Prinzessin Irmengarde war die einzige Tochter des römischen Kaisers Ludwig des Zweiten. J. v. Müller.

4. Ein gewisser Grad des Räthselhaften ist in einer Schrift dem Leser nicht unwillkommen, weil ihm dadurch seine eigene Scharfsichtigkeit fühlbar wird, das Dunkele in klare Begriffe aufzulösen. Kant.

5. Ich bin überzeugt, daß man nicht munter und ruhig sein kann, wenn man nicht zuvor ernsthaft und bedachtsam gewesen ist. Gellert.

6. Gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts erwachte für unsre Nation wieder ein neues Zeitalter. Niebuhr.

7. Das Amt macht wohl satt, aber nicht allemal klug. Gellert.

8. Mein Rath mag unangenehm sein, aber er ist sicher. Iffland.

9. Hübsch kann einen ein Rock wohl machen, aber ehrlich nicht. Iffland.

10. Schätze und Heere sind Monarchen gegeben; dadurch glänzen sie, bald wohlthätig, bald furchtbar. J. v. Müller.

11. Wie schön der Abend ist! Wie heiter, wie lachend die ganze Natur! Wieland.

§ 180 et § 181.

1. Ich blieb sein innigster Freund und Bruder, und als solcher eingeweiht in die geheimsten Angelegenheiten seines Hauses. Hoffmann.

2. In die Pflanzen stiegen ungesunde Säfte: Gewürm sog aus ihnen sein Gift, und wuchs in unglaublicher Dicke und Größe. J. v. Müller.

3. Ein fröhliches Neujahr für mein liebes Vaterland, das Land der alten Redlichkeit und Treue! Claudius.

4. Wahrer Verstand und wahres Gefühl sind nicht so selten, als man glaubt. Goethe.

§ 182.

1. Sein Reichthum ist das wenigste, was ich an ihm hochschätze. Sein Verstand und sein redliches Herz sind weit größere Schätze. Gellert.

2. Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nicht in der Gefahr zu frei zu reden. Gellert.

3. Ich kenne nichts Häßlicheres, als gerade das Schönste ungebraucht zu sparen wieder für einen Sparer. J. P. Richter.

4. Denkt an den Wechsel alles Menschlichen! Schiller.

5. Das sicherste bleibt immer, nur das nächste zu thun, was vor uns liegt. Goethe.

II. RÉGIME DES ADJECTIFS.

§ 184.

1. Ein Dienst ist wohl des Andern werth. Goethe.

2. Dein theurer Herr Vormund und seine ganze Familie sind so voll ängstlicher Formalitäten, daß es nicht auszustehen ist. Iffland.

3. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohnt worden. Goethe.

4. Geben Sie vor: Sie wären unsrer Gesellschaft überdrüssig worden. Iffland.

5. Ich bin belohnt genug, daß Sie mich Ihrer nicht für unwürdig halten. Gellert.

6. Wenn ich mir einer moralischen Wahrheit durch die Fabel bewußt werden soll, so muß ich die Fabel auf einmal übersehen können; und um sie auf einmal übersehen zu können, muß sie so kurz sein als möglich. Lessing.

7. Was unterworfene Völker thun, ist der Furcht oder Schmeichelei verdächtig. J. v. Müller.

8. Wir wissen, daß Valerius Asiaticus, zweimal Consul, ein alter, kühner Unternehmungen fähiger Mann, aus dem Allobrogien gebürtig war. J. v. Müller.

9. Ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin ich meiner Sache.

10. Heinrich war ein funfzehnjähriger Jüngling, das heißt, voll guter Vorsätze, die er selten hielt, und voll Fehler, die er täglich bereute. J. P. Richter.

11. Habt ihr nichts Gegründetes anzugeben, so schweigt, und quält mich nicht, jetzt da ich der Ruhe so äußerst bedürftig bin. Goethe.

§ 185.

1. Ich habe gute Hoffnung: Sie sind der Welt noch zu nöthig. Gellert.

2. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig. Goethe.

3. Einem guten Wirthe kann nichts angenehmer sein, als sich alle Tage die Summe seines wachsenden Glückes zu ziehen. Goethe.

4. Sie schien einer Mänade ähnlich, deren wilde und

beinahe unmögliche Stellungen uns auf alten Monumenten oft in Erstaunen setzen. Goethe.

5. Der weise Fremdling schwieg, aber dem Volk ward bang. Krummacher.

6. Die Provinz Quito mit ihren 25 Kirchdörfern, mit der von 30,000 Menschen bevölkerten Hauptstadt, diese große 10,000 Fuß erhobene Ebene, wird von hohen Eisbergen umgürtet. E. A. W. von Zimmermann.

7. Ach, Herr, Herr, Gott Himmels und der Erden, verderbe mich! denn ich bin nicht werth der Gnade, die du mir erzeiget hast, und die Last meiner Sünden ruhet schwer auf meiner Seele! Darum verderbe mich, wie es meine Thaten werth sind. Krummacher.

8. Das Vergnügen macht geschwätzig. Und doch sind Worte so wenig fähig, Vergnügungen von der Art zu beschreiben, daß man nothwendig einem Herzen, das sie niemals empfunden hat, verdrießlich, oder einem solchen, das sie kennt, matt und kraftlos vorkommen muß. Garve.

III. COMPARATIFS ET SUPERLATIFS.

§ 186.

Der Schwächere wird gemeiniglich ein Raub des Mächtigern. Lessing.

§ 187.

1. Die Hindus sind der sanftmüthigste Stamm der Menschen. Herder.

2. Dieses Frauenzimmer, das so unvergleichlich dichtet, muß gewiß ein allerliebstes Frauenzimmer sein! Lessing.

3. Es wäre mir angenehm den Tapfersten unter euch kennen zu lernen. Goethe.

4. Ums Himmelswillen, ist denn alles unnütz, was uns nicht unmittelbar Geld in den Beutel bringt, was uns nicht den allernächsten Besitz erschafft? Goethe.

§ 188.

1. Gedenkt an den Hiob: er war auch arm, aber hernach sehr reich. Engel.

2. Der Mensch ist zur Unsterblichkeit bestimmt. Er soll ewig fortdauern, ewig leben, ewig als ein vernünftiges, freies, höchst thätiges, nach Vollkommenheit strebendes Wesen leben. Zollikofer.

3. Es ist äußerst selten, daß die große Eule vor Sonnenuntergang ausfliegt. Matthisson.

NOMS DE NOMBRE.

§ 189.

1. Es wird Nacht, und der Hauptmann noch nicht da! — Er versprach doch Schlag Acht Uhr wieder bei uns einzutreffen. Schiller.

2. Türenne hat gesagt, daß der beste Feldherr nicht mehrere Mann gut kommandiren könne, als 35,000. J. P. Richter.

3. Erstlich warfen die Römer ihre Spieße: diese Waffe, sieben Schuh lang, fuhr mit Gewalt von der Höhe in des Feindes enge Linien durch mehr als einen Schild. J. v. Müller.

4. Wahrscheinlich genug erzählen die Alten, die Burgundionen seien Männer, sechs, sieben Schuh hoch, gewesen. J. v. Müller.

5. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Goethe.

6. Hans von Seblitz läßt euch grüßen; morgen ist er hier mit funfzig Mann. Goethe.

7. Ein gutes Zeichen, behaupten die Aerzte, ist es, wenn man zu Anfang eines Monats durch die Nahrung einige Pfund schwerer wird, am Ende desselben aber sie wieder verliert. J. P. Richter.

§ 190.

Der Thurm, den ich vor mir sehe, ist zweihundert Ellen hoch. Schiller.

§ 191.

1. Die Kamtschatkischen Hunde besitzen so viele Kräfte, daß vier derselben drei erwachsene Menschen, nebst anderthalb Pud Gepäck, mit großer Leichtigkeit fortziehen. Storch.

2. Klopstock ist einer von unsern wenigen Meistern im prosaischen Styl. A. W. Schlegel.

3. Götz von Berlichingen hat unser dreißig, die von der Messe kamen im Bambergischen Geleite, niedergeworfen und beraubt. Goethe.

4. Sagten Sie nicht, Mylord, daß ihrer drei gewesen, daß sie nach dem Walde sich zurückgezogen? Kotzebue.

ADJECTIFS DÉMONSTRATIFS.

§ 172.

1. Wenn man vorher gehört hat, daß dieser oder jener ein böser Mensch ist, so glaubt man ihm die Tücke im Gesicht lesen zu können. Kant.

2. Sehet zu, das Schicksal der Menschen steht unter sich in fürchterlich schönem Gleichgewicht. Die Wagschale dieses Lebens sinkend, wird hochsteigen in jenem, steigend in diesem, wird sie in jenem zu Boden fallen. Schiller.

3. Die Fabel von dem ehernen und dem irdenen Topfe ist nicht um ein Haar schlechter oder unwahrscheinlicher, als die beste Fabel, z. E. von einem Affen, so nahe auch dieser dem Menschen verwandt ist, und so unendlich weit jene von ihm abstehen. Lessing.

4. Die Ostgothen hatten weit sanftere Gemüther, sie waren feiner Sitten viel empfänglicher, als die Hunnen; diese waren Jäger, jene Hirten. J. v. Müller.

5. Die Kunst ist die rechte Hand der Natur; diese hat nur Geschöpfe, jene hat Menschen gemacht. Schiller.

§ 194.

1. Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen? Schiller.

2. Für Pflicht und Tugend dulden, das macht die letzte Stunde sanft. Iffland.

3. Ein Narr bin ich — Ein Thor, das seid nur Ihr [1]. Werner.

§ 195.

1. Meine Tochter kann diesem ihrem Wunsche nicht willfahren. Iffland.

2. Begnügen Sie sich mit diesem meinem guten Willen. Iffland.

3. Nun, beim Himmel, wird denn dieser unser Besitz nicht rechtmäßig genug? Goethe.

§ 196.

1. Ich fürchtete, er möchte gar keinen Gott glauben, und er glaubt deren Millionen. Kotzebue.

2. Sie befliß sich des Singens, ihm zu gefallen, worin sie auch bald so weit kam, als man dessen zur geselligen Unterhaltung bedarf. Goethe.

§ 197.

1..... Gleich den Zähnen, die weder Gestalt noch Solidität der Körper zu fühlen taugen, und doch deren Wärme und Kälte spüren. J. P. Richter.

2. Welcher Edeldenkende will nicht und wünscht nicht in seinen Kindern, und wiederum in den Kindern dieser, sein eigenes Leben von neuem, auf eine verbesserte Weise, zu wiederholen, und in dem Leben derselben auf dieser Erde noch fortzuleben, nachdem er längst gestorben ist? Fichte.

3. Du kennst die Würde des Berufs, ein Lehrer der

[1] C'est du Bossu, fou de Charles V, qui adresse ces paroles à son maître.

Menschheit zu sein; kennst die Seligkeit dessen, der auf seine Werke mit dem Bewußtsein hinblickt, daß kein Ankläger gegen sie auftreten wird. J. G. Jakobi.

§ 198.

1. Im praktischen ist kein Mensch tolerant! denn wer auch versichert, daß er jedem seine Art und Weise gern lassen wolle, sucht doch immer diejenigen von der Thätigkeit auszuschließen, die nicht so denken, wie er. Goethe.

2. Wie selten ist eine Fête, wobei derjenige, der die Gäste zusammen beruft, auch die Schuldigkeit empfindet, für ihre Bedürfnisse und Bequemlichkeiten auf alle Weise zu sorgen? Goethe.

3. Wie der nur ein guter Vater ist, der bei Tische erst seinen Kindern vorlegt, so ist der nur ein guter Bürger, der vor allen andern Ausgaben das, was er dem Staate zu entrichten hat, zurücklegt. Goethe.

§ 199.

1. Ich werde derselbe sein, der ich immer war. Wieland.

2. Es ist eine ausschweifende Idee des Pater Bossu, daß die Aesopische sich in dieselbe Länge, wie die epische Fabel ausdehnen lasse. Lessing.

§ 200.

1. Es liegt hoch im Adulagebirg eine sehr wilde Gegend, Paradies genannt, weil sie von demselben ganz das Gegentheil ist. J. v. Müller.

2. Der Lappländer spricht mit seinem Rennthier und es versteht ihn: er sorgt für dasselbe, wie für seinen Reichthum und sein Hausgesinde. Herder.

3. Der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen, und die Vernunft selbst ist nur die ewige Regel desselben. Schiller.

4. Die gesellige Unterhaltung ist ein bloßes Spiel, worin Alles leicht sein muß. Daher die Ceremonie in der-

selben, z. B. das feierliche Abschiednehmen nach einem Gelage, als altväterisch abgeschafft ist. Kant.

5. Traue keinem Freunde, worin du ihn nicht geprüfet hast; an der Tafel des Gastmahls gibt es mehr derselben als an der Thür des Kerkers. Herder.

§ 202.

1. Er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Schiller.

2. Was mich betrifft, ich betrachte die irdischen Dinge nicht von solcher Höhe, wo alles einerlei aussieht. Goethe.

3. Die Gäste, die vom Tische aufstehen, haben nachher an jedem Gerichte was auszusetzen; ja wenn man sie zu Hause reden hört, so ist es ihnen kaum begreiflich, wie sie eine solche Noth haben ausstehen können. Goethe.

§ 203.

1. Ich freue mich, daß ich eine solche Sprache zu lernen habe. Klopstock.

2. Es muß ein vortrefflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient. Goethe.

3. So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der Reue — die wilde Bestie wär' in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen. Schiller.

§ 204.

1. Statt des Tabaks bedienen sich die Malayen der Arekanuß in ein Betelblatt gewickelt, welches eben dieselbe Wirkung thut. Kant.

2. Ich bin noch eben derselbe: meine Feinde haben mir nur das Meinige, nicht mich selbst genommen. Wieland.

3. Tyrn deutete bei uns vor Alters eben das an,

was heutiges Tages Tyrann. Dieses Wort ist aus dem Griechischen τύραννος entstanden. Tyrn und τύραννος sind eben dieselben Wörter; und beide sind aus einer und derselben ältern Quelle geschöpft. Klopstock.

ADJECTIFS CONJONCTIFS.

§ 205 (*voyez* § 311).

Ich habe sowohl mit dem Gelde als mit der Zeit, von denen ich Rechenschaft zu geben habe, nicht zum Besten hausgehalten. Goethe.

§ 206.

1. Es ist merkwürdig daß das Heimweh mehr die Landleute einer geldarmen Provinz, als diejenigen befällt, die mit Gelderwerb beschäftigt sind, und das patria ubi bene sich zum Wahlspruch machen. Kant.

2. Nicht die Menschen überhaupt sind gewöhnlich oft und lange unglücklich; sondern nur diejenigen unter ihnen, die entweder zu viel Glückseligkeit fordern, oder die ihnen gegebene durch trübe Vorstellungen sich weniger genießbar machen. Klopstock.

3. Im Chateau royal zu Versailles war sonst eine Uhr, die so lange als der König lebte, stand, und auf die Todesstunde des vorigen zeigte, und nur ging, wann wieder einer starb: ein schöneres memento mori als irgend eines. J. P. Richter.

4. Unglaublich ist es, was ein gebildeter Mensch für sich und andere thun kann, wenn er, ohne herrschen zu wollen, das Gemüth hat, Vormund von Vielen zu sein, sie leitet dasjenige zur rechten Zeit zu thun, was sie doch alle gern thun möchten, und sie zu ihren Zwecken führt, die sie meist recht gut im Auge haben, und nur die Wege dazu verfehlen. Goethe.

§ 207.

1. Bist du noch der du warst? der gute, fromme, herzliche Mensch? Kotzebue.

2. Habe du wohl Acht auf den Unterschied, der da ist zwischen dem, der erfindet, und einem andern, der entdeckt. Klopstock.

3. Es gibt drei Gattungen von Fabeln: die vernünftige, in welcher der Mensch die handelnde Person ist; die sittliche, in welcher unvernünftige Wesen aufgeführt werden; die vermischte, in welcher sowohl unvernünftige als vernünftige Wesen vorkommen. Lessing.

4. Der Autor ist mir der liebste, in dem ich meine Welt wieder finde, bei dem es zugeht, wie um mich, und dessen Geschichte mir doch so interessant und herzlich wird, als mein eigen häuslich Leben, das freilich kein Paradies, aber doch im Ganzen eine Quelle unsäglicher Glückseligkeit ist. Goethe.

5. Sohn! — Es ist ein großes Wort, dessen zarte Pflichten schon halb übertreten sind, wenn der Verstand ohne das Gefühl ihnen nachrechnen will. Iffland.

6. ..... Die Götter, deren Sitten uns Homer nicht immer so fein und polirt vorstellt, als man von den Göttern billig erwarten sollte. Wieland.

7. Es gibt Menschen, deren Feindschaft man bloß dadurch erwirbt, daß man sie kennt und durchschaut. Kotzebue.

§ 208.

Die Binden, welche die Aegyptischen Mumien vielfach umwickeln, sind nicht Leinwand, sondern Baumwolle. A. W. Schlegel.

§ 209.

So oft eine Nation oder ein Landstand, welcher er sei, von dem obersten Vorsteher, unter welchem Schein es ge-

schehen mag, in alten Rechten gekränkt wird, so ist es nicht ungerecht, sondern klug, schlimme Absichten zu vermuthen. J. v. Müller.

§ 211.

1. Nur das ist wunderbar, was sich sehr selten in der Reihe der natürlichen Dinge ereignet. Lessing.

2. Der lacht wohl, der zuletzt lacht. Goethe.

3. Der sei der größte Mann unter euch, der der menschlichste ist! Klopstock.

4. Wie unglücklich ist derjenige nicht, auf den die Furcht lebhafter als die Hoffnung wirkt! Klopstock.

§ 212.

1. Wer Verschwundenes wieder in's Dasein zurückruft, genießt die Seligkeit des Schaffens. Niebuhr.

2. Wer den Zweck will, der muß auch das Mittel wollen, wenn er anders verständig ist. Gellert.

3. Wer wirthschaften und in der Welt ehrlich leben will, hat stets zu sorgen, stets zu thun. Gellert.

4. Wer den Wein noch so sehr liebt, dem wird alle Lust zum Trinken vergehen, wenn er sich bei vollen Fässern in einem Keller befände, in welchem die verdorbene Luft ihn zu ersticken drohete. Goethe.

§ 213.

1. Was Wurm und Alterthum nicht thun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten. Schiller.

2. Was dir im Leben versagt ist, weil du es nicht ertragen könntest, gibt dir der Augenblick deines Todes. Herder.

3. Cäsar freute sich, auf die Einladung gallischer Völkerschaften zu thun, was zu unternehmen er selbst sehr wünschte. J. v. Müller.

§ 214.

1. Was der Mensch aus allen Kräften will, das führt er aus. J. v. Müller.

2. Was ich verspreche, das halte ich. Iffland.

3. Der Begriff einer guten Rechtschreibung kann kein andrer sein, als nur das was man hört, aber auch alles was man hört, zu setzen. Klopstock.

4. Warum sind so wenige mit dem, was sie sind und was sie haben, zufrieden? Wieland.

5. Die Töne sind dasjenige fürs Gehör, was die Farben fürs Gesicht sind. Kant.

6. Der Alles, was er sich vornimmt, für leicht hält, ist leichtsinnig. Kant.

7. Was Pyrrhus seinen Epiroten sagte: „Ihr seid Schwingen,“ das fühlt der eifrige Lehrer von Zuhörern, die er liebt, und die mit ganzer Seele an seinen Reden Theil nehmen. Niebuhr.

ADJECTIFS INTERROGATIFS.

§ 215.

1. Welches ist die Bestimmung des Menschen in der Gesellschaft? Fichte.

2. Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu thun. Goethe.

5. Was sind Gesetze ohne Sitten? Wieland.

§ 216.

1. Was für ein Zauber liegt in der einfältigen Natur! Wieland.

2. O was ist der Umgang mit edlen Herzen für ein Vergnügen! Gellert.

3. Sie wissen was der Verstand für eine unentbehrliche Sache bei allen unsern Handlungen ist. Gellert.

4. Welch ein Gedanke! Welch ein großer stolzer Gedanke! und muß er denn nur Gedanke, nur Traum sein? Engel.

5. Was für Ehre könnte es mir bringen? Lessing.

6. Was für glückliche Leute die Menschen des goldenen Alters waren! Wieland.

7. Was der Mensch durch consequente Anwendung seiner Kräfte, seiner Zeit, seines Geldes, selbst durch geringscheinende Mittel für ungeheure Wirkungen hervorbringen könne, darüber ward viel gesprochen. Goethe.

§ 217.

1. Wessen Asche deckt dieses Grabmal? Feßler.

2. Wohl dem Mädchen, von dem man, wenn es Braut wird, sagt: Wer ist sie? ich kenne sie nicht; ich habe nie von ihr gehört. Kotzebue.

3. Was ist für die Liebe der Raum, die Zeit? Lebt sie nicht im Gedanken, und kennt der denn ein Maaß? Hoffmann.

DES PRONOMS.

§ 218.

1. Die Affen, sagt man, bringen zwei Jungen zur Welt, wovon sie das eine sehr heftig lieben und mit möglicher Sorgfalt pflegen, das andere hingegen hassen und versäumen. Durch ein sonderbares Geschick aber geschieht es, daß die Mutter das geliebte unter häufigen Liebkosungen erdrückt, indem das verachtete glücklich aufwächset. Lessing.

2. Ist's nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, als in der Stadt sich zu placken und zu quälen? Schiller.

3. Gelesen habe ich und lese und unaufhörlich lese ich

wieder Theophrast, la Bruyere und Moliere. Goethe.

4. Wenn wir glücklich sind, so vergessen wir fast ganz, daß es auch Unglück gebe; und wenn wir unglücklich sind, so vergessen wir beinahe aller Glückseligkeit, die wir genossen haben und wahrscheinlich künftig noch genießen werden. Klopstock.

5. Ich verehre den Menschen, der deutlich weiß, was er will, unablässig vorschreitet, die Mittel zu seinem Zwecke kennt, und sie zu ergreifen und zu brauchen weiß. Goethe.

6. Unsere Tempel sind nicht Holz und Steine, sondern wir selbst sind der Tempel Gottes. Luther.

§ 219.

1. Sie sitzt, das arme Mädchen, und verbetet ihr Leben. Goethe.

2. Die Art, wie sie gekleidet war, zeigte, daß sie ein Mädchen sei, die etwas auf sich halte. Goethe.

3. Er fragte das arme Kind, wie ihr Name heiße und wie alt sie sei. Goethe.

4. Sie ist immer das holde Geschöpf, das, wo sie hinsieht, Schmerzen lindert, und Glückliche macht. Goethe.

5. Also treff' ich bei Abel noch eines meiner Kinder! Klopstock.

6. Es ist eine falsche Nachgiebigkeit gegen die Menge, wenn man ihnen die Empfindungen erregt, die sie haben wollen, und nicht die sie haben sollen. Goethe.

§ 220.

1. Sind Sie es schon wieder, der mich hat herausrufen lassen? Schiller.

2. Die Stelle schickt sich für Dich! Glaub' mir, der Dich besser kennt, als Du selbst. Schiller.

3. Was seid denn Ihr, um von Wankelmuth zu spre-

chen? Ihr, die Ihr selten seid, was Ihr sein wollt, niemals, was Ihr sein solltet? Goethe.

4. Dieser Heuchler sollte einen Preis hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist! — Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn kennen. Schiller.

5. Wunderlicher Mann, der Du den lieben kannst, den Du beneidest. Goethe.

6. Aber ich und Du vergeben leicht den Stolz, besonders einem armen Schelm. J. P. Richter.

§ 221.

1. Ihr sollt mir in einer Viertelstunde ein Paar sein. Goethe.

2. Was treiben Sie, Baron? Das nenn' ich mir Zerstreuung. Schiller.

§ 222.

1. Es gibt unter den griechischen Fabeln verschiedene, die eine sehr nichtswürdige Moral haben. Lessing.

2. Der nichtswürdigen Seelen gibt es überall, und nirgend mehr als in der Gegend der Höfe. Engel.

3. Unglückliche machen ist schon schrecklich genug, aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen. Schiller.

4. Es nimmt die Gefahr dem Menschen alle Besinnung. Goethe.

5. Es ist nirgend Ruhe für uns als in der Vergessenheit unsres Elends. Engel.

6. Es ist klug und kühn, dem unvermeidlichen Uebel entgegenzugehn. Goethe.

7. Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein! Goethe.

8. Ach, es ist gefährlich, wenn man den Leidenschaften als Zügen des Genies schmeichelt! Iffland.

9. Es kann mit Wenigem viel gesagt werden. Schiller.

10. Ich habe es gut mit Ihnen gemeint; aber gewiß, Sie meinen es noch besser mit mir. Gellert.

11. Wer einmal verflucht ist, der bleibt's. Werner.

§ 223.

1. Man erzählt von einer edlen Art Pferde, die, wenn sie schrecklich erhitzt und aufgejagt sind, sich selbst aus Instinkt eine Ader aufbeißen, um sich zum Athem zu helfen. Goethe.

2. Der Dichter muß ganz sich, ganz in seinen geliebten Gegenständen leben. Goethe.

3. Gewaltsame Verfassungen tragen den Keim ihres Unterganges in sich selbst. J. v. Müller.

4. Die Völlerei ist ein Laster, das sich bei vielen selber bestrafet. Gellert.

§ 224.

1. Sie sind mir noch Revange auf dem Schachbrett schuldig. Wollen wir noch eine Partie? Schiller.

2. Sie müssen sich von Allem losreißen, wenn der Staat Sie wo anders nöthig hat. Schiller.

3. Ich sage Ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an Ihnen sehen, als Unthätigkeit. Iffland.

4. Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! Sein Sie willkommen. Schiller.

5. Unterm Mond ist viel Mühe des Lebens; Er muß sich zufrieden geben. Claudius.

6. Das Elsaß ist ein scharmantes Land; der Herr Oberst haben sich noch nicht darin umgesehen, und ich verschaffe ihnen diese kleine Ergötzlichkeit. Schiller.

7. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist Du schon; willst Du es auch noch verdienen? Schiller.

8. Lebt wohl, Ihr Morgen und Ihr Abende, Ihr reichen

Thäler und Berge, Ihr Sternennächte, Ihr Frühlinge, und Du ganze liebe Erde! J. P. Richter.

9. Ihr Kinder seht nichts voraus, und überhorcht unsre Erfahrungen. Goethe.

10. Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Schiller.

11. Ihr seid Zeugen, Ihr Sterne! Schiller.

12. Sei mir gegrüßt, Vaterlands-Erde! Vaterlands-Himmel! Vaterlands-Sonne! — und Fluren und Hügel und Ströme und Wälder! Seid alle, alle mir herzlich gegrüßt! — Wie so köstlich wehet die Luft von meinen Heimath-Gebirgen! wie strömt balsamische Wonne aus Euch, dem armen Flüchtling entgegen! Schiller.

13. Schämt Euch, Ihr Unmenschen! Schämt Euch, Ihr Schande der Menschheit! Schiller.

14. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her. Goethe.

15. Johann, was sind das für Verschläge, die Er da hinein tragen läßt? Iffland.

16. Bleib' Er! Schweig' Er! und streich' Er sein Geld ein! Schiller.

17. Frau von Schmidt, Sie wird unartig, weiß Sie das? Iffland.

18. Solche Leute kann er mir in's Haus führen, Herr Vetter? Gellert.

19. Will Er in ein Paar Stunden zu mir kommen? Iffland.

ADJECTIFS PRONOMINAUX POSSESSIFS.

§ 225.

1. Die innere Vollkommenheit des Menschen besteht darin, daß er den Gebrauch aller seiner Vermögen in

seiner Gewalt habe, um ihn seiner freien Willkür zu unterwerfen. Kant.

2. Unsere heitern Stunden erhalten oft ihren Werth durch viele vorhergegangene trübe. Gellert.

3. Geist und Kunst haben ihre Grenzen. Goethe.

§ 226.

1. Der Hunger und die Befriedigung desselben (die Sättigung) ist ganz was anderes als der Geschmack. Kant.

2. Unsere Vernunft ist ein unschätzbares Geschenk. Durch ihren Dienst lernen wir Wahrheit und Irrthum, Gutes und Böses unterscheiden; und uns, die Menschen, die Welt und Gott als den Schöpfer, Regierer und Gesetzgeber derselben, erkennen. Gellert.

3. Weil Aesopus die Fabel zum Unterrichte des gemeinen Lebens angewendet, so waren seine Lehren meistens ganz bekannte Sätze und Lebensregeln, und also mußte er auch zu den allegorischen Vorstellungen derselben ganz gewohnte Handlungen und Beispiele aus dem gemeinen Leben der Menschen entlehnen. Lessing.

§ 227.

1. Ihr Verstand und Ihre Tugend ist kostbarer, als alle meine Reichthümer. Gellert.

2. Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus! Schiller.

3. Beehren Sie mich ferner mit Ihrem gnädigen Andenken, und glauben Sie, daß ichs zu schätzen weiß. Gellert.

4. Es ist ganz gewiß, gnädiges Fräulein, daß uns Ihr Geschlecht in den Briefen übertrifft, und Sie werden in kurzer Zeit ein neuer Beweis davon sein. Gellert.

5. Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Bischöfliche Gnaden? Goethe.

6. Ich widme Ew. Churfürstlichen Gnaden die Geschichte von dem Aufblühen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. J. v. Müller.

§ 228.

1. Die ganze Welt ist unser. Gellert.

2. Soll ich in Noth nicht sagen: was dein ist, ist auch mein? Iffland.

§ 229.

1. Ihre Ehre ist mir so kostbar als die meinige. Gellert.

2. Ich versichre Dich, daß Deine Leiden mich weit heftiger schmerzen, als meine eignen. Wieland.

3. Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Onkel die Ihrige führen. Schiller.

DU VERBE.

I. ACCORD DU VERBE AVEC SON SUJET.

§ 230.

1. Selbstmord ist die einzige Sünde, die man nicht bereuen kann, weil Tod und Missethat zusammenfallen. Schiller.

2. Gelb und blau mit einander gemischt, geben grün. Kant.

§ 231.

1. Ordnung und Klarheit vermehrt die Lust zu sparen und zu erwerben. Ein Mensch, der übel haushält, befindet sich in der Dunkelheit sehr wohl; er mag die Posten nicht zusammen rechnen, die er schuldig ist. Goethe.

2. Franken und Schwaben allein glimmet noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Goethe.

3. Du trittst endlich hell hervor, Tugend und Unschuld, wann dich lang genug die Bosheit verhüllt hat! Meisner.

4. Würde nicht durch ein umständliches Vorherwissen Tugend und Religion beinahe gänzlich vernichtet werden? Gellert.

5. Es floh Freund und Feind. Goethe.

6. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören. Goethe.

7. Vergeben und Vergessen ist die Sache des braven Mannes. Schiller.

8. Essen und Trinken, mein' ich, ist des Menschen Leben. Goethe.

9. Ihr vieles Bücherlesen, Ihr Bischen Französisch, Ihr Clavierspielen macht Sie närrisch. Gellert.

10. Von vier Thalern acht Groschen ist acht Groschen der dreizehnte Theil. Gellert.

11. Zu Sokrates Zeiten ist drei und eins so gut vier gewesen als itzo. Claudius.

12. Es ist nicht mehr Zeit, daß du deine eigenen Jahre und die Jahre anderer vergeudest: nimm dich zusammen, und denke was du für dich und die guten Geschöpfe zu thun hast, welche Natur und Neigung so fest an dich knüpfte. Goethe.

§ 232.

1. Es waren glückliche Zeiten! Goethe.

2. Es wohnten die Sequaner von den Quellen der Seine bis an den Rhein, im Jura und an der Saone. J. v. Müller.

II. RÉGIME DES VERBES.

§ 233.

Accusatif.

1. Brauche deine Stunde in der Welt gut. Sage nie eine Unwahrheit. Iffland.

2. Aeneas rettet die Götter und die Seinigen, und verliert im Getümmel die Gattin. Voß.

3. Jacob hatte der Söhne zwölf; aber um seinen Joseph hat er blutige Thränen geweint. Schiller.

4. Wie ist euch? Ihr schlieft einen erquickenden Schlummer. Schiller.

5. Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen Niemand, — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen. Schiller.

6. Er starb einen Rittertod. Goethe.

7. Ich habe einen harten Kampf gekämpft. Schiller.

8. Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien. Goethe.

9. Wenn sie sich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine, was kannst Du mir dann geben, zu meiner Verzweiflung? Iffland.

§ 234.

1. Sie wollen die griechischen Grazien, die Grazien, die den Anakreon singen, den Xenophon schreiben, den Apelles mahlen lehrte, die Grazien, denen Platon opferte, und die sein Meister geschnitzt hatte: diese wollen sie besungen haben und in unsrer Sprache! Wieland.

2. Alle Augenblicke, dünkt mich, hätte ich ihr etwas zu sagen, sie um Rath zu fragen, mich nach etwas zu erkundigen. Zollikofer.

§ 235.

1. Horaz nannte die Nachahmer sclavisches Vieh. Klopstock.

2. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. Schiller.

§ 236.

Datif.

1. Vergesse Dir Gott so alles, wie ich Dir alles vergesse! Goethe.

2. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Goethe.

3. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Iffland.

4. Die Tungusen ähneln dem Mongolischen Völkerstamme. Herder.

5. Die Griechen empfahlen, demjenigen dem bei allen übrigen Geistesvorzügen die Anmuth, das Gefällige fehlte, den Grazien zu opfern. Schiller.

6. Ich gestehe Ihnen, daß es mir so sauer ankömmt, dieses zu sagen, als es Ihnen sein kann, es anzuhören. Gellert.

7. Einer häßlichen Ursache mag ich nichts verdanken. Iffland.

§ 237.

I. Verbes actifs.

Génitif.

1. Läßt Ihre schnelle Zurückkunft uns hoffen, daß wir auch der Gegenwart Ihres edlen Gemahls nicht lange beraubt sein werden? Kotzebue.

2. Seine Bemühungen konnten sich eines in Paris so leicht erregten Lächerlichen nicht erwehren. Goethe.

3. Sie kann alle Regungen der Rache ersticken, und sich seiner doch ewig entschlagen. Gellert.

4. Bedenken Sie nur, ob dieses keine ruhige Lebensart ist, wenn man wenig oder nichts thun darf, und sogar der verdrießlichen Mühe, sich zu entschließen, überhoben sein kann. Gellert.

5. Du hast ein Herz, dessen sich die Tugend selbst nicht schämen dürfte. Gellert.

6. Du verdienst einigen Vorwurf, wenn sich die Brüder hassen, wenn man Ludwig der Heuchelei beschuldigen könnte. Iffland.

7. Dieses Fehlers muß ich mich anklagen. Goethe.

8. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Goethe.

9. Sie warten hier in der Nähe auf Euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern. Goethe.

10. Sie wissen, daß ich mich gern der Unterdrückten annehme. Herder.

11. Du hast dich da sehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient. Iffland.

12. Die Römischen Kaiser würdigten das Land Wallis ihres Patronates. J. v. Müller.

13. Es gibt kein denkbares Elend, dessen ich mich in meiner unseligen Lage nicht versehen sollte. Wieland.

14. Erbarmen Sie sich seines hohen Alters. Iffland.

15. Bruder, ich habe mich Deiner angenommen. Iffland.

16. Es haben die Großen dieser Welt sich der Erde bemächtigt; sie leben in Herrlichkeit und Ueberfluß. Goethe.

17. Melina, der sich eben nicht der größten Feinheit befliß, brachte zuletzt seine Beschwerden mit ziemlich trocknen Worten vor. Goethe.

II. Verbes neutres.

1. So schwinden die Tage; der vergangenen gedenken wir gern, die kommenden hoffen wir besser. Kotzebue.

2. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze. Iffland.

III. Verbes tantôt actifs et tantôt neutres.

1. Ich armer Mann bedarf Ihrer Freundschaft, Ihres Trostes. Gellert.

2. Er wird einst der Grabschrift entbehren können. Iffland.

3. Verzeihen Sie mir, wenn auch ich einer Angelegenheit erwähnen muß, die, wie ich wohl sehe, Ihre ganze Seele beschäftigt. Iffland.

4. Höre auf! schone ihres Zustandes. Iffland.

5. — Genießt
Der schönen Tage ganz nach freier Lust! Goethe.

§ 238.

1. Lernen Sie doch erkennen, daß der Reichthum nicht glücklich macht. Gellert.

2. Wir sollen die Anzahl der Elenden zu verringern suchen. Gellert.

3. Ich will in den Fluß springen, und im Hinuntersinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen bitten! — Das heißt, Du willst den Diebstahl bereuen, sobald Du das Gestohlene in Sicherheit weißt. Schiller.

4. Wer andere necken kann, muß wieder Scherz verstehen. Gellert.

5. Jede Frucht will in ein Land gesetzt sein, wo sie gedeihen kann. Iffland.

6. Genserich hatte den König der Hunnen bewogen Europa zu überziehen, um die Gothen und Römer zu beschäftigen. J. v. Müller.

7. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten, und seinen Charakter nach den Umständen zu verändern. Schiller.

8. Man muß ein Alexander sein, um den ungeheuren Einfall zu haben, aus allen Völkern des Erdbodens einen einzigen Staat zu machen. Wieland.

9. Es ist eine vortreffliche Sache, keine Bedürfnisse haben; oder, wenn man nun einmal nicht umhin kann, einige zu haben, doch wenigstens nicht mehr zu haben, als man schlechterdings haben muß, und sich so wenig damit zu thun zu machen, als nur immer möglich ist. Wieland.

10. Ich wollte lesen, aber ich blätterte nur: denn wen läßt der Anblick der schönen Natur lange lesen? Klopstock.

11. Die Götter haben große Geschenke zu vergeben; aber das größte von allen ist die Tugend. Claudius.

12. Unter allen meinen Kindern bist Du der einzige, der mich sterben sehen, der mir sterben helfen soll. Klopstock.

13. Seid weise, daß Euer Herz edel werde! Seid so edel, daß Ihr den großen Werth der Trübsale dieses Lebens ganz verstehen lernt! Klopstock.

14. Die bekümmerte Mutter möchte dich lieber fromm als gelehrt wieder sehen. Kotzebue.

15. Ich weiß wohl, im Leben wie in der Kunst muß man mit sich zu Rathe gehen, wenn man etwas thun und hervorbringen soll. Wenn es aber gethan oder vollendet ist, so darf man mit Aufmerksamkeit nur viele hören, und man kann sich mit einiger Uebung aus diesen vielen Stimmen gar bald ein ganzes Urtheil zusammen setzen. Goethe.

16. Der ächte Schüler lernt aus dem Bekannten das

Unbekannte entwickeln, und nähert sich dem Meister. Goethe.

17. Er machte mich mit mir selbst, mit meinen Wünschen und Neigungen bekannt und lehrte mich, sie zweckmäßig befriedigen. Goethe.

18. Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimniß ist mir Pflicht. Goethe.

19. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.
Schiller.

20. Verachte das Leben, um es zu genießen. J. P. Richter.

III. EMPLOI DES MODES.

§ 239.

INFINITIF.

1. Unglückliche schonen, kostet so wenig, und gewährt ein so reines Vergnügen. Kotzebue.

2. Es ist auf der Erde schwer, Tugend, Freiheit und Glück zu erwerben, aber es ist noch schwerer sie auszubreiten. J. P. Richter.

PARTICIPES.

§ 2:0.

Participe présent.

1. Was ist bleibend auf dieser Welt? Goethe.

2. Ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Kampf des zertretenen Wurms. Schiller.

3. Laß mich jetzt Deinen sterbenden Muth durch mein Beispiel beleben. Schiller.

4. Wenn ihr Wein getrunken habt, seid ihr alles doppelt, was ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch

einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend. Goethe.

5. Dein Leben sei das gichterische Wälzen des sterbenden Wurms — der hartnäckige zermalmende Kampf zwischen Sein und Vergehen! Schiller.

§ 241.

1. Nachdem Malchi getrunken hatte, ward seine Seele erquickt. Krummacher.

2. Als die Sterne aufgegangen waren, da breitete er seine Arme empor gegen Orion und den Wagen, und rief: o ihr glänzenden Wächter an den Thoren des Himmels, warum wandelt ihr so schweigend? Krummacher.

§ 241 *bis*.

1. Der Entdeckungsgeist hatte im fünfzehnten Jahrhunderte bei den seefahrenden europäischen Nationen, und besonders bei den Portugiesen, einen nicht zu ermüdenden Enthusiasmus erregt. Voß.

2. Wer die Wollust noch nicht geschmeckt hat, welche die zu überwindende, oder die überwundne Schwierigkeit geben, der ist noch ein Neuling, und sollte sich des Mitsprechens enthalten. Klopstock.

3. Die Nachahmung ist uns angeboren; der Nachzuahmende wird nicht leicht erkannt. Goethe.

§ 242.

Participe passé.

1. Nicht so bitter die Zähne geknirscht! Schiller.

2. Nun, nun, Herr Schwager, nur nicht so verächtlich gesprochen! Gellert.

3. Nur heraus mit der Sprache! Nur gleich gestanden! Gellert.

4. Herr Doctor, nicht gewichen! Goethe.

5. Wohl Acht gegeben! Iffland.

6. Also angefragt! Kann er nicht zahlen — heute noch via facti fortgeschritten, — versiegelt, — fort von Haus und Hof! Iffland.

7. Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker — Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte geheirathet, und wenn Alles vorbei ist, den Beutel gezogen, und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen diesen Herrlichkeiten verholfen hat. Schiller.

§ 243.

1: Zehn tausend Thaler! das heißt gewonnen! Gellert.

2. Nun können Sie sich Kutsche und Pferde halten, und zu mir gefahren kommen. Gellert.

3. Halten Sie mit solchen Reden inne. Das heißt das ganze weibliche Geschlecht, und also auch mich beschimpft. Gellert.

INDICATIF.

§ 244.

1. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Iffland.

2. Ich habe gesehen, so lange einer lebt und sich rührt, findet er immer seine Nahrung, und wenn sie auch gleich nicht die reichlichste ist. Goethe.

3. Gott erhalte diesen Frühlingshimmel über uns so lange blau, bis ich unter ihm weg nach Weimar abfliege! J. P. Richter.

§ 245.

Présent.

1. Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig. Schiller.

2. So lange ich lebe, werde ich immer genug haben; denn ich brauche nicht viel, und also verlange ich auch nicht viel. Gellert.

3. So lang mein Herz mir keine Vorwürfe macht, so werde ich die Ihrigen mit Gelassenheit, oder doch wenigstens mit Stillschweigen anhören. Gellert.

§ 246.

Imparfait — aoriste.

Parfait.

1. Unter den Geschichtschreibern des Alterthums, die über die alten Deutschen geschrieben haben, behauptet Tacitus, der im ersten Jahrhundert nach Chr. Geb. lebte, den ersten Rang. Heinsius.

2. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an, und ging hinter mich. Goethe.

3. Ich hörte, stand still, und sah mich um. Claudius.

4. Als Cincinnatus nach Rom gekommen war, zeigte er sich als einen eben sover ständigen als redlichen Staatsmann. Döring.

5. Als Cäsar nach Spanien reiste, kam er in die Alpen durch ein kleines Städtchen, das nur sehr wenige und sehr armselige Einwohner hatte. Zimmermann.

6. Hast du ihm deine traurige Lage nicht vorgestellt? erwiederte der Kadi. — Ich warf mich vor ihm nieder, antwortete die Wittwe, benetzte mit meinen Thränen seine Füße, und bat und flehte. Liebeskind.

7. Auf seinem Zuge, die Welt zu bezwingen, kam Alexander, der Macedonier, zu einem Volke in Afrika, das in einem abgesonderten Winkel in friedlichen Hütten wohnte, und weder Krieg noch Eroberer kannte. Engel.

§ 247.

Plus-que-parfait.

1. Perikles stellte das Muster eines Staatsmannes dar, wie Griechenland ihn noch nicht gesehen hatte, und ihn auch nicht wieder erblickte. Heeren.

2. Schon hatte Demosthenes eine Anzahl Staaten für Athen gewonnen; schon war es, als Philipp in Griechenland einbrach, ihm gelungen, auch die Thebaner nicht bloß zu gewinnen, sondern bis zur Begeisterung zu entflammen, als der Tag bei Chäronea seine Hoffnungen zerschmetterte. Heeren.

3. Als die Grafen sie verlassen hatten, bereitete sie sich mit großer Ruhe und Besonnenheit zu dem Schritte, der ihr bevorstand. Von Gentz.

§ 248.

SUBJONCTIF.

1. Sie kennen die Natur des Vergnügens. Sie wissen, wie nothwendig es sei, seine Vergnügungen zu sparen, um sie recht zu genießen. Garve.

2. Ich weiß nun, daß alles eitel ist unter der Sonne, und meine Seele hat Ekel an allem. Krummacher.

3. Was meinst Du, was an Dir zu bessern sei? Lessing.

4. Ich glaube behaupten zu können, daß ein Großer wohl Freunde haben, aber nicht Freund sein könne. Goethe.

5. Ich wünschte nur, daß das Theater so schmal wäre, als der Draht eines Seiltänzers, damit sich kein Ungeschickter hinauf wagte, anstatt daß jetzo ein jeder sich fähig genug fühlt, darauf zu paradiren. Goethe.

6. Ich kannte die Welt genug, um zu wissen, unter wie vielen Gefahren ein Kind, besonders in dem höhern Stande

herauf wächst, und es schien mir als wenn sie seit der Zeit meiner Jugend sich für die gegenwärtige Welt noch vermehrt hätten. Goethe.

7. Ich habe nie gezweifelt, daß man sein Fortkommen in der Welt finden könne, wenn einem Ernst ist. Goethe.

8. Man merkt doch zuweilen selbst dem in poetischem Sinne göttlichen Homer an, sein Genius sei für Augenblicke gleichsam eingeschlummert. Herder.

9. Mir träumte ich sei gestorben. Rabener.

10. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! Goethe.

11. Ich habe eine herrliche Reise gehabt, keinen Augenblick Langeweile oder Ermüdung. Es ist mir jetzt, als wenn ich von einer Wolke herab, unter meinen Füßen einen Theil der Erde sich herumdrehen, und Nationen und Klimas vor meinem Blick vorüberführen gesehen hätte[1]. Bonstetten.

12. Sei redlich in deinem Gewerbe, damit es dich ernährt, aber laß nicht deine Nahrung, deine Bekleidung den letzten Gedanken deines Lebens sein. Tieck.

13. Ich merke nun, daß Du mich rufen ließest, damit Dein Auge sich an meinem Schmerze weide. Meißner.

14. Du klagst: Die Zeit ist ein stetes Vorübertropfen von Augenblicken, die hinter einander fallen und verrauchen. J. P. Richter.

15. Ich versichre euch, wenn ich nicht Alexander wäre, so wollt' ich Diogenes sein. Wieland.

16. Mein Platz sei zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre. Schiller.

17. Ich vergebe Dir, mein Kind! Gebe Gott, daß die-

1 Il était monté sur le Saint-Gothard.

ſes das erſte und letzte Mal ſei, daß Du etwas zu verhehlen haſt! Krummacher.

§ 249.

CONDITIONNEL.

1. Die Handwerker ſollten weder dienſtbar ſein, wie in Rom, noch herrſchen, wie bei den Atheniensern. J. v. Müller.

2. Die vollſtändige Wiſſenſchaft von ſeinem Schickſale würde, wenn ſie möglich wäre, ſchreckliche Uebel nach ſich ziehen. Gellert.

3. Was würde Cäſar gethan haben, wenn er gewußt hätte, daß man ihn auf dem Rathhauſe umbringen würde? Gellert.

4. Man müßte dem Rathe eines neuern Schriftſtellers folgen, den erſten Anfang des Unterrichts mit der Geſchichte der Natur zu machen, und dieſe in der niedrigſten Klaſſe allen Vorleſungen zum Grunde zu legen. Leſſing.

5. Wer würde uns das Wahre von dem Falſchen, das Scheingute von dem wahren Guten unterſcheiden helfen! Wer würde unſern Willen zu feſten und glücklichen Entſchließungen bringen, wenn es nicht der Verſtand thäte? Gellert.

6. Viel erzählen, ſagt La Bruyere, iſt das Zeichen eines ſchwachen Kopfes; ich wollte noch den zweiten ſchwachen dazu ſetzen, der gern viel erzählen hört; aber am Ende ſind beide einer, weil jeder lange Erzähler vorher ein langer Zuhörer ſein mußte. J. P. Richter.

7. Wenn Strephen, der durch den Trunk ſich zehen Jahre früher ins Grab gebracht hat, geſehen hätte, daß dieſes geſchehen würde, ſo hätte er's vielleicht unterlaſſen. Gellert.

§ 250.

IMPÉRATIF.

1. Komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir Deine Freundschaft wieder, und Alles sei vergessen! Schiller.

2. Sie sollen alles wissen, was mir eingegeben werden wird. Aber erst lassen Sie uns, als Platon's ächte Schüler, den Grazien opfern, ohne welche unser Vorhaben nicht von statten gehen kann. Wieland.

3. Laßt uns schuldlos sterben. Werner.

4. Den Weg will ich Euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt. Schiller.

OBSERVATIONS SUR LES TEMPS COMPOSÉS.

§ 251.

1. Wir wissen, daß die Abyssinier ursprünglich arabischer Herkunft sind, und beide Reiche auch oft und lange verbunden gewesen. Herder.

2. Er hat seinen Bruder so sehr geliebt, so viel für ihn gethan, so lange mit ihm in der schönsten und vertraulichsten Eintracht gelebt! Wieland.

3. Des Latinus Tochter Lavinia war vom Schicksal einem Fremdlinge bestimmt, aber von der Mutter Amata dem Rutulerkönige Turnus verheißen worden. Voß.

4. Es ist bekannt, daß gleich nach Nero's Tode alle Statuen dieses Kaisers theils in die Tiber geworfen, theils zerschlagen, und in der Folge verschüttet wurden. Iffland.

5. Die Manicheer haben behauptet, daß zwei Principia oder Grundwesen wären, ein böses und ein gutes. Eigentlich hat Manes diese Lehre nicht erfunden, sondern

aus der Tiefe der persischen Philosophie geschöpft. Claudius.

6. Die Menschenkinder haben Sprache, wissen aber nicht, wie und woher? Ob ein Engel sie vom Himmel gebracht habe, oder ob sie auf Erden ausgebrütet worden? Claudius.

7. Die Helvetier, deren Verfassung Cäsar geordnet, genießen wegen ihres alten Ruhms, alle Vorzüge, die ein unterworfenes Volk wünschen darf. J. v. Müller.

8. Man weiß, daß die alten Gothen unter vielen Königen aus dem Hause der Amaler den Süd des Europäischen Rußlands gewaltig beherrscht. J. v. Müller.

§ 252.

1. Wir hatten oft sagen hören, und glaubten selbst, es sei leichter eine Tragödie zu schreiben und vorzustellen, als im Lustspiele vollkommen zu sein. Goethe.

2. Ich habe die Beschläge hereinbringen sehen. Iffland.

3. Es wundert mich nicht, daß Sokrates durch seine Frau hat können zum Philosophen werden. Gellert.

4. Cephalio brachte mir Deinen Brief am 8ten März Abends, an eben dem Tage, da ich durch meine Briefboten auch an Dich einige Zeilen hatte abgehen lassen. Wieland.

5. Der nicht gelernt hat, was man doch gelernt haben muß, um es zu wissen, heißt ein Ignorant, wenn er es hätte wissen sollen und so fern er einen Gelehrten vorstellen will: denn ohne diesen Anspruch kann er ein großes Genie sein. Kant.

6. Er sprach von Berg und Thal, von Sonne und Mond, als wenn er sie hätte machen helfen. Claudius.

7. Ich habe von Jugend auf die Augen meines Geistes mehr nach Innen als nach Außen gerichtet, und da ist es sehr natürlich, daß ich den Menschen bis auf einen ge-

wiss n Grad habe kennen lernen, ohne die Menschen im mindesten zu verstehen und zu begreifen. Goethe.

§ 255.

OBSERVATIONS SUR LES VERBES UNIPERSONNELS A FORME PASSIVE.

1. Es wird fortgetanzt. Goethe.

2. Bei den Hyperboreern wurden dem Apollo Esel geopfert, an deren wunderlichen Sprüngen er sich ergötzte. A. W. Schlegel.

3. Fürsten werden die Ringe auf goldnen Tellern präsentirt. J. P. Richter.

4. O, das Schweigen des Schmerzens wird in jeder fremden Brust gehört. J. P. Richter.

5. In Lycurgs Leben wird von einem Thales, nicht der aus dem Siebengestirn der Weisen, sondern ein lyrischer Dichter und Musikus aus Creta, erzählt, wie folget: „Wer seine Gesänge hörte, ward wider Wissen und Willen gerührt und sanfter gemacht." Claudius.

DES PRÉPOSITIONS.

§ 260.

EMPLOI DES PRÉPOSITIONS.

1. Sieh die Menschen, wie sie nach Glück und Vergnügen rennen. Goethe.

2. Aus dem Landleben, dem Schoose alter Sitten, entstanden die letzten vorzüglichen Kaiser. J. v. Müller.

3. Die Erwartungen der Nation waren zwischen dem Grafen von Egmont und dem Prinzen von Oranien getheilt. Schiller.

4. Nachdem durch Alter, Unkunde des Sinnes und

sophistische Frechheit die Religion der Griechen und Römer das Ansehen eingebüßt, suchten die glaubensbedürftigen Menschen Trost in dem Dunkel der Geheimnisse Aegyptens. J. v. Müller.

5. Der Geschichtschreiber fühlt über Recht und Ungerechtigkeit, Weisheit und Thorheit, die Erscheinung und den Untergang des Herrlichen, wie ein Mitlebender. Niebuhr.

6. Ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen, und sich selbst das Verdienst zuzueignen. Schiller.

7. Man muß tief in eine Kunst oder Wissenschaft gedrungen sein, um die Anfangsgründe wohl zu besitzen. Goethe.

8. Man muß sich weder auf Furcht noch auf Hoffnung einlassen; denn weder die eine noch die andre entscheiden etwas bei der Sache. Klopstock.

§ 261.

An.

1. Sitteneinfalt an Barbaren ist keine Tugend, sie ist Natur. J. v. Müller.

2. Ich schreibe Dir dies an meinem Geburtstage. Wieland.

3. Es soll Ihnen an Genugthuung nicht fehlen. Iffland.

4. Wie arm sind wir an geltenden Nachrichten aus diesem Striche der Erde! Herder.

5. Warum fehlt es in allen Wissenschaften und Künsten so sehr an Erfindern und selbstdenkenden Köpfen? Lessing.

6. Leer und erstorben ist meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. Schiller.

7. Herodot hatte ganz Aegypten bis an die Aethiopische Gränze durchreist. A. W. Schlegel.

8. An Culloden werden die Schotten denken. Kotzebue.

§ 262.

Anstatt, statt.

Haller bemerkt schon, daß wir vor und unter dem Einschlafen statt der Zeichen, Bilder, richtiger, hellere, selbstbewegliche Bilder statt der bleichen, gehorsamen, beschauen. J. P. Richter.

§ 263.

Auf.

1. Nach eurer Rechnung, gibt es auf dieser Welt viel Dürftige. Goethe.

2. Ich bin auch auf Universitäten gewesen, und habe auch studirt. Claudius.

3. Der Baron Trenk beschäftigte sich auf der Citadelle in Magdeburg mit Projekten, sich in Freiheit zu setzen, und der General Walrave suchte ebendaselbst seinen Zeitvertreib mit Hühnern. Zimmermann.

4. Welcher andere Richter, wenn es auf Glück oder Unglück, auf Schmerz oder Vergnügen ankommt, soll denn gültig sein, als unsre Empfindung? Engel.

5. Nur ein verzweifelter Spieler setzt Alles auf einen einzigen Wurf. Schiller.

6. Gellert hat gerechte Ansprüche auf die Fortdauer seines Namens.

7. Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt. Schiller.

§ 264.

Aus.

1. Cleon, der itzt aus einem goldnen Becher trinkt, weil

er den unschuldigen Nicias verurtheilen half, würde noch ein ehrlicher Mann sein, wenn er aus der hohlen Hand trinken könnte, wie ich. Wieland.

2. Die Phönicier holten baumwollene Zeuge aus Indien, und führten sie den westlichen Völkern zu. A. W. Schlegel.

3. Die Freundschaft und die Liebe sind zwei Pflanzen aus Einer Wurzel; die letztere hat nur einige Blumen mehr. Klopock.

4. Wenn ich bei der Quelle stehe, warum soll ich nicht aus der Quelle trinken? Claudius.

§ 265.

Außer.

1. Außer dem Geschrei des Lämmergeiers in Felsenklüften, außer dem Gebrülle der Auerochsen und dem Gebrumme großer Bären, war viele hundert Jahre in dem leblosen Lande gegen Mitternacht traurige Stille. J. v. Müller.

2. Eine Handlung, sagt Batteux, ist eine Unternehmung, die mit Wahl und Absicht geschieht. — Die Handlung setzet, außer dem Leben und der Wirksamkeit, auch Wahl und Endzweck voraus, und kömmt nur vernünftigen Wesen zu. Lessing.

§ 266.

Bei.

1. Der Dummkopf und der Nichtswürdige sind immer bei der Hand, um sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten. Schiller.

2. Es ist ein Glück, wenn ich Zeitlebens bei einer gehörigen Arbeit ein zureichendes Auskommen habe. Gellert.

3. Als die Hunnische Macht mit Attila verschwunden, ermunterte Genserich den Westgothischen König Eurich, bei Anlaß der Unruhen Roms Gallien zu unterwerfen. J. v. Müller.

4. Ich kann wieder aufkommen: Hoffnung ist bei den Lebenden. Goethe.

5. Das Sprichwort sagt: Schuster bleib bei deinem Leisten. Iffland.

6. Beim Himmel, dieses Kind ist schön! Goethe.

7. Ein Begriff muß bei dem Worte sein. Goethe.

§ 267.

Durch.

1. Zeit und Ewigkeit sind an einander durch einen einzigen Moment gekettet. Schiller.

2. De la Motte erklärt die Fabel durch eine unter die Allegorie einer Handlung versteckte Lehre. Lessing.

3. Ich will lieber durch den Ueberfluß der Freundschaft fehlen, als durch den Mangel. Gellert.

4. Julian sucht die Christen durch Uneinigkeit zu schwächen. Klopstock.

5. Heut zu Tage empfehlen sich besonders die Deutsche und Italiänische Musik durch hervorragende Eigenschaften. Claudius.

§ 268.

Für.

1. Die Traumgesichte muß man nicht für Offenbarungen aus einer unsichtbaren Welt annehmen. Kant.

2. Man schlingt die Lüge, die uns schmeichelt, in vollen Zügen hinab, und kostet Tropfen für Tropfen die Wahrheit, die uns bitter ist. Goethe.

3. Kannst Du nicht in jeder Minute das Schicksal für einen Entschluß ansehen — z. B. den Kerker für ein Zuhausebleiben — das Exil für eine Reise — langweilige Gesellschaft für ein Wachsfigurenkabinet — den Regen für ein Tropfbad — schlechtes Wetter für ein selbsterwähltes Klima — und den Hunger für eine Hungerkur? J. P. Richter.

4. Platner sagt: Wir haben nur ein Gedächtniß für die Freude, nicht für den Schmerz; ich sage, wir haben für beide dasselbe Gedächtniß. J. P. Richter.

5. Wenn man die französische Literatur von Anfang an betrachtet, so findet sich, daß das Genie schon bald sehr viel für sie gethan habe. Goethe.

§ 269.

Gegen.

1. Nein, es ist doch nicht möglich, daß man so kalt und so todt gegen schöne Künste sein kann! Iffland.

2. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur. Gellert.

3. Soll sich der Wurm gegen den Unendlichen, das Geschöpf eines Tages gegen den ewigen Schöpfer empören? Engel.

4. Gegen alles, sagt das Sprichwort, gibt es Mittel, nur nicht gegen den Tod. Schiller.

5. Ich bin zufrieden, sagte Diogenes, es so weit gebracht zu haben, daß ich gegen Hunger und Durst nur Wurzeln, gegen die Blöße nur eine Sackleinwand, gegen Wind und Wetter nur mein Faß nöthig habe. Wieland.

6. Welcher Rechtschaffene ist nicht streng gegen sich selbst? Klopstock.

7. Das Instrument sollte nur die Stimme begleiten; denn Melodieen, ohne Wort und Sinn, scheinen mir Schmetterlingen oder schönen bunten Vögeln ähnlich zu sein, die in der Luft vor unsern Augen herum schweben, die wir allenfalls haschen und uns zueignen möchten; da sich der Gesang dagegen wie ein Genius gen Himmel hebt, und das bessere Ich in uns ihn zu begleiten anreizt. Goethe.

§ 270.

Halber.

1. Der Hang zur Erwerbung einer Kenntniß, bloß ihrer Neuigkeit, Seltenheit und Verborgenheit halber, wird die Curiosität genannt. Kant.

2. Sei mir willkommen, Allucius! Hat Hispanien viel solcher Jünglinge, solcher Männer, so ist der Friedensbruch, den Annibal eines solchen Landes halber beging, zwar nicht löblich, doch verzeihlich. Meißner.

§ 271.

Hinter.

1. Gleich der Schachmaschine rollet die Weltmaschine mit lauten Rädern um; aber eine lebendige Seele verbirgt sich hinter den mechanischen Schein. J. P. Richter.

2. Das Kind machte die Thür niemals hinter sich zu, und wollte seinen Teller nicht essen. Goethe.

3. Gleich hinter unserm Garten ist eine lange Felsenkluft. F. L. zu Stollberg.

§ 272.

In.

1. Alles Nachgeahmte hat sein Muster in der Natur. Goethe.

2. Es ist vieles in der Natur verborgen. Claudius.

3. Man könnte unser Leben in eigentlichen Schlaf, in Schlummer, und in wirkliches Wachen eintheilen. Klopstock.

4. Auch in dem Olympus begleiteten die Grazien ihre Mutter. Wieland.

5. Ich kann Niemanden in das Herz sehen. Gellert.

6. Es ist verdrießlich ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. Schiller.

7. Man kann einem jungen Menschen keine größere Wohlthat erweisen, als wenn man ihn zeitig in die Bestimmung seines Lebens einweiht. Goethe.

§ 273.

Mit.

1. Man muß die Menschen mit Sanftmuth und Geduld tragen. Claudius.

2. Der junge Lormeuil war lebhaft, aufbrausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist. Schiller.

3. Die Sylbenmessung beschäftigt sich mit der Länge und Kürze der Sylben, und mit ihrer nach Regeln bestimmten Zusammensetzung zu Versen. Heinsius.

4. Die meisten Menschen, sagt Horaz, sind mit ihrem Stand und Glück übel zufrieden, und preisen andere glücklicher, mit welchen sie doch, wenn es Ernst gälte, nicht tauschen würden. Wieland.

5. Das Zurückhalten mit seinen Gedanken ist für ein lauteres Herz ein beklemmender Zustand. Kant.

§ 274.

Nach.

1. Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit. Schiller.

2. Ist dieses nichts, wenn die Leute nach unserm Tode sagen: der rechtschaffene Mann? Gellert.

3. Nach Freiheit strebt der Mann. Gellert.

4. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat

mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Goethe.

5. Die Helvetier hatten, was wenigen Unterthanen gestattet wird, auf der Seite nach Deutschland, ein Castell mit ihren eignen Leuten besetzt. J. v. Müller.

6. Wenn man das Leben und die Thaten eines dem Talent, Verdienst oder Rang nach großen Mannes liest, oder sich erzählen läßt, so wird man gemeiniglich verleitet, ihm in der Einbildungskraft eine ansehnliche Statur zu geben, und dagegen einem der Beschreibung nach feinen und sanften im Charakter, eine kleinlich-geschmeidige Bildung. Kant.

7. O Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Vater! wie sanft schlummerst Du da! Geßner.

§ 275.

Neben.

1. Gallienus herrschte neben dreißig Tyrannen. J. v. Müller.

2. Als Abel in seinem Blute lag, und Adam bei dem Erschlagenen stand und weinte, da trat der Cherub des Paradieses zu dem Vater des Menschengeschlechts, und stellte schweigend sich neben ihn, und seine Stirne war ernst. Krummacher.

§ 276.

Nebst.

1. Der Haß gegen die Gräuel des Götzendienstes, nebst einer hohen Begeisterung für die Lehre von einem Gott, scheinen der Grund von Mahomets Propheten-Beruf gewesen zu sein. Herder.

2. Die Otaheiter brachten uns Kokusnüsse nebst Brodfrüchten und andern Bedürfnissen. George Forster.

3. Grammatiken und Wörterbücher nebst allen den Arbeiten, welche diese beide Hauptwerke der Sprachkunde verbreiten oder ergänzen, geben nur den bis jetzt erreichten Grad der Ausbildung der Sprache an. Garve.

§ 277.

Ohne.

1. Man kann ein guter Dialektiker sein, ohne ein Mann von Geschmack zu sein. Lessing.

2. Ohne Zweifel haben die Dinge des Lebens einen Werth. Goethe.

3. Was hilft deine Rührung und dein Weinen ohne dein Bessern? J. P. Richter.

4. Ein Mann wie Sie sollte sichs nicht zu Schulden kommen lassen, Worte ohne Sinn zu gebrauchen. Iffland.

5. Bisher waren sie, wie Winkelmann von der Diana sagt, schön gewesen ohne sich ihrer Reizungen bewußt zu sein. Wieland.

6. Der junge Robinson wuchs also heran, ohne daß man wußte, was aus ihm werden würde. Campe.

§ 278.

Seit.

1. Von ganz Europa ist seit zwei bis drei und zwanzig hundert Jahren kaum Griechenland mit einiger Gewißheit bekannt. Rom hat seit nicht viel mehr als zweitausend Jahren zuverlässige Geschichte. J. v. Muller.

2. Seit der frühesten Vorzeit erschien Indien im Zwielicht seiner weiten Entfernung und schwierigen Zugänglichkeit als eine Heimat der Wunder. A. W. Schlegel.

3. Man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß die Kenntniß der Europäer von Indien in den letzten funfzig

Jahren einen größern Zuwachs gewonnen hat, als in den ein und zwanzig Jahrhunderten, welche seit den Feldzügen Alexanders des Großen bis dahin verflossen waren. A. W. Schlegel.

§ 280.

Über.

1. Wenn die Athenienser bei guter Laune sind, so vergessen sie über einer Komödie, oder einer neuen Tänzerin, oder einem neuen fröhlichen Liedchen den Verdruß über eine verlorne Schlacht, oder die schlimme Verwaltung ihrer öffentlichen Einkünfte. Alcibiades machte mit ihnen was er wollte, weil er das Geheimniß besaß, ihnen alle Augenblicke wieder einen Spaß zu machen, über dem sie das Böse vergaßen, das er ihnen zufügte. Wieland.

2. Kein König oder Staatsrath neuerer Zeiten verstand besser als Genserich zu eigenem Vortheile über viele Nationen Unglück zu bringen. J. v. Müller.

3. Welche Blume war mir über die Rose! Schiller.

4. Die Sinne gebieten nicht über den Verstand. Kant.

5. Spare die Klagen, glänzender Mann, über den armseligen Zustand des dürftigen Mitbruders! Er ist nicht so übel daran, als du denkst, wenn er nur deinen Glanz nicht kennt. Fulda.

6. Glauben Sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig zu sein. Iffland.

7. Es war der Segen unsres Vaters über uns: Seid einig! Iffland.

8. Das Kind sah zum erstenmal in seinem Leben die Sonne aufgehn. Sein Erstaunen über den ersten feurigen Blick, über die wachsende Gewalt des Lichts, seine Freude und seine Bemerkungen erfreuten den Vater, und ließen ihn einen Blick in das Herz thun, vor welchem die

Sonne, wie über einem reinen stillen See, empor steigt. Goethe.

9. Man ging den ganzen Abend über, zwischen den Ulmen, der Laube, und dem Thale hin und wieder, und theilte sich seine Gedanken und Entschließungen mit. Klopstock.

§ 281.

Um.

1. Rechte nicht um den Schein. Iffland.

2. Jetzt ist es ungefähr sechs Uhr; um sieben wollen wir essen. Gellert.

3. Ich rede die Wahrheit. Die Verstellung kömmt mir allemal weit beschwerlicher an, als wenn ich sage, wie mirs ums Herz ist. Gellert.

4. Es ist ein einförmiges Ding um das Menschengeschlecht. Die meisten verarbeiten den größten Theil der Zeit, um zu leben, und das Bischen, das ihnen von Freiheit übrig bleibt, ängstigt sie so, daß sie alle Mittel aufsuchen, um es los zu werden. Goethe.

§ 282.

Um—willen.

1. Was thu' ich nicht um Deinetwillen? Goethe.

2. Ist es nicht arg recht, einen Menschen um seiner siechen Außenseite willen zu verdammen? Schiller.

3. Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht. Schiller.

§ 883.

Ungeachtet.

Ungeachtet seiner Herzhaftigkeit, trat ihm ein kalter Schweiß vor die Stirn. Musäus.

§ 284.

Unter.

1. Ich verstehe unter dem Schicksale eines jeden die guten und widrigen Begebenheiten seines Lebens. Gellert.

2. Jeder hat sein eigen Glück unter den Händen, wie der Künstler eine rohe Materie, die er zu einer Gestalt umbilden will. Goethe.

3. Unter dem Marmor faulen oder unter der Erde, ist immer faulen. Goethe.

4. O Eden! Doch ich kann deine Wonne nicht nennen; ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! Klopstock.

§ 285.

Von.

1. Man muß immer das beste von seinen Wohlthätern denken. Schiller.

2. Die Regierungsform der Abyssinier ist ein rohes Gemisch von Christen- und Heidenthum, von freier Sorglosigkeit und von barbarischem Despotismus. Herder.

3. Die Ohnmacht ist ein Vorspiel von dem Tod. Kant.

4. Auch die edelsten Herzen sind nicht von Fehlern frei, die sie doch bald bereuen. Gellert.

5. Eine von den schönsten Grabschriften des Alterthums ist die Grabschrift des Epicharm von Cos! Nützlich waren seine Lehren für die Jünglinge und groß ihre Anmuth.

6. Als Clodwig von den ungehorsamen Allemannen die Rache verschmähter Herrschaft nahm, schrieb ihm Dietrich, für sie bittend: Er sei groß genug sie zu schonen. J. v. Müller.

7. Von der Meduse hast Du ja gehört. Goethe.

8. Mein Herz ist rein von Miss that, meine Hände von unschuldigem Blut. Goethe.

9. Mein Taugenichts von Neffe begnügt sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu bezahlen. Schiller.

10. Es ist ein Zeichen der tiefen nordischen Barbarei, in der wir die Unsrigen erziehen, daß wir ihnen nicht von Jugend auf einen tiefen Eindruck dieser Schöne der Einheit und Mannigfaltigkeit auf unsrer Erde geben. Herder.

11. Denkende Aerzte sind neuerdings auf die Arzneiwissenschaft der Indier aufmerksam geworden, weil schon ein paarmal der Fall vorgekommen ist, daß man erfuhr, eine in Europa neu erfundene Heilmethode sei in Indien von Alters her im Gebrauch. A. W. Schlegel.

§ 286.

Vor.

1. Man soll sich vor einem Talente hüten, das man in Vollkommenheit auszuüben nicht Hoffnung hat. Goethe.

2. Ich möchte vor Aergerniß des Todes sein. Gellert.

3. Ich kann vor Weinen nicht weiter schreiben. Wieland.

4. Mir ekelt vor diesem tintenkleckfenden Säculum, wenn ich meinen Plutarch lese von großen Menschen. Schiller.

5. Die allen Menschen, selbst dem Unglücklichsten oder auch dem Weisesten, natürliche Furcht vor dem Tode, ist nicht ein Grauen vor dem Sterben, sondern, wie Montaigne richtig sagt, vor dem Gedanken gestorben zu sein. Kant.

§ 287.

Wegen.

1. Ich denke selten an die Fehler der andern, ohne mich wegen meiner eigenen zu schämen. Gellert.

2. Die Assiniboinen hat man wegen ihrer großen, starken, behenden Gestalt, und die Christinoh's wegen ihrer gesprächigen Munterkeit gerühmt. Herder.

3. Ich habe Sie wegen ihrer ungekünstelten Aufrichtigkeit von Herzen gern. Gellert.

4. Ich habe Ihrentwegen eine ganze Viertelstunde die bittersten Thränen vergossen. Gellert.

5. Meine erste Bitte ist, daß Sie sich unsertwegen nicht die geringste Ungelegenheit machen. Gellert.

6. Wie mangelhaft ist dieses Buch! Schon des Styls wegen hatte ich Lust alles zu verbrennen. Zimmermann.

§ 288.

Zu.

1. Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten? Goethe.

2. Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der Wind des Zufalls zusammen. Schiller.

3. Dietrich setzte Servatus zum obersten Befehlshaber oder Herzog Rhätiens. J. v. Müller.

4. Nicht Fleisch und Blut, das Herz macht uns zu Vätern und Söhnen. Schiller.

5. Der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden. Schiller.

6. Wer sich alles zu Gemüthe zieht, wird vor der Zeit grau. Gellert.

7. Was nützt das trockne Wissen, ohne die Gabe, sich verständlich zu machen, andern die Empfindung mitzutheilen, die uns durchglüht? Iffland.

8. Es gibt eine gewisse Art sich zu verbergen, um desto besser gesehen zu werden. Wieland.

9. Es wäre Unsinn, mit der Vorsehung zu hadern, daß sie uns diese Natur gab, und keine andere, daß sie den Menschen zum Menschen schuf, nicht zum unsterblichen Engel. Engel.

10. Ich habe nicht Ursache, so viel Umstände zu machen. Rabener.

§ 289.

Zuwider.

1. Alles versteckte, hinterhaltische Wesen ist einer edlen Seele zuwider. Engel.

2. Der Käfich ist mir stark zuwider. Wieland.

3. Mich däucht, Herr Damis ist ihr nicht zuwider. Gellert.

§ 290.

Zwischen.

So irrte schmerzlich sein Leben zwischen Bereuen und Sündigen umher. J. P. Richter.

ELLIPSE DES PRÉPOSITIONS, ET CAS ABSOLUS.

§ 291.

Génitif.

1. Die Ebräische und die ihr verwandten Sprachen, so ganz andrer Art sie sind, erregen Erstaunen, wenn

man ihren Bau in den ältesten Schriften betrachtet. Herder.

2. Nach Alexanders Ermordung, wurde Maximin, ein Kriegsmann gothischer Geburt, von außerordentlicher Leibesstärke, auf den Thron Cäsars gesetzt. J. v. Müller.

3. Sie sind zerschlagenen Geistes, Frau Gevatterin, Iffland.

4. Wir sind beordert, Sie stehenden Fußes in den Wagen zu packen, und nach Straßburg zurückzubringen. Schiller.

5. Dienstags war Posttag. J. P. Richter.

6. Heutiges Tages sagen und schreiben viele Gelehrte mehr als sie wissen, in den alten Zeiten wußten einige mehr als sie schrieben. Claudius.

7. Wahrlich, weniger erstaunt wär ich gewesen, die berühmten Pyramiden, die doch in Aegypten so fest stehend oder das Grab des Königs Mausolus, das, wie man mir versichert hat, gar nicht mehr existirt, hier in dem Gartemeines Oheims zu finden, als Euch meinen alten Freund und vielfachen Wohlthäter: seid mir schönstens gegrüßt! Goethe.

§ 292.

Accusatif.

1. Ungefähr einen Steinwurf vom Gestade, stand der Nachen fest und unbeweglich. Musäus.

2. Welchen Weg kommst Du her? Goethe.

3. Die Fenster des großen Saals gehen steil herab aufs Wasser, eine Aussicht viele Stunden weit. Goethe.

4. Lenz oder Linz liegt eine Stunde von Pfullendorf, in einem Gau, der zu großer Plage der Gränzen von einem kühnen Stamme der Alemannen bewohnt wurde. J. v. Müller.

5. Ich halte viel auf ein billiges Lob, und ich weigre mich keinen Augenblick es anzunehmen, wenn ichs verdiene. Gellert.

6. Es mag schön oder häßlich Wetter sein, meine Gewohnheit bleibt auf jeden Fall um fünf Uhr Abends im Palais Royal spazieren zu gehen. Goethe.

7. Wenn man sich den Tag über müde und matt gelaufen hat, hat man doch die Nacht vor sich, wo man ausruhen kann. Claudius.

RÉCAPITULATION DES PRÉPOSITIONS.

1. Aeneas geht, auf Evandrus Rath, zu den Etruskern, die, nach Verjagung des Tyrannen Mezentius, einen auswärtigen Führer suchten. Voß.

2. Untersuchest du deinen Gegenstand nur in Vergleichung mit andern, so wird es bald um dich von kleinen und großen Irrthümern wimmeln; untersuchest du ihn aber allein und für sich, so kannst du bisweilen dahin kommen, daß du ihn ganz siehest. Klopstock.

3. Diogenes affektirt aus Hochmuth sich in Kleidung, Lebensart und Manieren von allen andern Leuten zu unterscheiden. Wieland.

4. Wenn groß sein nicht immer ein Glück ist, so ist es oft ein Unglück; und wehe dem, der wider seinen Willen groß ward, den das Glück ohne sein Zuthun erhob, um ihn ohne sein Verschulden desto elender zu machen! Lessing.

5. Die Hütte, worin sie waren, verwandelte sich plötzlich in eine große Laube, deren Wände und Dach aus Myrten, mit Epheu und Weinreben verwebt, dicht zusammengeflochten war. Ringsum hingen große Kränze von frischen Rosen, in Liebesknoten gewunden, an den Wänden herab; und ein Krug, und etliche geschnitzte Becher, die auf dem Tische standen, füllten sich von selbst mit dem besten Weine, der sprudelnd über den Rand der Becher sich ergoß. Wieland.

DES ADVERBES.

§ 292 *bis*.

EMPLOI DE QUELQUES ADVERBES.

1. Da erhob sich am Himmel ein Gewitter. Dunkel und schweigend zog das Gewölk herauf. Krummacher.

2. Dort oben wohnet Gott. Das Gewölk ist sein Zelt, er befruchtet das Thal! Wir wollen ihm von unsern Früchten geben, daß er herniederkomme. Krummacher.

3. Erhaben ist es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner ist's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölke schwebend, sich durch dasselbe stürzt auf den Felsenhorst, wo die Seinigen unbefiedert wohnen und zittern. J. P. Richter.

4. Als sich die Sonne zum Untergange neigte, ging die Mutter hinaus, um aus ihrem kleinen Garten, der etwas entfernt war, Gemüse zu holen zur Abendmahlzeit. Tieck.

5. Mein Geist wird ohne eine tägliche Nahrung trocken und leer. Er ist keine immer brennende Flamme, die durch ihre eigene Kraft in die Höhe steigt. Er ist, wie das in Stein eingefaßte Feuer, das nur von Zeit zu Zeit Funken gibt, und auch diese müssen erst herausgeschlagen werden. Garve.

6. Der fröhliche Knabe lief bergauf, bergab. Um ihn her sangen die Nachtigallen, summten die Bienen, flatterten die Sommervögel. Krummacher.

7. Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan. Werner.

8. O Tell, Tell! welche Angst litt ich um Dich!
— Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude.
Schiller.

9. Lächelnd blickte der glückliche Knabe in sein volles Körbchen, und nun setzte er sich auf dem weichen Moose im Schatten einer Eiche nieder. Krummacher.

10. Das ganze Leben der alten Römer war mit gottesdienstlichen Gebräuchen auf das innigste verwebt. Fr. Schlegel.

11. Scheint nicht die Sonne nach dem Ungewitter am lieblichsten? Demme.

12. Mit Friedrichs II. Tode hörten, wenigstens für Deutschland, die Kreuzzüge auf. Heinsius.

DES CONJONCTIONS.

§ 293.

1. Der eine kennt die Leidenschaft, der andre ihre Schattirung; wehe dem Dichter, der beides nicht kennt; wie der Bauer sein Feld, oder der Günstling den Fürsten, durch den er herrscht! Klopstock.

2. Alexander, es braucht nichts mehr als einen elenden Pfeil vom Bogen eines nichtswürdigen Sogdianers, oder etliche Tropfen Gift von einem treulosen Meder in deinen Becher gemischt, um alle Entwürfe deiner großen Seele in Träume zu verwandeln! Wieland.

3. Man vergesse nicht, daß die Jahre einen gewaltigen Einfluß in unsre Neigungen haben, daß wir mit jedem neuen Zeitlaufe unsers Lebens unsre Wünsche ändern, und das gering schätzen, was wir erst hochgeachtet haben, und hochschätzen, was wir verachtet haben. Gellert.

CONJONCTIONS SIMPLES.

§ 294.

Als.

1. Er war mehr feurig als hitzig, mehr nachsinnend als fröhlich, mehr gut als weich. Engel.

2. Nichts schwächt den Körper mehr, als das warme Getrank. Herder.

3. Das Unglück bindet fester, als die leichtsinnige Freude. Schiller.

4. Ist denn der Wille kein so wesentlicher Theil der Seele, als der Verstand? Gellert.

5. In Stürmen und Ungewittern ist Gott eben so anbetungswürdig, als in dem lieblichsten Weben der Morgenluft, wann die glühende Sonne über den frohen Hügeln herauf steigt. Engel.

6. Die königliche Würde war bei den deutschen Völkern ein friedsames Amt, ohne anderes Geschäft als die Gemeine zu versammeln und ihren Willen zu thun. J. v. Müller.

7. Was beunruhiget die Menschen, als daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles erreichte und erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnden läßt. Goethe.

8. Leute, die sich in ihren Begriffen von der Freundschaft nicht höher schwingen können, als daß sie alle gute Bekannte für Freunde halten, denken, daß nichts gewöhnlicher in der Welt als die Freundschaft sei. Klopstock.

9. Die Eigenliebe läßt uns sowohl unsre Tugenden als unsre Fehler viel bedeutender als sie sind erscheinen. Goethe.

10. Was ist das höchste Glück des Menschen, als daß wir das ausführen, was wir als recht und gut einsehen? daß wir wirklich Herren über die Mittel zu unsern Zwecken sind? Goethe.

11. Das Unglück, das wir mit Augen sehen, ist geringer, als wenn unsere Einbildungskraft das Uebel gewaltsam in unser Gemüth einsenkt. Goethe.

12. Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen, mit einem Kinde auf dem Arme, und nichts ehrwürdiger, als

eine Mutter mit vielen Kindern. Goethe.

13. Wie Mancher erlebte Kränkungen, Verlust, erlebte Trauertage, die ihm lange Thränen auspreßten! Wer an solche Trauertage zurückdenkt, der wird finden, daß es ihm damals schien, als könnte er die Kränkungen nicht verschmerzen, seinen Verlust nicht überleben, seine Leiden schwerlich ertragen, und als hätte die Zukunft für ihn keine Freude mehr. Und siehe, die Kränkungen sind verschmerzt, er hat den Verlust überlebt, die Leiden überstanden. Demme.

14. Ich murre nicht gegen die Vorsehung, ich bete ihre Schickungen als Schickungen des weisesten, gütigsten Vaters an. Zollikofer.

15. Als der Stammvater des Menschengeschlechts, und sein Weib, die Mutter der Lebendigen, den lieblichen Garten Eden verlassen hatten, da trauerten sie viele Tage lang. Krummacher.

16. O, gönnt Jugend und Traum den Sterblichen! Sie gleichen den Blumen zu sehr, welche nur so lange schlafen, als sie blühen; sind sie abgeblüht, so stehen sie aufgethan der kalten nassen langen Nacht. J. P. Richter.

§ 295.

Wie.

1. Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus. Schiller.

2. Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos. Goethe.

3. Man betrachtet die Neger wie Vieh, und bemerkt sie im Kaufe nur nach den Zähnen. Herder.

4. Die Eskimoh's in Amerika sind, wie an Sitten und Sprache, so auch an Gestalt, der Grönländer Brüder. Herder.

5. Wie ein spitzbübischer Lakai weiß der Heuchler mit der Livrée auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Schiller.

6. So wie die Tiefe des Meeres allezeit ruhig bleibt,

die Oberfläche mag auch noch so wüthen, eben so zeiget der Ausdruck in den Figuren der Griechen bei allen Leidenschaften eine große und gesetzte Seele. Winkelmann.

7. Wie einer, dem der Blitz die Gegend erhellte, gleich darauf mit geblendeten Augen die vorigen Gestalten, den Zusammenhang der Pfade in der Finsterniß vergebens sucht, so war's vor seinen Augen, so war's in seinem Herzen. Goethe.

§ 296.

Aber, allein, sondern.

1. Gott gibt uns die Seele, aber das Genie müssen wir durch die Erziehung bekommen. Lessing.

2. Lustige Trinker dulden es nicht leicht, daß jemand bei einem Gelage sehr mäßig sei; weil er einen Aufmerker vorstellt, der auf die Fehler der Andern Acht hat, mit seinen eigenen aber zurückhält. Kant.

3. Früh blühet der Pfirsich; allein eine rauhe Nacht kann die Blüthe tödten. Lafontaine.

4. Ich lese nicht um gelehrt zu werden, sondern um meinen Verstand und mein Herz zu bessern. Gellert.

5. Der Garten ist einfach, und man fühlt gleich bei dem Eintritte, daß nicht ein wissenschaftlicher Gärtner, sondern ein fühlendes Herz den Plan gezeichnet, das seiner selbst hier genießen wollte. Goethe.

6. Die Lehrpoesie trägt zwar Begriffe und allgemeine Wahrheiten vor, aber nicht um sie zu lehren, sondern um sie zu einer innern Anschauung des Gefühls zu machen. Heinsius.

§ 297.

Wenn, wann.

1. Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
Schiller.

2. Wann verfliegen mir die Stunden schneller, und

wann wird mir leichter und besser zu Muthe, als wenn ich mich an Ihre Seite hindenke? Hirzel.

3. Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth. Goethe.

4. Hat unsere Seele nur einmal Entsetzen genug in sich getrunken, so wird das Auge in jedem Winkel Gespenster sehen. Schiller.

5. Liegt mehr als ein moralischer Lehrsatz in der Fabel, so fehlt der Handlung ihre Einheit. Lessing.

6. Willst du dich nicht an der Ruhe des dürftigen Mitbruders versündigen, glänzender Mann, so verbirg ihm deinen Glanz, wofern du nicht im Stande bist, ihm seinen Zustand zu verbessern. Fulda.

§ 297 *bis.*

So.

1. Seine Seele war so heiter, wie der blaue Himmel über ihm, und sein Auge glänzte wie das Börnlein, das aus einem Felsen quillt. Krummacher.

2. So übermäßig ist hier die Feuchtigkeit, daß man es umsonst versucht, ein nur seit ein Paar Stunden geladenes Gewehr abzufeuern, und selbst im Felleisen genau verschlossenes Papier widersteht kaum der Fäulniß. E. A. W. von Zimmermann.

3. Kaum hat der kamtschatkische Hund durch das Uebermaß seiner physischen Leiden das frühe Alter erreicht, so fordert ihm sein unerbittlicher Herr das Letzte ab, was er noch herzugeben vermag — seine Haut. Storch.

4. Da das Llama ein sanftes, kluges, gelehriges Thier ist, so horcht es bald auf das Pfeifen, und läßt sich leicht regieren. E. A. W. von Zimmermann.

§ 298.

Ob.

1. Es ist nicht ausgemacht, ob Aesopus seine Fabeln

selbst aufgeschrieben, und in ein Buch zusammengetragen hat. Lessing.

2. Es ist noch nicht entschieden, ob die Ursache der Sternbewegung, die zuerst Kepler, und nach ihm Newton erfand, die wahre sei. Klopstock.

3. Trajan ließ zweifelhaft, ob er wegen seiner Siege mehr Heldenlob, oder mehr Ehrfurcht als Vater des Reichs, oder größere Liebe als ein milder Tröster des menschlichen Elendes verdiente. J. v. Müller.

§ 299.

Daß.

1. Der mitten im Wasser dürstende Tantalus ist ein Bild, das mir die Möglichkeit zeiget, man könne auch bei dem größten Ueberflusse darben. Lessing.

2. Es scheint, das Gefühl der Verwunderung über etwas Unerhörtes habe an sich selbst viel Anlockendes für den Schwachen. Kant.

3. Wenn ich viel hätte, ich glaube, ich verschenkte alles, nur um die Welt froh zu sehen. Goethe.

4. Die Alten glaubten, das Blutgericht über einen freien Mann zieme der Gemeine seines Volks. J. v. Müller.

5. Er behauptete, nur ein seltenes Vergnügen könne bei den Menschen einen Werth haben, Kinder und Alte wüßten nicht zu schätzen, was ihnen Gutes täglich begegnete. Goethe.

6. Liebster Sohn, sagte der Vater, ich sehe, mein Lehren ist an dir nicht verloren gegangen. Tieck.

II. CONJONCTIONS COMPOSÉES.

§ 300. I.

1. Wenn wir nur über den neuen Worten nicht die alten Gefühle verlieren! Kotzebue.

2. Wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte,

so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von Andern glauben. Schiller.

3. Der, welcher nicht selbst denken, wenn gleich viel lernen kann, wird ein beschränkter Kopf genannt. Kant.

§ 300. II.

1. Etwas schweres leicht zu machen, ist Verdienst; es als leicht vorzumalen, ob man gleich es selbst zu leisten nicht vermag, ist Betrug. Kant.

2. Schon als Knabe ahmte er Personen nach, so daß man sie zu sehen glaubte, ob sie ihm schon an Gestalt, Alter und Wesen völlig unähnlich und unter einander verschieden waren. Goethe.

§ 300. III.

1. In allen schweren Sachen gingen die Franken vor Gott, auf daß er zweifelhafte Fälle, wie bei den Sinesen, durch das Loos, auf daß er Wahrheit oder Lüge bei Berührung des glühenden Erzes, oder im Zweikampf entscheide. J. v. Müller.

2. Du trägst dein gutes Herz in den Augen und auf der Zunge, ohne daß du daran denkst. Gellert.

III. CONJONCTIONS CORRÉLATIVES.

§ 301.

Entweder—oder.

1. Alle Reime sind entweder männlich oder weiblich. Heinsius.

2. Ein Gedicht soll entweder vortrefflich sein, oder gar nicht existiren. Goethe.

3. Jeden ereilet endlich sein Tag, es sei auf dem weichen Kissen von Flaum, oder im rauhen Gewühle des Gefechtes, oder auf offenem Galgen und Rad! Schiller.

4. Wie soll die Fabel vorgetragen werden? Ist hierin Aesopus, oder ist Phädrus, oder ist La Fontaine das wahre Muster? Lessing.



§ 502.

Weder — noch.

1. Wir müssen den Tod weder fürchten noch wünschen. Gellert.

2. Was verworren ist, muß zusammengesetzt sein; denn im Einfachen gibt es weder Ordnung noch Verwirrung. Kant.

3. Der allein ist glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu sein. Goethe.

4. Es gibt Leute, die weder Kräfte noch Glieder zur Arbeit haben; oder die durch Unglücksfälle, oder durch anderer Leute Geiz und Bosheit um das Ihrige gekommen sind. Gellert.

5. Rom, dienstbar, muthlos, ließ das Scepter der Erde ohne Schlacht fallen. So ist weder Athen am Aegos durch Lysander, noch Sparta durch Epaminondas bei Leuktren, oder Griechenland am Tag bei Chäronea, noch Carthago durch die Scipionen; diese Städte sind durch sich selber gestürzt worden. J. v. Müller.

6. Darin ist weder Kraft, noch Anmuth. Klopstock.

7. Wilhelm hatte in dem Augenblicke den Muth nicht, die Wahrheit zu sagen, noch Lust eine zweideutige Geschichte einem Manne zu erzählen, der von Natur nichts weniger als gläubig war. Goethe.

§ 503.

Zwar — aber.

1. Die Verbeugungen und die ganze höfische Galanterie, sammt den heißesten Freundschaftsversicherungen mit Worten, sind zwar eben nicht immer Wahrheit; aber sie betrügen darum doch auch nicht, weil ein Jeder weiß, wofür er sie nehmen soll, und dann vornehmlich darum weil diese anfänglich leeren Zeichen des Wohlwollens und der Ach-

tung nach und nach zu wirklichen Gesinnungen dieser Art hinleiten. Kant.

2. Aeneas stürzt in den Kampf, aber umsonst. Voß.

3. Ein Fischer, indem er sein Netz aus dem Meere zog, blieb der größeren Fische, die sich darin gefangen hatten, zwar habhaft, die kleinsten aber schlüpften durch das Netz durch, und gelangten glücklich wieder ins Wasser. Lessing.

§ 304.

Nicht nur — sondern auch.

1. Unser Dasein wollen wir nicht nur in uns selbst fühlen, sondern auch in einem Gegenstande außer uns. Zimmermann.

2. Ich will nicht allein Recht haben, sondern ich will Ihnen auch zeigen, daß Sie Unrecht haben. Gellert.

3. Nicht bloß der Bauer, sondern auch wohl ein genugsam mit der Welt Bekannter, findet sich doch befremdet, wenn ihn der Held, den er sich nach den von ihm erzählten Thaten dachte, als ein kleines Männchen, umgekehrt der feine und sanfte Hume ihm als ein vierschrötiger Mann vorgewiesen wird. Kant.

§ 305.

Je — desto.

1. Je größer die Schwierigkeiten, je mehr Ehre sie zu übersteigen. Kotzebue.

2. Je mehr Sie ihn werden kennen lernen, desto liebenswürdiger wird er Ihnen vorkommen. Gellert.

3. Das alles schmerzt mich desto empfindlicher, je mehr ich mir vorwerfen muß, daß ich selbst schuldig daran bin. Wieland.

4. Je weniger ein Volk verdrängt wird, je mehr es seiner einfachen, rauhen Lebensart treu bleiben muß, desto mehr erhält es auch seine Bildung. Herder.

DES INTERJECTIONS.

§ 306.

1. Ach! die verwelkliche, die leicht zerfallende Rose! Herder.

2. O ich unglücklicher tiefgebeugter Mann! Wieland.

3. Ha des liebevollen barmherzigen Vaters, der seinen Sohn Wölfen und Ungeheuern Preis gibt! Schiller.

4. O des frevelhaften Eigensinns! Schiller.

5. Heil dir, junger Mann! deine Lehrjahre sind vorüber, die Natur hat dich losgesprochen. Goethe.

6. Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß! Goethe.

7. Pfui über das Mißtrauen! Schiller.

8. Weg mit dem Vergangenen! Iffland.

9. Pfui! pfui über das schlappe Jahrhundert, zu nichts nütze, als die Thaten der Vorzeit wiederzukauen, und die Helden des Alterthums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen! Schiller.

10. Frisch mit den Türken aus Asien! Schiller.

DE LA CONSTRUCTION.

§ 311.

1. Die Freundschaft ist die heiligste der Gaben. Gleim.

2. Der ebene Pfad ist der einzig sichre. Tieck.

3. Sehnsucht ohne Hoffnung ist namenlose Qual. Hoffmann.

4. Die deutsche Sprache ist an Vokalen die reichste neben der griechischen. Krummacher.

5. Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh. Goethe.

6. Des ächten Künstlers Lehre schließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, spricht die That. Goethe.

7. — — Wer begehrt,
Ist Sclav dessen, der gewähren kann.
Raupach.

§ 312.

1. Wir sind offenbar mit unsrer ganzen Erde nur ein kleiner Bruch des Ganzen. Herder.

2. Ich weiß wohl, daß wir und alle andere moralische Wesen mehr zum Thun, als zum Denken gemacht sind. Klopstock.

3. Das Bewußtsein dieser unsrer höchsten Fähigkeit, ist ein Beweis, der wie die Sonne leuchtet. Klopstock.

4. Alle diese schönen Sächelchen habe ich weglassen müssen, ob ich gleich wohl wußte, welchen starken Effect sie hervorgebracht würden haben. Kotzebue.

5. Die Grazien hassen ein mühsames und nach der Lampe riechendes Werk. Wieland.

6. Lambert erwies, daß ein ganzes mit Vollmonden ausgelegtes Himmelgewölbe uns kaum das matte graue Licht eines bewölkten Tages niederthauen würde. J. P. Richter.

7. Es gibt einige mit einer ganz unleserlichen Hand geschriebene Blätter im Buche der Natur, die nur einer lesen kann, der sich lange mit der Hand vertraut gemacht. J. P. Richter.

8. Welch ein Jahrhundert war diese in den Jahrbüchern der Menschheit ewig unvergeßliche Zeit von Perikles zu Alexandern! Wieland.

9. Bedenken Sie, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist. Schiller.

10. Noch in unserm Jahrhundert ließ man sich bereden, daß Menschen ihren Begierden die unsichtbare Welt dienstbar machen können. J. v. Müller.

11. Schweig und störe mir meine Freude nicht. Kotzebue.

12. Fern von Welt und Umgang, und ohne Rücksicht auf Menschen, machten unsere meisten Kenntnisse, Gefühle, Einfälle und Gedanken uns keine Freude. Zimmermann.

13. Glückselig ist der, der ferne von Geschäften sein väterliches Gut mit eignen Rindern pflegt. Klopstock.

14. Die Zigeuner sogar haben in einer großen und reichen Provinz des nördlichen Deutschlands einen Club. Zimmermann.

15. Ich kann den Felsen meine Klagen nicht bringen, ich kann dem Abendwinde meine Freuden nicht erzählen; meine Seele sehnet sich nach einer verschwisterten Seele, mein Herz sucht ein ihm ähnliches Herz. Zimmermann.

16. O Gott voll Liebe! hat das Nichts das durch dich etwas ward, deine Wege getadelt? hat der Staub, dem du eine Seele gabst, hat er auf die Rechnung seiner Verdienste geschrieben, was Geschenke deiner Erbarmung waren? hat der Unwürdige, dem du so manchen Tropfen Seligkeit reichtest aus deinem eigenen Becher, hat er deiner Gnaden und Vorzüge vergessen? Engel.

17. Der Ahnen- und Adelstolz ist in unserer, alles immer mehr vergeistigenden Zeit, eine höchst seltsame, beinahe lächerliche Erscheinung. Hoffmann.

18. Der König Hiram von Tyrus, und Salomo, der König von Israel, besuchten einst gemeinschaftlich den Cedernwald auf dem Libanon. Krummacher.

19. Groß sei, wie dein Werth, dein Glück!

20. Dem Glück blühe, wie der Frühling, dir, und unsere Freundschaft sei unsterblich wie unsere Seelen! A. Lafontaine.

21. In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Kapitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annalen seiner Verirrungen. Schiller.

22. Ein Gesicht ohne Runzeln ist ein Bogen Velinpapier, auf dem nichts geschrieben steht; die Schrift allein gibt dem Papier erst seinen Werth. Kotzebue.

23. Ehegestern, den 19ten dieses, hat sie mir der Tod entrissen. Zollikofer.

24. Ein häßlicher Mensch wird noch häßlicher durch den Zorn, und doch kann er im Ausbruch dieser Leidenschaft, sobald sie nicht in's Lächerliche, sondern in's Furchtbare verfällt, gerade noch den meisten Reiz für uns haben. Schiller.

§ 314.

1. Wer gebietet dem Moment? Hoffmann.

2. Habt ihr nicht durch eigne Kraft den Strom besieget? Krummacher.

3. Hätten Sie meinen Vater noch den Tag vor seinem Abschiede gesehen! J. G. Jacobi.

4. Woher wissen Sie denn, daß die Zeichen in den Händen und auf der Stirn eben das Schicksal der armen Sterblichen abschildern sollen, über welches die Vorsicht außerdem mit Fleiß einen sehr dicken Vorhang gezogen zu haben scheint? Gellert.

5. Es ist meine größte Wollust, die Regungen des Vergnügens bei andern ausbrechen zu sehen. Gellert.

6. Bitte du den Schöpfer der Welten für uns, daß er von den Engeln, seinen Dienern, die die Gestirne in ihren Kreisen fuhren, einen uns hernieder sende, uns zu leiten auf richtiger Bahn! Krummacher.

7. Wohl mag die Natur den Menschen erquicken
Durch ihren lieblichen Sonnenschein;
Doch muß keine Schuld die Seele drücken,
Das Herz, wie der Himmel, ohne Wolken sein.
Kotzebue.

8. Zürnet dein Freund mit dir, so verschaff' ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweisen: darauf muß sein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben. J. P. Richter.

9. Ihr müßt ganz sein Freund sein, oder ihr seid ganz sein Feind. Zimmermann.

10. Ich bin nicht da, ihr Athenienser, von euch, sondern ihr seid da, von mir zu lernen. Klopstock.

11. Es ist meine Manier, in jeder Absicht frei zu schreiben. Zimmermann.

12. Es ist wirklich mehr Elend in der Welt, als Glückseligkeit. Klopstock.

13. Wahrheit und Schönheit in den Formen und im Ausdruck muß man vor jedem Werke der bildenden Kunst fordern. W. Wessenberg.

14. Den Jüngling raubt der Tod. Heinsius.

15. Bei Verlegenheiten scheiden unsre Freunde. Schiller.

16. Ehrlichen Leuten, die alle ihre Gedanken bei der Arbeit haben, müssen ja wohl die feinern Empfindungen fehlen. Lessing.

17. Auch im elendesten äsopischen Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamme, glänzen. Schiller.

18. Witz kann auch ein Ungelehrter haben. Gellert.

19. Wäre hierunter alles vortrefflich, so wäre nichts vortreffliches. Goethe.

§ 315.

1. Dieser hohe Rosenstrauch voll frisch aufgeblühter Rosen, wie schön er sich über mich herabwölbt! Wie lieblich diese Quelle neben mir über die kleinen Kiesel hinrieselt! Wie eben und weich dieser Rasenplatz ist! Wie frisch sein Grün, wie dicht sein kurzes Gras! Wieland.

2. Wie aufrichtig ich es mit Ihnen meine, können Sie daraus urtheilen, daß ich Ihnen wenigstens einen Freund wünsche. Klopstock.

3. Je länger ich mit ihm umging [1], desto mehr über-

[1] Il s'agit du poète Pfeffel, qui était aveugle.

zeugte ich mich, daß er nicht allein als Dichter die in seiner Jugend aufgefaßten Farben und Gestalten in seine Phantasie zurückzauberte, sondern daß ihm dieselben immer gegenwärtig waren. J. G. Jacobi.

4. Wie verächtlich erscheint einem Beschiffer des Ozeans die übrige Welt mit ihren Eitelkeiten und Freuden! Thümmel.

§ 316.

1. Du unterdrückst Deinen Wunsch. Eben um dieser Bescheidenheit willen geht mirs ans Herz, daß ich ihn nicht soll erfüllen können. Engel.

2. Einzelne Fischerkähne und Barken, die dem wirbelnden Sturmwinde hatten weichen müssen, wagten sich nach und nach wieder aus ihren schützenden Asylen heraus, und wiegten sich nun mit Sicherheit auf der vom Abendwinde sanft angespielten Wasserfläche. Hirzel.

3. Das Herz meines Kindes ist mir zu wichtig. Ich zitterte vor der Gefahr, worein ich es hätte stürzen können. Engel.

§ 318.

1. Rasch tritt der Tod den Menschen an;
Es ist ihm keine Frist gegeben.
Schiller.

2. Das Auge muß sich erst rein waschen in seinen eignen Thränen, ehe es scharf genug siehet, die Menschen zu erkennen; und bis dahin sollte es nur einwärts gerichtet sein. Röchlitz.

3. Anders malt sich das Sonnenbild in den Thautropfen des Morgens, anders im majestätischen Spiegel des erdumgürtenden Ozeans. Schiller.

THÈMES SANS VOCABULAIRES.

I. Spanien, das jetzt selber seine Schätze aus Peru holen muß, war einst das silberreichste Land der Erde. Auch Gold ward dort in großer Menge gefunden, und nicht weniger die unedlen Metalle. Jene silberreichen Gebirge fanden sich in eben den Gegenden, welche die Phönicier unter dem allgemeinen Namen von Tartessus oder Tarschisch begriffen. Der unermeßliche Reichthum an edlen Metallen, welche sie hier bei ihrer ersten Ankunft fanden, hatte sie selber so in Erstaunen gesetzt, und der Anblick davon sich so dem Gedächtniß der Nation eingeprägt, daß sich stets davon noch Sagen unter ihnen erhielten, die das passendste Gegenbild zu der ersten Ankunft der Spanier in Peru abgeben. Die ersten Ankömmlinge der Phönicier hätten, hieß es, des Silbers dort eine solche Menge gefunden, daß sie nicht allein ihre Schiffe damit anfüllten, sondern auch ihre sämmtlichen Geräthschaften, die Anker nicht ausgenommen, von diesem Metall verfertigten. Heeren

II. Wenn ich zu jeder Spanne Land sage, auf die mein Fuß tritt: du bist Grabstätte von Tausenden, die sich krümmten, zu leben rangen, und starben! zu jedem Staube sage, der vor mir auffliegt: du warst Nerve eines empfindenden Wesens, und erzittertest vor dem Tode! wenn ich in der Natur lebe, wie in einem weiten allgemeinen Behältnisse von Leichnamen und Todtengebeinen; wie können Sie wollen, daß ich noch Freude habe? noch lächle? Engel.

III. Mitten im Schooße der höchsten Gebirge liegt das Königreich Kaschmire verborgen, wie ein Paradies der Welt. Fruchtbare und schöne Hügel sind mit höhern und höhern Bergen umschlossen, deren letzte sich, mit ewigem Schnee bedeckt, zu den Wolken erheben. Hier rinnen schöne Bäche und Ströme; das Erdreich schmückt sich mit gesunden Kräutern und Früchten; Inseln und Gärten stehen im erquickenden Grün: mit Viehweiden ist alles überdeckt: giftige und wilde Thiere sind aus diesem Paradiese verbannt. Man könnte, wie Bernier sagt, diese die unschuldigen Berge nennen, auf denen Milch und Honig fließt. Und die Menschengattung daselbst ist der Natur nicht unwerth: die Kaschmiren werden für die geistreichsten und witzigsten Indier gehalten, zur Poesie und Wissenschaft, zu Handthierungen und Künsten gleich geschickt, die wohlgebildetsten Menschen, und ihre Weiber oft Muster der Schönheit. Herder.

IV. Arabien gehört unter die größten Ländern der Erde, denn sein Flächeninhalt beträgt mehr als das Dreifache von Deutschland. Es unterscheidet sich durch seine innere Beschaffenheit auffallend von dem übrigen Asien, und scheint dagegen gleichsam eine Fortsetzung von Afrika zu sein, wovon es nur durch einen Meerbusen getrennt wird. Denn die physische Beschaffenheit ist nicht nur überhaupt dieselbe, wie die von Afrika, sondern wechselt auch unter denselben Breitengraden. Die Länder zwischen dem 30° und 20° N. B., welche die großen Afrikanischen Sandwüsten umfassen, enthalten auch völlig ähnliche Gegenden in Arabien: und wenn der Nil und der Arabische Meerbusen nicht wären, so würde der ganze unermeßliche Erdstrich von den Ufern des Atlantischen Meers bis zum Persischen Meerbusen nur Eine ununterbrochene Sandwüste bilden, in der man in dem Afrikanischen und Asiatischen, oder Arabischen Theil nicht die mindeste auffallende Veränderung wahrnehmen würde. So wie aber in Afrika unter dem 20° in der Gegend des Nigers die Fruchtbarkeit wieder anfängt, und reiche und gesegnete Länder folgen, so ist es auch in Arabien. Der südliche Theil dieses Landes, der unter dem Namen des glücklichen Arabien be-

griffen wird, bezeichnet diese Veränderung schon durch seine Benennung. Heeren.

V. Ein Mensch sah auf einem hohen Baume die schönsten Birnen hangen, die seine Lust, davon zu essen, mächtig reizten. Er bemühte sich lange auf denselben hinauf zu klimmen, aber es war umsonst, er mußte es endlich aufgeben. Indem er wegging, sagte er: Es ist mir gesünder, daß ich sie noch länger stehen lasse, sie sind doch noch nicht zeitig genug. Lessing.

VI. Ich denke mit Vergnügen an die Geschichte des geistreichen Dichters, der für ein Hoftheater einige Stücke verfertigte, welche den ganzen Beifall des Monarchen erhielten. Ich muß ihn ansehnlich belohnen, sagte der großmüthige Fürst; man forsche an ihm, ob ihm irgend ein Kleinod Vergnügen macht, oder ob er nicht verschmäht, Geld anzunehmen. Nach seiner scherzhaften Art antwortete der Dichter dem abgeordneten Hofmann: Ich danke lebhaft für die gnädigen Gesinnungen, und da der Kaiser alle Tage Geld von uns nimmt, so sehe ich nicht ein, warum ich mich schämen sollte, Geld von ihm anzunehmen. Goethe.

VII. Gustav Adolph kannte die Erfahrung, die Vorschriften des Alterthums, aber sein herrlicher Verstand wußte sie nach den Umständen und Waffen zu modificiren. Er fühlte die Unbequemlichkeit der schweren Infanterie, und, wie er überhaupt auf die Kunst der Bewegungen mehr als auf die physische Kraft hielt, machte er kleinere Abtheilungen; er vermengte Fußvolk pelotonweise unter seine Reiterei. Bei der Geisteshoheit, welche die Größe seiner Plane voraussetzt, fehlte ihm weder die Aufmerksamkeit auf das Detail der Organisirung seines Heers, noch der ruhige Blick in verwickelten Umständen; er wußte sein Heer auch durch Religion zu begeistern.

Dabei hatte Gustav Adolph die einfachsten Sitten. Bei einem sehr schweren Körper theilte er alle Mühe der Soldaten; seine Unternehmungen setzten die Welt in Erstaunen, und er war gut, wohlthätig, für Freundschaft und Liebe empfindlich; beredt, populär, voll Vertrauen

auf die Vorsehung; Edelsinn und Sanftheit charakterisirten seine Züge.

Dieser König nöthigte durch eine unerwartete Erscheinung im Reich, durch ein unaufhaltbares Vordringen, durch den Sieg bei Leipzig, die protestantischen Reichsfürsten, das Gefühl ihrer selbst in sich aufzufrischen. Durch sie verstärkt, schlug er die besten Feldherren des sieghaften Kaisers, durchzog triumphirend ganz Niederdeutschland hinauf bis an den Rhein und an die Donau, und nahe bei Lützen siegend, fand er einen Tod, wie ihn der größte Feldherr dem längsten Leben vorziehen würde. J. v. Müller.

VIII. Der wesentliche Charakter der republikanischen Staatsform ist der, daß hier die Inhaber der ausübenden Gewalt dem Volke untergeordnet bleiben; sie heißen Magistrate; der der monarchischen, daß sie über dem Volke stehen; sie heißen hier Fürsten. In jenen ist die höchste Gewalt (die Souverainität) bei dem Volke; in diesen bei dem Fürsten. Aber auch die Monarchie läßt wiederum dreierlei Arten von Verhältnissen oder Staatsformen zu, je nachdem die Masse des Volks im Verhältniß zum Regenten entweder aus Knechten, oder aus Unterthanen, oder aus Bürgern besteht. Knechte nennen wir diejenigen, die nicht den Besitz ihrer persönlichen Freiheit, nicht den freien Gebrauch ihres Privatwillens haben; ihr Oberherr heißt Despot; und aus diesem Verhältniß entspringt die Klasse der despotischen Verfassungen. Unterthanen nennen wir diejenigen, die zwar ihre persönliche Freiheit oder den freien Gebrauch ihres Privatwillens, aber keinen Antheil an dem öffentlichen Willen, die keine bürgerliche Freiheit haben; ihr Oberherr heißt Selbstherrscher, Autokrat; und aus diesem Verhältniß entspringt die Klasse der autokratischen Verfassungen, die man gewöhnlich die unumschränkten zu nennen pflegt. Bürger endlich nennen wir diejenigen, die nicht nur den freien Gebrauch ihres Privatwillens, sondern auch durch Versammlungen des Volks, der Stände, oder auch gewählter Deputirten einen Antheil an dem öffentlichen Willen haben, oder der persönlichen und der bürgerlichen Freiheit genießen; ihr

Oberherr bleibt Fürst oder Souverain, so lange das Verhältniß zu den Versammlungen so bestimmt ist, daß sie ohne seinen Willen nicht gehalten werden, und ohne seine Einwilligung keine gültigen Beschlüsse fassen können.

Heeren.

IX. Italien ist erst spät im Umfang seiner natürlichen Grenzen, der Alpen und der Meere unter dem einzigen Namen zusammengefaßt worden. Uralt einheimisch im Süden, ward dieser auf die nördlicheren Länder erst dann ausgedehnt, als die römische Herrschaft die ganze Halbinsel zu einem Staat vereinigt hatte, und durch Ansiedelung und durch Verbreitung der lateinischen Sprache ihre Bewohner zu einer einzigen Nation schuf. Wenige Inseln ausgenommen, trug im frühen Alterthum kein zwischen mehreren Nationen getheiltes Land, wie entschieden es auch natürlich umgrenzt war, einen Gesammtnamen, bis ein Volk in ihm herrschend ward. So Klein-Asien: wäre es, nachdem Krösus die Länder bis an den Halys sich unterworfen hatte, in einem Staat vereinigt geblieben, so möchte der Name Lydien für das Ganze gebräuchlich geworden sein, wie es später Asien für die Länder des Pergamenischen Reichs ward, und Asianer für dessen Bewohner. Niebuhr.

X. Karl der Zwölfte, König von Schweden.

Glaube nicht, mein Sohn, daß ich die großen Eigenschaften unsers Herrn verkenne. Eine derselben reichte hin, einen andern Fürsten unsterblich zu machen. Er ist standhaft, freigebig, muthig, gerecht, und versteht es, die königliche Würde zu behaupten: aber alle diese Heldentugenden sind durch ihr Uebermaß bei ihm gefährlicher geworden, als die entgegenstehenden Laster. Seine Standhaftigkeit, zum Eigensinn gesteigert, machte sein Unglück bei Pultawa, und ihn durch fünf schmähliche Jahre zum Kostgänger und Gefangenen der Türken; seine Freigebigkeit, in Verschwendung ausartend, hat Schweden zu Grunde gerichtet; sein Muth, in den meisten Fällen Tollkühnheit, hat seine Unterthanen zu hundert tausend auf die Schlachtbank geführt, oder in sibirische Bergwerke;

seine Gerechtigkeit ward oft zur Grausamkeit, und die Behauptung seiner Königswürde zur Tyrannei. Van der Velde.

XI. Corneille hat, wenn ich so sagen darf, große Menschen dargestellt, und Racine vornehme Personen. Ich kann mir, wenn ich seine Stücke lese, immer den Dichter denken, der an einem glänzenden Hofe lebt, einen großen König vor Augen hat, mit den Besten umgeht, und in die Geheimnisse der Menschheit dringt, wie sie sich hinter kostbar gewirkten Tapeten verbergen. Wenn ich seinen Britannicus, seine Berenice studire, so kommt es mir wirklich vor, ich sei am Hofe, sei in das Große und Kleine dieser Wohnungen der irdischen Götter geweiht, und ich sehe, durch die Augen eines feinfühlenden Franzosen, Könige, die eine ganze Nation anbetet, Hofleute, die von viel Tausenden angebetet werden, in ihrer natürlichen Gestalt mit ihren Fehlern und Schmerzen. Die Anekdote, daß sich Racine zu Tod gegrämt habe, weil Ludwig der Vierzehnte ihn nicht mehr angesehen, ihm seine Unzufriedenheit fühlen zu lassen, ist mir ein Schlüssel zu allen seinen Werken, und es ist unmöglich, daß ein Dichter von so großen Talenten, dessen Leben und Tod an den Augen eines Königs hängt, nicht auch Stücke schreiben solle, die des Beifalls eines Königes und eines Fürsten würdig seien. Goethe.

XII. Wenn die neuere Geschichte durch die Nähe der Begebenheiten, und ihre vielfachen Beziehungen auf die Gegenwart, ihre Wichtigkeit erhält, so hat dagegen die des Alterthums gewisse ihr eigene Vorzüge, welche ihr troß des Zwischenraums so vieler Jahrhunderte dennoch ein nie verschwindendes Interesse, welche ihr gewissermaßen einen Glanz von ewiger Jugend geben. Die vielen hervorstechenden Charaktere von Männern, die als Bürger, als Staatsmänner und Feldherrn glänzen, werden in allen Zeiten ihre Bewunderer, und hoffentlich ihrer würdige Nachfolger finden; sollten sie aber einen Theil ihrer Größe dem ehrwürdigen Dunkel verdanken, in welches die Nacht der Vergangenheit sie einhüllt, so bleibt der

alten Geschichte doch noch ein anderer Vorzug vor der neuern, den auch die schärfste Critik ihr nicht wird absprechen können: die viel größere Mannigfaltigkeit der politischen Formen, welche sie uns aufstellt. Die neuere Geschichte, die sich fast bloß auf Europa und die Niederlassungen der Europäer außerhalb desselben beschränken muß, wenn sie von gebildeten Völkern sprechen will, erhält dadurch eine Einförmigkeit, die aus der Aehnlichkeit der Cultur dieser Völker nothwendig hervorgehen muß.

Durch diese Aehnlichkeit des Kunstfleißes, der Sitten, der Religion, hat sich hier die Menschheit gewissermaßen zu Einer großen Nation gebildet, die, ungeachtet der Verschiedenheit einzelner Volker, fast als ein ganzes angesehen werden kann. Einen ganz andern Anblick bietet uns die alte Welt dar! Die Völker, welche sich in ihr zu einem höhern Grade der Cultur erhoben, waren nicht die Glieder eines solchen Staatensystems, als das europäische ist; waren nicht auf einen Welttheil beschränkt, sondern in allen damals bekannten zerstreut; waren endlich nicht durch die Bande einer gemeinschaftlichen Religion unter einander verbunden. Jedes Volk bildete sich also weit mehr zu dem, was es durch sich und für sich werden konnte; Staaten der verschiedensten Art blühten auf: und so erzeugte sich jene Mannigfaltigkeit der Formen, welche die alte Geschichte, indem sie unsern Gesichtskreis erweitert, wenn gleich manche unserer Staatseinrichtungen damals noch unbekannt waren, dennoch zur praktischen *Lehrerin* der Politik macht. Heeren.

XIII. Wäre Europa reich wie Indien, undurchschnitten wie die Tartarei, heiß wie Afrika, abgetrennt wie Amerika gewesen; es wäre, was in ihm geworden ist, nicht entstanden. Jetzt half ihm auch in der tiefsten Barbarei seine Weltlage wieder zum Licht; am meisten aber nutzen ihm seine Ströme und Meere. Nehmet den Dnieper, den Don und die Düna, das schwarze, mittelländische, adriatische und atlantische Meer, die Nord- und Ostsee, mit ihren Küsten, Inseln und Strömen hinweg; und der große Handelsverein, durch welchen Europa in seine bes-

sere Thätigkeit gesetzt ward, wäre nicht erfolget. Jetzt umfasseten die beiden großen und reichen Welttheile Asien und Afrika diese ihre ärmere kleinere Schwester; sie sandten ihr ihre Waaren und Erfindungen von den äußersten Grenzen der Welt, aus Gegenden der frühesten längsten Kultur zu, und schärften damit ihren Kunstfleiß, ihre eigne Erfindung. Das Klima in Europa, die Reste der alten Griechen- und Römerwelt kamen dem Allen zu Hülfe; mithin ist auf Thätigkeit und Erfindnng, auf Wissenschaften und ein gemeinschaftliches, wetteiferndes Bestreben die Herrlichkeit Europa's gegründet. Herder.

XIV. Der Hauptcharakter der alten Schifffahrt läßt sich in dem einzigen Satze zusammenfassen, daß sie Küstenfahrt war und blieb; und das Schiffen über das offene Meer nur insofern statt fand, als entweder natürliche Hindernisse, wie besonders heftige Strömungen, es nöthig machten, sich von den Küsten entfernter zu halten, oder als von einer mäßigen Ueberfahrt die Rede sein mochte. Es ist die gewöhnliche Meinung, daß der Mangel des Compasses diese Unvollkommenheit erzeugt habe. Allein der Grund davon lag gewiß um vieles tiefer, nämlich in der Beschränkung der Erdkunde, welche nur die drei Continente der alten Welt umfaßte. Wo Schifffahrt über das offene Meer stattfinden soll, muß ein Ziel derselben vorhanden sein; wo hätte man aber vor der Entdeckung Amerikas dieses Ziel suchen wollen? Man bedurfte solcher Schifffahrten nicht; und selbst die Erfindung des Compasses hätte sie schwerlich erzeugt, so lange nicht ein kühner Entdecker zu den Landen jenseit des Weltmeeres durch denselben geführt worden wäre. Hatte man den Compaß nicht bereits über ein Jahrhundert gekannt, ehe Columbus, von ihm geleitet, den offenen Ozean beschiffte? Heeren.

XV. Mit Tullus Hostilius hebt nun ein neues Säculum an, und eine Erzählung mit historischem Grunde, ganz verschiedener Art von der über die vorhergehende Zeit. Zwischen der völlig dichterischen, welche mit der Geschichte in einem schlechterdings irrationalen Verhält

nisse steht, und dem ächt historischen Zeitalter, steht bei allen Völkern ein gemischtes, wenn man seine Beschaffenheit mit einem Namen bezeichnen will, mythisch-historisches in der Mitte. Dieses hat keine bestimmte Grenzen: es erstreckt sich aber bis dahin, wo gleichzeitige Geschichte anfängt, und um so entschiedener, je reicher die Heldenlieder gewesen sind; je weniger Spätere die Leere der alten Geschichte aus Denkmählern und Urkunden mit Vernachlässigung der Lieder, und ohne Vergegenwärtigung ergänzt haben. Daher findet es sich in der mittlern Geschichte im Norden und in Spanien; da hingegen, wo es keine historische Lieder gab, wie in Italien, die Geschichte während derselben Zeit kaum eine Spur davon enthält. Bei den Griechen hat noch der Perserkrieg den Charakter freier epischer Dichtung; und in frühern Zeiten ist fast alles lebendige und anziehende ihrer Geschichte Poesie. Niebuhr.

XVI. Carl der Zwölfte.

Arwed folgte dem Feldherrn. Die Thür des königlichen Gemachs ging auf. Ein Mann stand an einem Tische, auf dem eine aufgeschlagene Bibel über einem Plane von Frederikshall lag. Der blaue ungeschmückte Reitrock mit großen kupfernen Knöpfen, die enge, schwarze Halsbinde, das dünne Haar, das unfrisirt und unbildlich sich in die Höhe sträubte, das breite, gelbledernе Gehänge, das den überlangen Degen trug, die großen Reiterstiefeln, hätten höchstens auf einen Subalternoffizier schließen lassen; aber der hohe, edle Wuchs, die schöne Stirn, die großen, sanften, blauen Augen, die wohlgeformte Nase, gaben der ganzen Gestalt etwas majestätisches, und hoben sie so entscheidend heraus vor zwei gestickten, besternten und bebänderten Herren, daß Arwed augenblicklich den nie gesehenen König erkannte. Van der Velde.

XVII. Der Eindruck, welchen der Anblick der Natur in uns zurückläßt, wird minder durch die Eigenthümlichkeit der Gegend, als durch die Beleuchtung bestimmt, unter welcher Berg und Flur, bald bei ätherischer Himmelsbläue, bald im Schatten tiefschwebenden Gewölkes er-

scheinen. Auf gleiche Weise wirken Naturschilderungen stärker oder schwächer auf uns ein, je nachdem sie mit den Bedürfnissen unserer Empfindung mehr oder minder im Einklang stehen. Denn in dem innern, empfänglichen Sinn spiegelt lebendig und wahr sich die physische Welt. Was den Charakter einer Landschaft bezeichnet, Umriß der Gebirge, die in duftiger Ferne den Horizon begränzen, das Dunkel der Tannenwälder, der Waldstrom, welcher tobend zwischen überhängende Klippen hinstürzt, alles steht in geheimnißvollem Verkehr mit dem innern Leben des Menschen. Auf diesem Verkehr beruht der edlere Theil des Genusses, welchen die Natur gewährt. Nirgends durchdringt sie uns mehr mit dem Gefühl ihrer Größe, nirgends spricht sie mächtiger uns an, als unter dem indischen Himmel. Alex. von Humboldt.

XVIII. Porus hatte ein Heer von 30,000 Mann Fußvolk, 4,000 Reitern, und 200 Elephanten, nebst 350 Kriegswagen; und gehörte daher zu den mächtigsten indischen Fürsten. Er war von jeher ein Gegner des Taxilas gewesen; ein Beweis, daß die Uneinigkeit der indischen Fürsten bereits Alexandern nicht weniger zu Statten kam, als die Britten sich ihrer in unsern Tagen zu bedienen gewußt haben. Uebrigens war die Lebensart und der Hof dieser Rajas schon damals eben so, wie er gegenwärtig ist. Sie erscheinen öffentlich auf Prachtelephanten; und ihre Macht wird überhaupt nach der Anzahl, die sie von diesen Thieren besitzen, bestimmt. Feine baumwollene Gewänder sind die allgemeine Tracht ihrer Großen, die theils um die Schultern geworfen, theils um das Haupt gewunden werden. Man farbt die Bärte auf mancherlei Art; theils weiß, theils hochroth, theils blau, theils dunkel. Man trägt kostbare Ohrgehänge von Elfenbein, und jeder Wohlhabende läßt sich einen Sonnenschirm über dem Kopfe tragen. Nicht weniger herrscht auch in der Fußbekleidung ein Unterschied, die desto zierlicher und größer zu sein pflegt, je vornehmer man ist. Diese und mehrere andere Umstände zeigen deutlich, daß die Sitten, wie die innere politische Verfassung von Indien, damals dieselben waren, die sie in der Folge blieben. Heeren.

XIX. Das Denkwürdigste, was uns von den Kymren übrig geblieben, und wodurch wunderbar auf die Einbildungskraft der Menschen gewirkt worden, ist ihr König Artus mit seinen Rittern der runden Tafel. Natürlich kam die Sage von ihm sehr spät in Bücher, und nur nach den Kreuzzügen bekam sie ihren Schmuck der Romandichtung; ursprünglich aber gehört sie den Kymren zu; denn in Korwallis herrschte König Artus; dort und in Walles tragen in der Volkssage hundert Orte noch von ihm den Namen. In Bretagne, der Kolonie der Kymren, ward, vom romantischen Fabelgeist der Normannen belebt, das Mährchen wahrscheinlich zuerst ausgebildet, und breitete sich sodann mit zahllosen Erweiterungen über England, Frankreich, Italien, Spanien, Deutschland, ja späterhin in die gebildete Dichtkunst. Mährchen aus dem Morgenlande kamen dazu, Legenden mußten alles heil'gen und segnen; so kam dann das schöne Gefolge von Rittern, Riesen, dem Zauberer Merlin (auch einem Walliser), von Feen, Drachen und Abentheurern zusammen, an welchem sich Jahrhunderte lang Ritter und Frauen vergnügten. Es wäre umsonst, genau zu fragen, wenn König Artus gelebt habe? Aber den Grund, die Geschichte und Wirkungen dieser Sagen und Dichtungen, durch alle Nationen und Jahrhunderte, in denen sie geblühet, zu untersuchen, und als ein Phänomen der Menschheit ans Licht zu stellen, dies wäre nach den schönen Vorarbeiten dazu, ein ruhmwürdiges Abentheuer, so angenehm als belehrend. Herder.

XX. Als die bildende Mutter ihre Werke vollbracht, und alle Formen erschöpft hatte, die auf dieser Erde möglich waren, stand sie still und übersann ihre Werke, und als sie sah, daß bei ihnen allen der Erde noch ihre vornehmste Zierde, ihr Regent und zweiter Schöpfer fehlte: siehe, da ging sie mit sich zu Rathe, drängte die Gestalten zusammen, und formte aus allen ihr Hauptgebilde, die menschliche Schönheit. Mütterlich bot sie ihrem letzten künstlichen Geschöpf die Hand und sprach: «Steh' auf von der Erde! Dir selbst überlassen, wärest du Thier wie andere Thiere; aber durch meine besondere Huld und

Liebe gehe aufrecht, und werde der Gott der Thiere.»
Herder.

XXI. Der Grieche fühlte und fürchtete sich; er äußerte seine Schmerzen und seinen Kummer; er schämte sich keiner der menschlichen Schwachheiten; keine mußte ihn aber auf dem Wege nach Ehre, und von Erfüllung seiner Pflicht zurückhalten. Was bei den Barbaren aus Wildheit und Verhärtung entsprang, das wirkten bei ihm Grundsätze. Bei ihm war der Heroismus wie die verborgenen Funken im Kiesel, die ruhig schlafen, so lange keine äußere Gewalt sie wecket, und dem Steine weder seine Klarheit noch seine Kälte nehmen. Bei dem Barbaren war der Heroismus wie eine helle fressende Flamme, die immer tobte, und jede andere gute Eigenschaft in ihm verzehrte, wenigstens schwärzte. Wenn Homer die Trojaner mit wildem Geschrei, die Griechen hingegen in entschloßner Stille zur Schlacht führet, so merken die Ausleger sehr wohl an, daß der Dichter hierdurch jene als Barbaren, diese als gesittete Völker schildern wollen. Mich wundert, daß sie an einer andern Stelle eine ähnliche charakteristische Entgegensetzung nicht bemerkt haben. Die feindlichen Heeren haben einen Waffenstillstand getroffen; sie sind mit Verbrennung ihrer Totten beschäftigt, welches auf beiden Theilen nicht ohne heiße Thränen abgeht. Aber Priamus verbietet seinen Trojanern zu weinen. Er verbietet ihnen zu weinen, sagt die Dacier, weil er besorgt, sie möchten sich zu sehr erweichen, und morgen mit weniger Muth an den Streit gehen. Wohl; doch frage ich: warum muß nur Priamus dieses besorgen? Warum ertheilt nicht auch Agamemnon seinen Griechen das nämliche Verbot? Der Sinn des Dichters geht tiefer. Er will uns lehren, daß nur der gesittete Grieche zugleich weinen und tapfer sein könne; indem der ungesittete Trojaner, um es zu sein, alle Menschlichkeit vorher ersticken müsse.

Lessing.

XXII. Wilhelm der Erste, Prinz von Oranien, stammte aus dem deutschen Fürstenhause Nassau, welches schon acht Jahrhunderte geblüht, mit dem österreichischen eine Zeitlang um den Vorzug gerungen, und dem deu-

schen Reiche einen Kaiser gegeben hatte. Außer verschiedenen reichen Ländereien in den Niederlanden, die ihn zu einem Bürger dieses Staates, und einem gebornen Vasallen Spaniens machten, besaß er in Frankreich noch das unabhängige Fürstenthum Oranien. Wilhelm ward im Jahr 1533 zu Dillenburg, in der Grafschaft Nassau, von einer Gräfin Stollberg geboren. Sein Vater, der Graf von Nassau, desselben Namens, hatte die protestantische Religion angenommen, worin er auch seinen Sohn erziehen ließ; Karl der Fünfte aber, der dem Knaben schon frühzeitig wohl wollte, nahm ihn sehr jung an seinen Hof, und ließ ihn in der römischen aufwachsen. Dieser Monarch, der in dem Kinde den künftigen großen Mann schon erkannte, behielt ihn neun Jahre um seine Person, würdigte ihn seines eigenen Unterrichts in Regierungsgeschäften, und ehrte ihn durch ein Vertrauen, welches über seine Jahre ging. Ihm allein war es erlaubt, um den Kaiser zu bleiben, wenn er fremde Gesandten Audienz gab— ein Beweis, daß er als Knabe schon angefangen haben mußte, den ruhmvollen Beinamen des Verschwiegenen zu verdienen. Der Kaiser eröthete sogar nicht, einmal öffentlich zu gestehen, daß dieser junge Mensch ihm öfters Anschläge gäbe, die seiner eignen Klugheit würden entgangen sein. Welche Erwartungen konnte man nicht von dem Geiste eines Mannes hegen, der in einer solchen Schule gebildet war! Schiller.

XXIII. Karl der Große, der im Jahr 800 nach Christi Geburt zum römischen Kaiser ausgerufen wurde, war der geistreichste und kräftigste Mann seiner Zeit, der Latein und Griechisch verstand, und sich nicht schämte, noch im männlichen Alter, schreiben zu lernen. Sehr viel lag ihm daran, den Schülen aufzuhelfen, und der Jugend nützliche Kenntnisse einzupflanzen. Er ließ daher geschickte Männer, aus Italien und Griechenland kommen, und führte auch in seinem Hofe eine Schule ein, in welche alle seine Diener, die hohen wie die niedern, ihre Söhne schicken konnten. Einmal trat er selbst in die Schulstube, hörte eine Zeitlang zu, und ließ sich dann die schriftlichen Arbeiten der jungen Leute zeigen. Die Fleißigen und

kenntnißreichen mußten alle auf seine rechte, die Faulen und Unwissenden auf seine linke Seite treten, und dann fand es sich denn, daß die Letztern meist die Söhne vornehmer Aeltern waren. Darauf wandte er sich zu den Fleißigen aber Armen und sagte: „Ich freue mich, meine lieben Kinder, daß ihr so gut einschlagt; bleibet dabei und werdet immer geschickter und vollkommener. Ihr befördert dadurch euer wahres Beste, und zu seiner Zeit soll euch mein Lohn nicht fehlen. — Ihr aber (hier wandte er sich zornig zur Linken), ihr Söhne der Edeln, ihr feinen Püppchen, die ihr euch so reich und vornehm dünkt und das Lernen nicht nöthig zu haben meint, ihr faulen unnützen Buben! ich sag euch bei Gott, euer Adel und eure hübschen Gesichter gelten nicht bei mir: von mir habt ihr nichts Gutes zu hoffen, wenn ihr eure Faulheit nicht durch eifrigen Fleiß wieder gut macht.

Heinsius.

XXIV. Der König Alexander soll einst einem Seeräuber, den er gefangen genommen, sehr harte Verweise gegeben haben. Dieser hörte ihm lange zu, endlich aber sagte er: «Meine Lebensart kommt dir so verhaßt vor, und du machst es doch selbst nicht besser als ich. Du durchstreichst die See mit einer großen Flotte; und man nennt dich einen König und Eroberer; mich aber, der ich nur ein kleines Fahrzeug habe, nennt man einen Seeräuber.» Heinsius.

XXV. Alexander der Große kam auf seinem Zuge, die Welt zu erobern, durch eine lange Sandwüste Asiens, in der sich nirgends Wasser befand. Endlich hatte ein Soldat etwas aufgefunden und brachte es in seinem Helme dem Alexander. Da dieser aber sah, daß seine Soldaten eben so wie er vor Durst lechzten, sprach er: «Soll ich der einzige sein, der da trinkt?» und goß das Wasser auf die Erde. Alle, voll Bewunderung über die Enthaltsamkeit des Königs, riefen: «auf! führe uns fort! wir sind nicht ermattet, wir sind nicht durstig; wir halten uns nicht für sterblich, führt uns ein solcher König.» Heinsius.

FIN DU CORRIGÉ DE THÈMES

TABLE DES AUTEURS
Auxquels sont empruntés les extraits contenus dans ce volume.

Becker.
v. Bonstetten.
Campe.
Claudius.
Demme.
Döring.
Engel.
Feßler.
Fichte.
G. Forster.
Fulda.
Garve.
Gellert.
v. Gentz.
Geßner.
Gleim.
Goethe.
Heeren.
Heine.
Heinsius.
Herder.
Hippel.
Hirzel.
Hoffmann.
Hölty.
Al. v. Humboldt.
Iffland.
Immermann.
J. G. Jacobi.
Kant.
Klopstock.
Marg. Klopstock.
Kotzebue.
Krummacher.
Aug. Lafontaine.
Lessing.
Liebeskind.
Luther.
Matthisson.
Meißner.
J. v. Müller.
Musäus.
Niebuhr.
Pfeffel.
Rabener.
Raupach.
J. P. Richter.
Röchlitz.
Schiller.
J. E. Schlegel.
A. W. v. Schlegel.
Fr. v. Schlegel.
Fr. L. zu Stollberg.
Storch.
Thümmel.
Tieck.
Tiedge.
Van der Velde.
Voß.
Werner.
v. Wessenberg.
Wieland
Winkelmann.
Zimmermann.
E. A. W. v. Zimmermann.
Zollikofer.

Extrait du Catalogue

DE LA

LIBRAIRIE DE CH. HINGRAY, 10, RUE DE SEINE.

LANGUES ÉTRANGÈRES.

Livres Classiques et Élémentaires.

DICTIONNAIRES FRANÇAIS.

HISTOIRE D'ANGLETERRE ILLUSTRÉE.

JURISPRUDENCE. — LIVRES DE FONDS.

Collection polyglotte des Guides de la Conversation, à l'usage des voyageurs et des étudiants, par MM Adler Mesnard, Ronna, L. Smith, Ochoa et Roquette.

Cette collection réunit les éléments et les applications usuels de six idiomes les plus importants de l'Europe : le *français*, l'*anglais*, l'*allemand*, l'*italien*, l'*espagnol* et le *portugais*.

En vente : Les Guides de la Conversation, in-32 cartonné :

Français-Anglais, 1 v. in-32	2 f.	50
Français-Italien, 1 v. in-32	2	50
Français-Anglais-Italien, in-16	3	75
Français-Anglais-Allemand	3	75
Français-Allemand, 1 v. in-32	2	50
Français-Espagnol, 1 v. in-32	2	50
Français-Anglais Allemand-Italien, 1 v. in-32	5	»
English and French, 1 v. in-32	2	50
English and Italian, 1 v. in-32	2	50
English and German, 1 v. in-32	2	50
English-French-German-Italian, 1 v. in-32	5	»
Deutsch und Englisch, 1 v. in-32	2	50
Deutsch und Franzœsisch, 1 v. in-32	2	50
Deutsch und Italienisch, 1 v. in-32	2	50
Deutsch-Franzœsisch-Englisch-Italienisch, 1 v. in-32	5	»
Español Francés, 1 v. in-32	2	50
Español-Inglés, 1 v. in-32	2	50
Español-Italiano, 1 v. in-32	2	50
Español-Francés-Inglés-Italiano, 1 v. in-32	5	»
Portugais-Français, 1 v. in-32	2	50
Portugais-Anglais, 1 v. in-32	2	50
Anglais-Portugais, 1 v. in-32	2	50
Français-Anglais-Allemand-Italien-Espagnol-Portugais (6 langues), relié à l'anglaise	7	50

Langue Allemande.

Cours complet de Langue allemande, par MM. Le Bas, membre de l'Institut, maître de conférences à l'École normale, et Régnier, ex-professeur de rhétorique au collége Charlemagne, instituteur de S. A. R. le comte de Paris. 5 vol. qui se vendent séparément, savoir :

Grammaire, 6e édition, 1 vol. in-12.......... 3 fr.
Cours de Thèmes, 3e édition. id. .... 3 fr.
Corrigé du Cours de Thèmes. id. .... 2 fr 50 c.
Cours de Versions, 2e édition. id. .... 3 fr.
Corrigé du Cours de Versions. id. .... 3 fr.

Dictionnaire allemand-français et français-allemand, par M. le docteur Schuster, revu pour le français par M. Régnier, ex-professeur de rhétorique au collége de Charlemagne, ex-maître de conférences à l'École normale, instituteur de S. A. R. le comte de Paris, l'un des auteurs du Cours complet d'allemand, approuvé par le Conseil royal de l'instruction publique. Le *Dictionnaire complet*, 2 vol. grand in-8°, imprimé sur trois colonnes.. 15 fr.
Relié à l'anglaise en un ou deux volumes .... 18 fr.
Ce Dictionnaire est complet ; il contient, dans 2097 pages grand in-8° sur trois colonnes, une nomenclature de laquelle aucun autre ouvrage du même genre n'approche. Les Dictionnaires publiés depuis ont suivi en partie la méthode adoptée par MM. *Schuster* et *Régnier* ; mais aucun ne donne la quantité, l'accent tonique, les étymologies et leurs affinités. Aucun ne donne les explications et les exemples de tous les termes scientifiques et techniques. Enfin ces deux volumes contiennent au moins *trois fois la matière* comprise dans quelque autre que ce soit, et la différence de prix est, malgré cela, insignifiante.

Nouveau Dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français. ABRÉGÉ de celui de MM. Schuster et Régnier, rédigé sur le même plan et sous la direction de M. Régnier, contenant les explications et les exemples nécessaires pour traduire une langue par l'autre, par M. le docteur Adler-Mesnard, maître de conférences à l'École normale, auteur des *Premières Lectures allemandes* et du *Traité de la formation des mots allemands*. 1 vol. in-32 de 1000 pages.......... 5 fr.
Cet Abrégé, le seul autorisé par le Conseil royal, donne aux élèves qui en sont aux premiers éléments de la langue, tous les secours que l'on chercherait vainement dans les autres abrégés ; car l'auteur a suivi la méthode qui a fait le succès du grand Dictionnaire de MM. Schuster et Régnier.

LIVRES ÉLÉMENTAIRES.

Nouvelles Leçons ou Cours de Littérature allemande, par MM. Le Bas et Régnier. 5e édition, contenant la *prose* et la *poésie*, en 1 seul vol. in-8°........................... 5 fr.
Ce volume renferme les morceaux choisis chez les auteurs les plus distingués de l'Allemagne, précédés de notices biographiques et rangés dans l'ordre historique. Il est autorisé pour le cours supérieur.

Premières Lectures allemandes. Choix de morceaux gradués en prose et en vers, accompagnés d'explications grammaticales, de la solution des principales difficultés que peuvent offrir les

mots et les tournures, et de renvois à la nouvelle édition de la Grammaire de MM. Le Bas et Régnier. Par M. Adler-Mesnard. 1 vol. in-12........................ 3 fr.

Histoire des Temps héroïques de la Grèce, ou Choix des plus belles traditions de l'antiquité classique, racontées à la jeunesse française dans un langage simple et facile. Par M. Adler-Mesnard, maître de conférences à l'École Normale. 1 vol. in-12. Prix:........................ 2 fr. 25 c.

La petite Ville allemande, comédie en quatre actes, par Aug. de Kotzebue. Nouvelle édition, accompagnée d'explications grammaticales, de la solution des principales difficultés que peuvent offrir les mots ou les tournures, et de renvois à la Grammaire allemande de MM. Le Bas et Régnier. 1 vol. in-18. Prix:........................ 2 fr. 25 c.

L'Ami des Enfants, livre de lectures faciles pour les écoles primaires, par M. P. Wilmsen, augmenté d'explications grammaticales, de la solution des difficultés que peuvent offrir les mots ou les tournures, et de renvois à la Grammaire allemande de MM. Le Bas et Régnier. 1 vol. in-18.............. 2 fr. 25 c.

Guillaume Tell, drame en cinq actes de F. Schiller. Nouvelle édition, accompagnée d'explications grammaticales, historiques et géographiques, de la solution des principales difficultés que peuvent offrir les mots et les tournures, et de renvois à la Grammaire de MM. Le Bas et Régnier 1 vol. in-18...... 2 fr. 25 c.
Ouvrage prescrit pour le *Cours supérieur* d'allemand, par la décision du 27 juillet 1841.

Goethe, *Iphigénie en Tauride*, drame en cinq actes. Nouvelle édition, précédée d'un morceau de Schwab sur les traditions poétiques de l'antiquité, accompagné d'explications grammaticales, mythologiques, historiques, des solutions des principales difficultés que peuvent offrir les mots et les tournures, et de renvois à la Grammaire de MM. Le Bas et Régnier. 1 vol. in-18. Prix:........................ 2 fr. 25 c.
Ce travail est de M. Régnier, qui l'a préparé pour l'École normale, lorsqu'il y remplissait les fonctions de maître de conférences.

Marie Stuart, drame en cinq actes de F. Schiller. Nouvelle édition, accompagnée d'explications grammaticales, historiques et géographiques, des solutions des principales difficultés que peuvent offrir les mots et les tournures, et de renvois à la Grammaire de MM. Le Bas et Régnier. 1 vol. in-18...... 2 fr. 25 c.

Histoire de la Guerre de Trente Ans, par F. Schiller, accompagnée de notes historiques, géographiques, stratégiques, et des explications nécessaires à l'éclaircissement du texte, par M. Adler-Mesnard. 1 fort vol. in-12.................. 3 fr. 50 c.

Chrestomathie Polyglotte, ou extraits des poëtes latins, grecs, italiens, espagnols, portugais, anglais et français, traduits en allemand par Voss, Schiller, A. W. Schlegel, Wolf, Gries, Bothe, etc, publiés par MM. Le Bas et Régnier. Paris, 1835. 1 vol. in-8° de 428 pages........................ 7 fr. 50 c.
Cet ouvrage se donne en prix dans les colléges royaux.

Manuel de la Langue allemande, à l'usage des candidats à

l'École de SaintCyr, par J.-B. Haiber, répétiteur du cours d'allemand à l'École spéciale militaire. 1 vol. in-12, 1846. 3 fr. 50 c.

Méthode pour apprendre sans maître la langue allemande, contenant une vue générale sur le génie de la langue; la Prosodie allemande, une Grammaire simplifiée; la Construction allemande expliquée par un nouveau principe; des Exercices et Thèmes; Traductions interlinéaires et mot à mot de morceaux choisis en prose et en vers, avec des notes grammaticales et étymologiques, par M. Hertl-Gauchez, professeur.............. 4 fr. 50 c.

Gessner's sæmmtliche Schriften. 2 vol. in-12 broché. 4 fr. 50 c.
— Schriften, neue Ausgabe. 2 vol. in-12, broché...... 4 fr. 50 c.

Lessing's Fabeln in Prosa und Versen. 1 vol in-12, br. 1 fr.
— Fables, traduction interlinéaire. 1 vol. in-12, broché. 1 fr. 50 c.
— Fables, traduction nouvelle, avec le texte en regard. 1 vol. in 12, broché.................................. 2 fr.

Campe, Colombus, oder die Entdeckung von Westindien 1 vol. in-12, broché .... 3 fr.
— Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung. 1 vol. in-12, broché...................... 3 fr.

Ces deux ouvrages de Campe sont adoptés dans un grand nombre de colléges royaux.

Vocabulaire étymologique des racines allemandes, avec leurs dérivés classés par famille, et leur signification en regard, à l'usage des colléges et des maisons d'éducation, par G.-E. Kley, professeur de langue allemande à l'Ecole normale du Haut-Rhin. 1 vol. in-12, broché, adopté par le Conseil royal......... 3 fr.

Fenelon's Telemach. Paris, 1837. 1 vol. in-12, broché. . . 4 fr.

Traité de la formation des mots allemands, suivi de *Tableaux synoptiques* et d'un *Dictionnaire des racines allemandes*, par M. Adler-Mesnard, docteur en phil, 1 vol. in-8°. . 2 fr. 25 c.

Ouvrage adopté par le Conseil royal de l'Université, comme le complément de toutes les Grammaires et de tous les Dictionnaires.

L'expérience prouve que l'étude de la grammaire ne suffit pas pour connaître le génie de la langue allemande. Comme cette langue a la faculté de créer des mots nouveaux à mesure que le besoin s'en fait sentir, il est impossible à un Français d'en acquérir la connaissance approfondie, s'il ne joint à l'étude de la grammaire celle des étymologies. Donner la nomenclature des mots primitifs, exposer les règles d'après lesquelles les mots dérivés et composés ont été formés, tel est le but de ce travail.

Langue Anglaise.

Siret. Éléments de la langue anglaise, ou Méthode pratique pour apprendre facilement cette langue. Nouvelle édition, entièrement refondue et mise au courant de la science, par M. J. Grant, membre de l'université de Cambridge. 1 vol. in-8° cartonné. 2 fr.

L'une des Grammaires prescrites par le Conseil de l'Université.

Mortimer. Leçons élémentaires pour servir à l'étude de la langue anglaise d'après la méthode du docteur Mayor; ouvrage contenant une série de leçons dont les difficultés sont graduées; en anglais et en français. 1 vol. in-12, avec fig. sur bois, broché. 3 fr.

PARIS. — IMPRIMERIE WITTERSHEIM, RUE MONTMORENCY, 8.



